Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis monatlich 1.80 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 1.60 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft i. V. W. Kindermann, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame und Inserate Karl Treff, sämtlich in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 147 — Sonnabend, den 25. Juni 1932 — 7. Jahrgang

Die Bluthetze der Nazis.

Tägliche neue Nazi-Mord-Drohungen. — Hitler verlangt Ausnahmezustand und Verbot der KPD.

Der Reichspräsident hat beim Erlaß der politischen Notverordnung, zu der ihn das Kabinett der Barone auf Grund der Abmachungen mit Hitler veranlaßt hat, einen nachdrücklichen Warnungsbrief an den Reichsminister des Innern, Freiherrn von Gayl, gerichtet und veröffentlichen lassen. In diesem Briefe spricht er die Erwartung aus, daß der politische Meinungskampf in Deutschland sich künftig in ruhigeren Formen abspielen werde.

Diese Briefstelle zeigt, was das Kabinett der Barone dem Reichspräsidenten vorgestellt hat, und was er von der Auswirkung der völligen Entfesselung der Nationalsozialisten und ihrer Bürgerkriegsarmee erwartet hat. Man hat ihm vorgespiegelt, daß der Radikalismus der Nationalsozialisten nur Empörung über ungerechte Bedrückung sei. Jetzt zeigt sich, daß dieser Radikalismus Ausfluß blutrünstiger und niedriger Gesinnung ist, daß die Freiheit, die der Reichspräsident und die Reichsregierung Hitler und den Seinen gegeben hat, von ihnen als Auftrag zur Entfesselung des Bürgerkrieges empfunden wird.

Vom politischen Meinungskampf ist keine Rede mehr. Es handelt sich darum, daß eine Partei, die den Terror will, offen zu Mord und Blutvergießen auffordert, und ihre Leute uniformiert zum Blutvergießen auf die Straße schickt. Da ist keine Rede davon, daß es sich um Notwehr, um einzelne Uebergriffe handele! Der Wille zum Bürgerkrieg und der Befehl zum Bürgerkrieg geht von den nationalsozialistischen Führern aus.

In Berlin hat Nazi-Goebbels am Donnerstag eine Rede gehalten, die das Dreisteste an Aufforderung zu Mord und Bürgerkriegsdrohungen darstellt, was sich die nationalsozialistischen Provokateure bisher geleistet haben. Dieser Mann hat davon gesprochen, daß, „wenn einem der nationalsozialistischen Führer ein Haar gekrümmt werde, sie eine Rache nehmen würden, die die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat". Das sagt am Vorabend des zehnjährigen Gedenktages der Ermordung Rathenaus der Führer einer Partei, die von jeher offen dem Terror gehuldigt und ihn angewandt hat!

Dieser Mordhetzer Goebbels hat die süddeutschen Länderregierungen auf das Unglaublichste beschimpft. er hat sie „Pack und separatistische Kanaille" genannt. Die mit Herrn Hitler verbündete Reichsregierung schweigt dazu.

Dieser Goebbels hat in der gleichen Rede offene Mordbrohungen gegen die Mitglieder der Regierung Brüning ausgestoßen. Die Reichsregierung, die mit Herrn Hitler verbündet ist, schweigt dazu. Sie unternimmt nichts, um ihre Vorgänger im Amt zu schützen gegen wahnwitzige Provokateure, die heute noch dreister zum Mord hetzen als es seinerzeit gegen Rathenau geschehen ist!

Dieser Bürgerkriegshetze entspricht der Ton der nationalsozialistischen Presse. Terrorhetze und Verleumdung, Provokation und dreisteste Lüge, Aufpeitschung aller Haß- und Blutinstinkte — das ist der Inhalt des „Völkischen Beobachters", des „Angriffs" und der übrigen nationalsozialistischen Presse. Ungestraft und ungehemmt hat der Berliner „Angriff" seine Anhänger aufgehetzt, die Zeitungsgebäude der namentlich bezeichneten Berliner Linksblätter zu stürmen. Es ist nicht das Verdienst der Reichsregierung, daß die Bürgerkriegsbanden der Nationalsozialisten nicht marten dürfen, diese Hetze in die Tat umzusetzen!

Die nationalsozialistische Presse fordert ihre Anhänger viel deutlicher noch als einst Herr Frick zu einer Terror- und Blutnacht auf: „Das marxistische Verbrechen muß in einer einmaligen Aktion mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden!" Die Reichsregierung, die mit Hitler im Bunde ist, duldet diese offene Aufforderung zum blutigen Bürgerkrieg!

Aus der nationalsozialistischen Presse ergießt sich eine Schlammflut von Beschimpfungen gegen leitende preußische und süddeutsche Beamte. Im Vertrauen auf Rückhalt bei der Reichsregierung und auf die durch die politische Notverordnung geschaffene Pressefreiheit, wie sie sie auffassen, werden die ungeheuerlichsten aus den Fingern gesogenen diffamierenden Vorwürfe gegen diese Beamten veröffentlicht. Der Berliner „Angriff" hat sich dazu verstiegen, den Berliner Vizepolizeipräsidenten nachzusagen, er sei wegen ungeheuerlichster Korruption nach Paris geflüchtet. Der Zweck der Verleumdungen ist, die Staatsautorität zu zerstören, damit der Terror der Hitlerschen Bürgerkriegsbanden freie Bahn hat.

Für die Entfesselung dieser wilden und blutrünstigen Bürgerkriegshetze, die nur dank der kaltblütigen Besonnenheit der linksstehenden Bevölkerung noch nicht zur katastroph. Explosion geführt hat, trägt die Reichsregierung die volle Verantwortung. Sie muß Tag für Tag an ihre Verantwortlichkeit gemahnt werden!

*

Hitlers Ultimatum.

Er verlangt sofort Ausnahmezustand gegen die Länder und Verbot der KPD.

Die Ereignisse der letzten Tage erbringen zusammen mit der herausfordernden Sprache der nationalsozialistischen Redner und Blätter den Beweis, daß die Nationalsozialisten planmäßig darauf hinarbeiten, die Reichsregierung zur Verhängung des militärischen Ausnahmezustandes zu zwingen. Gefordert wird in offenen Worten der Ausnahmezustand mit der Spitze gegen die süddeutschen Länder, um sie dem Machtwillen Hitlers zu unterwerfen, aber auch mit der Spitze gegen die Kommunistische Partei, um sie durch ein Verbot überhaupt zu beseitigen. Gleichzeitig bemühen sich die nationalsozialistischen Führer, ihre Anhänger durch eine bisher unerhörte Hetze aufzupeitschen; es liegt offenbar System darin, durch das herausfordernde Tragen der neuen SA-Uniform, namentlich in Berlin Zusammenstöße herbeizuführen, damit man so einen Vorwand zum Eingreifen in Preußen erhalte.

Deutlich tritt das nächste innerpolitische Ziel der Nationalsozialisten in einer offiziellen Erklärung der „Nationalsozialistischen Korrespondenz" zutage. Sie dekrediert heute:

„Wir fordern raschest die Verhängung des Ausnahmezustandes im gesamten deutschen Staatsgebiet, ein rücksichtslos durchgeführtes Verbot der KPD. und ihrer Deckorganisationen, Säuberung der schwarzroten Polizeikräfte, insbesondere in Preußen.

Es ist fünf Minuten vor zwölf. 15 Millionen Nationalsozialisten fordern wiederum die schon seit Wochen versäumte und ängstlich gemiedene Tat: Bleibt sie auch jetzt wieder aus, dann wird die Entwicklung ihren Lauf nehmen müssen."

Das Braune Haus stellt der Reichsregierung mit dieser Forderung ein Ultimatum. Die Herren von Gayl und von Schleicher stehen vor der Alternative, sich entweder dem Druck zu beugen, den Ausnahmezustand gegen die Länder zu verhängen und die Kommunistische Partei zu verbieten, oder die Gefolgschaft der Nationalsozialisten zu verlieren, auf die sie doch so großen Wert legen. Sie haben bisher für diese Gefolgschaft gezahlt, was sie konnten: Brünings Sturz, Reichstagsauflösung, freie Bahn für die uniformierte SA, Freigabe des Rundfunks. Aber die Nationalsozialisten sind damit nicht zufrieden, sie verlangen immer mehr und drohen, wie sich jetzt zeigt, offen mit Gewalt, wenn sie nicht weitere politische Gegenleistungen erhalten.

Der Ausnahmezustand, wie sie ihn fordern, wäre in Wirklichkeit die offizielle Eröffnung des Bürgerkrieges und des Kampfes zwischen der Berliner Zentrale und den süddeutschen Ländern.

Will das Kabinett der „nationalen Konzentration" die Verantwortung für diese Folgen auf sich nehmen? Die Frage ist allerdings, wie weit es noch Herr seiner Entschlüsse ist, ob es nach allen Konzessionen, die es Hitler bereits gemacht hat, noch genügend Handlungsfreiheit besitzt, das letzte Zugeständnis zu verweigern.

Die Entscheidung der Reichsregierung über ihr weiteres Vorgehen in dem Konflikt mit den Ländern wird erst nach Rückkehr des Kanzlers aus Lausanne getroffen werden, der morgen oder übermorgen für einige Tage in Berlin erwartet wird.

Chronik der Zusammenstöße.

Berlin.

In Berlin-Halensee überfielen größere Trupps Nationalsozialisten eine kleine Reichsbannerabteilung, die auf dem Rückmarsch von einer Rathenau-Gedächtnisfeier war. In vielfacher Uebermacht fielen die Nazi-Rowdys über die Reichsbannerleute her, die sich tapfer verteidigten. Zwei Reichsbannerleute mußten, erheblich verletzt, die Hilfe einer Rettungsmache in Anspruch nehmen. Ein größeres Aufgebot von Schutzpolizei trieb die Hitlerstrolche mit Gummiknüppeln auseinander. An der Ecke Spree- und Wallstraße in Charlottenburg stießen Nationalsozialisten und Kommunisten zusammen. Die bewaffneten Nazis schossen auf ihre Gegner. Der Kommunist Willi Schulz aus der Wallstraße, der einen schweren Schulterschuß erhalten hatte, wurde in das Krankenhaus Westend überführt. Der Mordschütze wurde von der erbitterten Menge so zugerichtet daß er ebenfalls ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Duisburg.

In Duisburg wurden nach der Beisetzung des in der vorigen Woche erschossenen Kommunisten Bischof auf der Düsseldorfer Straße Polizeibeamte von einer Anzahl Kommunisten angegriffen und mit Steinen beworfen. Es wurde auch geschossen

Dortmund.

Am Freitag abend kam es im Stadteil Lindenhorst vor einem nationalsozialistischen Versammlungslokal zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein aus Lünen kommender Lieferwagen mit 30 Nationalsozialisten wurde von Kommunisten umgeworfen. 5 Nationalsozialisten wurden schwer, die übrigen leichter verletzt.

Papen bei Herriot.

Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Lausanne, 24. Juni. (Eig. Drahtb.). Die deutsch-französische Aussprache in Lausanne hat am Freitag, dem ersten Tag, einen von beiden Seiten als günstig bezeichneten Verlauf genommen. Einer Vollversammlung beider Delegationen am Vormittag folgte eine zweite am Nachmittag um 5.45 Uhr, der Herr von Papen nur zum Teil beiwohnte, weil er um 18.40 Uhr nach Berlin abreiste. Die Sitzung selbst dauerte bis 19.30 Uhr.

Ueber die Verhandlungen wurde ein Kommunique herausgegeben, in dem es eißt: „Nach einem Expose des französischen Finanzministers fand ein Meinungsaustausch statt mit dem gleichen Bestreben, von beiden Seiten alle Elemente des gestellten Problems von Grund auf zu studieren. Die nächste Sitzung findet am Montag nachmittag 4.30 Uhr statt. Am Sonnabend werden die Sachverständigen ihren Meinungsaustausch fortsetzen, um die Sitzung am Montag ausführlich vorzubereiten."

In einer Besprechung mit deutschen Pressevertretern hob der deutsche Außenminister den freundschaftlichen Geist der Aussprache hervor. Daß am ersten Tage nicht viel herauskommen konnte, sei klar gewesen. Neben den Verhandlungen mit den Franzosen seien solche mit den Belgiern geführt worden. Der deutsche Reichsfinanzminister erklärte, er habe in den Besprechungen insbesondere nachdrücklich darauf hingewiesen, wie sich seit dem Sachverständigenbericht von Basel die Lage in Deutschland verschlechtert habe. Die Verschlechterung gelte für die Handelsbilanz, den Etat, die Wirtschaft, die Arbeitslosigkeit und die Devisenlage der Reichsbank. Er habe ferner nachgewiesen, daß die herabgesetzten Sätze der Arbeitslosenversicherung durch die letzte Notverordnung einen Grad erreicht hätten, der zu schwersten sozialen Spannungen führen müsse. Wenn man berücksichtige, daß bis der Mehrzahl der Arbeitslosen sich mit diesen Sätzen nicht mehr erhalten könnte, dann könne man die Not und Spannung in Deutschland verstehen. Der französische Finanzminister habe die jetzige Not in Deutschland zwar anerkannt, aber nach dem Bericht von Basel darauf hingewiesen, daß mit der Behebung der Weltkrise auch die deutsche Not gebannt sei und dann neue Möglichkeiten für politische Zahlungen und Transfers in beschränktem Umfange auftauchen könnten. Darüber habe es eine kurze Diskussion gegeben. Die Hauptfrage, ob sich ein Weg finden lasse zwischen der französischen Auffassung einer Schlußzahlung und der deutschen Auffassung einer völligen Liquidierung der Reparationsfrage im jetzigen Augenblick, werde erst am Montag in Angriff genommen werden.

Man nimmt allgemein an, daß Herr von Papen und Herriot an der Montagsitzung teilnehmen werden.

Ein belgischer Vorschlag.

Lausanne, 24. Juni. (Eig. Drahtb.) Die belgische Delegation hat am Freitag über die Note, die sie zur Lösung des Problems des wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbaues Europas der Lausanner Konferenz unterbreitet hat, eine amtliche Verlautbarung herausgegeben. Danach handelt es sich bei dem Plan um ein Vorprojekt, das in drei Teile zerfällt. Die ins Auge gefaßten Lösungen bestehen besonders in der Reorganisation gewisser deutscher Unternehmungen von öffentlichem Nutzen, welche die Stabilität der Währung des Reiches sichern können, ferner in einer internationalen Kreditorganisation, die den Ländern Mittel- und Osteuropas zu Hilfe kommen könnte und in einer Reform des Zollsystems mit dem Ziel, den Handelsaustausch durch die schrittweise Senkung der Einfuhrzölle zu beleben. Offiziös wird dazu von belgischer Seite weiter mitgeteilt, daß der erste Punkt des Programms die deutsche öffentliche Elektrizitätsversorgung betrifft, an der Belgien besonders stark interessiert ist. Es soll eine deutsche Dachgesellschaft ins Auge gefaßt werden, deren gegenwärtige getrennt vorhandene Kapitalien und Kapitalwerte vollkommen abgeschrieben werden sollen, um dem ausländischen Kapital Gelegenheit zur Beteiligung an dem Gründungskapital der neuen Gesellschaft zu geben. Der zweite Vorschlag bezweckt im Hinblick auf die notwendige Weltstabilisierung der Währungen eine Art Holdinggesellschaft europäischer Notenbanken, die der BIZ. in Basel Finanzhilfe für notleidende oder in Gefahr kommende Währungen leisten soll. Der dritte Vorschlag ist abgelehnt an den belgisch-holländisch-luxemburgischen Wirtschaftsvertrag, der dieser Tage in Lausanne paraphiert wurde. Er würde nach der Absicht dieses Projektes auf alle an Reparationen und Kriegsschulden interessierte Länder Europas ausgedehnt werden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320625-13/fragment/page=0001

Bayern an das Reich.

Die SA will eine neue Kraftprobe.

München, 24. Juni. (Eig. Drahtb.) Die Antwort Bayerns an die Reichsregierung wurde am Freitag noch nicht abgeschickt. Die Verzögerung ist verursacht durch eine Mitteilung des Reichsinnenministers, daß man in Berlin die Antwort der Länder erst bis Montag abend erwarte. Die bayerische Regierung wird ihren durchaus ablehnenden Standpunkt am Sonnabend dem Landtag in einer besonders dafür anberaumten Sitzung bekanntgeben. Voraussichtlich wird dann der Landtag eine Entschließung fassen, in der die Haltung der Regierung gebilligt und gegen die Vergewaltigung Bayerns durch die jetzige Reichsregierung protestiert wird.

Nach der „Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz" sieht man in München voraus, daß das Reichskabinett Anfang nächster Woche zu Maßnahmen greifen wird, die durch eine brutale Verschiebung der Rechtslage Bayern unter den politischen Willen der Reichsregierung beugen soll. Einen solchen Verordnungsakt der Reichsregierung würde man in Bayern als einen Akt der Vergewaltigung betrachten, auch dann, wenn er in eine zunächst gültiges Reichsrecht schaffende Rechtsform gekleidet werde. Der bayerischen Staatsgewalt seien dann wohl vorerst die Hände gebunden in der Uniform- und Demonstrationsfrage, ihre politischen und rechtlichen Auffassungen im Reich zur Geltung zu bringen. Das könne sie aber nicht hindern, den Kampf um ihr Recht und um ihre politische Ueberzeugung mit allen Mitteln des Rechts in besonnener Abwehr und Gegenwehr weiterzuführen. Diesen Willen habe Staatsrat Schäffer bereits in einer öffentlichen Versammlung bekundet. Seine Aufforderung, daß die Zeit gekommen sei, in der man wiederum an die Organisierung eines staatstreuen Feldschutzes denken müsse, bewegte sich vollkommen auf dem Boden des Rechts und der politischen Vernunft, die es nicht zulassen könne, den freien Staatsbürger dem Terror irgendwelcher uniformierter Parteitruppen auszuliefern.

Am Sonntag planen die Hitler-SA wiederum Demonstrationen in allen größeren Städten Bayerns. Für ihren Aufzug in München wollen sie angeblich rund 30 000 Mann, einen Teil davon aus Norddeutschland, zusammenziehen. Gegen diese Absicht hat der bayerische Innenminister folgende öffentliche Warnung erlassen: „Das Uniformverbot und das Aufzugsverbot bestehen zu Recht und sind auch am nächsten Sonntag unverändert in Geltung. Zuwiderhandlungen gegen diese Verbote sind strafbar. Die Polizei wird allen Zuwiderhandlungen mit Nachdruck entgegentreten. Dies gilt für Demonstrationsversuche an allen Orten Bayerns. Die friedliebende Bevölkerung kann versichert sein, daß die Polizei pflichtgemäß für die Beachtung der bestehenden Vorschriften sorgen wird. Es muß von ihr auch erwartet werden, daß sie sich nicht als Mitläufer oder müßige Zuschauer am Demonstrationsversuch beteiligt."

Skandal um SA.-Uniformen.

Stuttgart, 24. Juni. (Eig. Drahtb.) Im Württembergischen Landtag kam es am Freitag sofort nach der Eröffnung der Sitzung um 9 Uhr zu einem Skandal, als die Nazis wie am Tage zuvor wieder geschlossen in braunen Uniformen in den Saal einzogen. Die Sitzung wurde abgebrochen. In einer neuen Sitzung wiederholte sich zunächst das gleiche Schauspiel, indem die Nazis der Beratung über den Antrag des Bauernbundes sowie über einen inzwischen eingelaufenen demokratischen Antrag, der das Uniformtragen im Landtag verboten wissen will, widersprachen. Immerhin wurde insofern ein Fortschritt erzielt, als ein Antrag des Zentrums angenommen wurde, die Sitzung zu schließen und um 12 Uhr eine neue Sitzung zu eröffnen, in der nur die das Uniformtragen betreffenden Anträge auf der Tagesordnung stehen sollen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen aller Parteien gegen die völlig isolierten Nationalsozialisten angenommen.

Die Nazis haben Waffen.

Braunschweig, 24. Juni. (Eig. Drahtb.). Ein größeres Aufgebot von Kriminalbeamten, Landjägern und Polizeibeamten durchsuchte am Freitag in dem Vorort Gliesmarode bei Braunschweig mehrere Häuser nach Waffen und Munition. Bei einem Nationalsozialisten wurden, wie das Polizeipräsidium mitteilt, außer Gewehrpatronen für Militärgewehre auch Sprengmaterialien gefunden. Die Pistolen sollen aus umgearbeiteten Militärkarabinern hergestellt worden sein.

SPD. Magdeburg zur Kandidatenfrage.

Die Sozialdemokratische Partei Magdeburg hatte am Freitag ihre Funktionäre zu einer Tagung und ihre Mitglieder zu einer Generalversammlung einberufen, um den Magdeburger Kandidaten zur Reichstagswahl aufzustellen. Wie sich die Funktionärtagung in ihrer Mehrheit für Oberbürgermeister Reuter entschied, gab auch die Generalversammlung ihre Stimme dem Magdeburger Magistratsdirigenten. Der Bundesführer des Reichsbanners, Genosse Höltermann, hatte darum gebeten, ihn von der Magdeburger Kandidatenliste abzusetzen, weil er in den Kreisen der Altmark: Stendal, Seehausen, Gardelegen, Osterburg und in den Kreisen Halberstadt und Wernigerode aufgestellt ist.

In Vorschlag war auch der Führer der Magdeburger Gewerkschaften, der Vorsitzende des ADGB., Kaufers, gekommen. Seine Kandidatur fand ebenfalls wärmste persönliche Befürwortung und Bedeutung dadurch, daß die starke Säule der Gewerkschaften in der Magdeburger Eisernen Front dann ebenfalls mit einem Kandidaten vertreten ist. Es überwog jedoch der Gedanke, daß im kommenden Reichstag der Oberbürgermeister als Kommunalpolitiker für die Fraktion wichtiger sei, weil von der Seite der Gewerkschaften einige Vorsitzende der großen Verbände der neuen Fraktion wieder angehören werden. Die Kandidatur Reuter wurde von der stark besuchten Versammlung mit stärkstem Beifall aufgenommen.

Stadtrat Wittmaack berichtete als Vorsitzender des Ortsvereins Magdeburg der Partei über die Entwicklung der Kandidatenfrage.

Ihrer Begeisterung für die Aufstellung des Genossen Höltermann in den anderen Kreisen gab die Versammlung beredten Ausdruck durch die Annahme einer Entschließung, in der die Bezirksleitung der Partei gebeten wird, Karl Höltermann als die persönliche Verkörperung der neuen Aktivität der Arbeiterschaft an die Spitze der Liste des Bezirks Sachsen-Anhalt zu stellen.

Folgen der Nazi-Hetze. In Gillenbeuren bei Cochem (Moselland) wurde ein Vollstreckungsbeamter, der eine Pfändung vornehmen wollte, von fanatisierten Bauern überfallen und so geschlagen, daß er ohnmächtig zu Boden fiel. Polizeibeamten, die dem Mißhandelten zu Hilfe eilen wollten, streuten die Rohlinge Sand in die Augen. Sie gingen zugleich mit Zaunlatten gegen die Beamten vor.

Entlarvung der Nazis.

Die gestrige Landtagssitzung ein Strafgericht für die Nazis. — Amnestiegesetz angenommen. — Ablehnung der Arbeitsdienstpflicht. — Nachtsitzung bis früh um 5 Uhr.

Berlin, 24. Juni. (Eig. Ber.)

Die Freitag-Sitzung des preußischen Landtages war für die Nazifraktion ein Strafgericht, das sich draußen im Lande fortsetzen muß.

Auf der Tagesordnung stand u. a. der Antrag über die **Konfiszierung aller Einkommen von jährlich mehr als 12 000 Mk.** Bereits im Haushaltungs-Ausschuß war dieser Antrag mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen worden, weil sich die famose National„sozialistische"-„Arbeiter"-partei der Stimme enthalten hatte. Sie wollte es weder mit ihren schwerindustriellen und großagrarischen Geldgebern noch mit denen als Stimmvieh gut zu benützenden Arbeitern, Angestellten und Erwerbslosen verderben. Jetzt stand dieser Antrag vor dem Plenum des Hauses und heller Schweiß perlte von den Stirnen dieser „Arbeitervertreter" und „Sozialisten". Ausgerechnet der von der Sozialdemokratischen Fraktion entlastete Advokat Dr. Freisler aus Kassel sollte die Lage retten. Mit Stentorstimme rief er in der Geschäftsordnungsdebatte vom Podium herunter, er beantragte die Rückverweisung dieses Antrages an den Ausschuß. Als ihm das Hohngelächter der Linken antwortete, brüllte er, die Nationalsozialisten ließen sich von niemand das Gesetz des Handels vorschreiben. Sie mußten es sich aber doch gefallen lassen. Sofortige Abstimmung und dazu eine namentliche, war der Gegenantrag der Sozialdemokraten. Mit den Stimmen der gesamten Linken und des größten Teils der Zentrumspartei wurde dem Antrag der Sozialdemokratie entsprochen.

Es folgt die namentliche Abstimmung. Die Nazis sammeln sich um Goebbels und Kube und diskutieren und gestikulieren. Aber die Führer bleiben hart und Prinz Auwi lächelt frohgemut.

Die National„sozialisten", die Hitlersche „Arbeiter"partei stimmt nicht ab. Der Antrag wird mit 141 Stimmen der SPD. und der KPD. angenommen.

45 Abgeordnete sind dagegen und 34, zumeist Zentrumsangehörige, haben weiße Karten abgegeben. Als das Ergebnis verkündet wird, erschallt stürmischer Beifall auf der linken Seite des Hauses, die Mitte lacht schadenfroh zu den entlarvt und begossen dasitzenden Nazis, während die Kommunisten einstimmen in ein kräftiges, dreifaches: „Nieder mit den Soldknechten des Kapitals, nieder, nieder!"

Den Amnestie-Antrag

nehmen jedoch die Kommunisten treu und brav mit den gleichen Nazis und den Deutschnationalen an. In dritter Lesung ist damit dieses von den Deutschnationalen geänderte Amnestiegesetz angenommen. Nicht begnadigt werden alle Personen, die sich des Verbrechens gegen das Leben und der schweren Körperverletzung schuldig gemacht haben. Ferner: Landesverrat, Verrat militärischer Geheimnisse, Meineid, Vergehen gegen die Religion und gegen die Sprengstoffgesetze. Amnestierte und wegen ihres Vergehens entlassene Beamte erhalten ihre Bezüge nachbezahlt, sofern diese Summe ein doppeltes Jahresgehalt nicht übersteigt. Für das Gesetz stimmen die Nazis, die KPD., die Deutschnationalen und die Christlich-Sozialen. Stichtag für das Gesetz ist der 15. Juni 1932.

Der sozialdemokratische Antrag für die Amnestierung aller aus wirtschaftlicher Not verurteilten Personen, wird angenommen. Angenommen ist jedoch auch der deutschnationale Zusatz, daß die Begnadigung nur jene gilt, die wegen einschlägiger Vergehen noch nicht vorbestraft sind.

Gegen die Weimarer Parteien und

mit den Stimmen der Kommunisten, Nazis und der übrigen Rechten verweigert der Landtag die Strafgenehmigung für 50 Nazi-Abgeordnete, die von den Staatsanwälten wegen Beleidigung und ähnlicher Vergehen verfolgt werden.

Angenommen werden ferner die Anträge des Haushalts-Ausschusses auf Arbeitsbeschaffung, sowie die sozialdemokratische Forderung, daß die von der Notverordnung betroffenen Tariflöhne unangetastet bleiben sollen. Eine Mehrheit findet auch ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion noch, in dem die preußische Regierung bei der Reichsregierung dahin wirken soll, daß trotz der Papenverordnung keine Kürzung der Dauer der Erwerbslosenunterstützung erfolgt und ebenso die Bezüge der Rentner und Kriegsbeschädigte in alter Höhe weiterhin gezahlt werden.

In das Gesetz zur Arbeitsbeschaffung hatten die Nazis die Arbeitsdienstpflicht eingeflochten. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte Ablehnung der Arbeitsdienstpflicht und namentliche Abstimmung. Unter großem Beifall der Linken wird die Arbeitsdienstpflicht mit 200 gegen 198 Stimmen (Nazis, Deutschnl. und Deutschen Volkspartei) abgelehnt.

Eingerahmt sind diese Abstimmungen von der am Tage vorher begonnenen Kulturdebatte. Auch hier wurde den Nazis und der Reaktion trefflich von den Sozialdemokraten heimgeleuchtet. Als der erste sozialdemokratische Redner Nölting das Rednerpult betritt, kommandiert Kube seine Mannen aus dem Saal. „Der nationalsozialistische Kulturredner Haupt, meinte Nölting, hat am Donnerstag formuliert: der Nationalsozialismus sei eine Bewegung, die nicht aus dem Intellekt stammt. Das entspricht durchaus unseren praktischen Erfahrungen mit diesen Herren. Die Sozialdemokratie und die deutsche Arbeiterbewegung sind nicht das Werk kalter Verstandesdürre. Auf der anderen Seite hält aber diese deutsche Arbeiterbewegung nicht, wie Herr Haupt, Verstand, und Klugheit nur für Schimpfworte. Wenn er darüber hinaus auch inbezug auf einen sozialdemokratischen Abgeordneten von einem „südlichen Lächeln" gesprochen hat, so nehmen wir das nicht ernst, denn Herr Haupt ist ja auch nicht gerade eine lichtblonde nordische Schönheit wie Grete Garbo. Stürmische Heiterkeit im ganzen Hause. Haupt sieht aus wie ein Koreaner.

Herr Haupt hat erklärt, der Nationalsozialismus sei mit Blut geschrieben. Stimmt! Aber leider mehr mit dem Blut der deutschen Arbeiter als mit dem der Nationalsozialisten selbst. (Zuruf: und keinem Kapitalisten haben sie ein Haar gekrümmt.

Unter sämtlichen Arten von Autarkie ist die geistige Autarkie die dümmste. Die größte Kraft des deutschen Volkes besteht nach Goethe in seiner Fähigkeit, fremdes Kulturgut in sich zu verarbeiten. Uns ist Nation kein Begriff aus Zucht und Stall. Uns ist Deutschland das Herz der Welt, für uns liegt Deutschland am Zusammenfluß vieler kultureller Ströme. Würden die Reinigungsabsichten der Nationalsozialisten durchgeführt, so wäre das ein Vandaleneinbruch in die deutsche Kultur und eine gräßliche Selbstverstümmelung. (Stürm. Beifall.) Sozial ist diese Partei eine Brockensammlung, darum ist auch ihr kulturelles Programm Potpourri und Leipziger Allerlei. Formieren sich erst die Fronten, hier Arbeit, dort Kapital und Rente, dann werden sich auch die Geister klären. Wer von jenen Herren hat überhaupt Karl Marx gelesen? Langt es bei ihnen dazu? Sie haben ihn nicht gelesen, aber sie hassen ihn, weil Karl Marx der große Wahrheitskünder und schonungslose Entlarver ist. Die nationalsozialistische Kulturkritik ist nur Scheinalarm zur Ablenkung der Massen. Wie vor den gefüllten Warenmagazinen sich vergeblich ein darbendes Volk drängt, so werden von den gefüllten Magazinen der geistigen Werte heute die hungernden Volksmassen ausgesperrt durch das Bildungsmonopol. Solange der Kapitalismus besteht, ist die ganze Kultur nur ein schimmernder Regenbogen über dem Kehrrichthaufen. Selbst wenn einige von den Nationalsozialisten den Kampf gegen das Kapital wollten, Schwerindustrie und Großgrundbesitz beherrschen ihre Parteikassen und damit ihre Politik. Kultur und Volksgemeinschaft werden sein, wenn die das Volk zerreißenden Gräben des Kapitalismus zugeschüttet sind. (Anhaltender Beifall b. d. Soz.)

In ähnlicher Weise wurden die Nazis durch den Zentrumsredner Lauscher entlarvt. Später begründet Abg. Schallock (Soz.) Anträge seiner Fraktion gegen Abstriche am Volksschuletat und für die Stoffelung der höheren Schulgelder. Der Unterschied zwischen Monarchie und Republik, erklärte der Redner, ist allein schon zu ermessen, wenn man die früheren Leistung des Staates für die Volkserziehung mit den heutigen vergleicht. In Braunschweig, Thüringen usw., wo Nazis allein oder zusammen mit den Deutschnationalen herrschen, geschieht nichts für die entlassenen Junglehrer. Preußen hingegen hat für sie trotz aller Finanznot 10 Millionen Mark bereitgestellt.

Die Nachtsitzung.

Der preußische Landtag hielt in der Nacht zum Sonnabend eine Sitzung ab, die heute morgen um 5.30 Uhr beendet wurde.

Im Anschluß an die Kulturdebatte, die am Freitag abend gegen 22 Uhr nach einer scharfen Attacke der Sozialdemokratischen Abgeordneten Frau Wegscheider gegen die Nationalsozialisten beendet wurde, stellte die Hitlerfraktion einen neuen Antrag, indem sie den am Freitag nachmittag angenommenen Antrag der Kommunisten auf Wegsteuerung alles Einkommens über 12 000 M als laienhaft und phrasenhaft verurteilen und dafür Beschlagnahme des Vermögens der Ostjuden, der Parteibuchbeamten usw. fordern. Sie beantragten zugleich, diese Vorlage sofort ohne Debatte an den Ausschuß zu überweisen. Die Kommunisten erwiderten zum Entsetzen der Nazis, daß ihr 12 000 Mark-Antrag wörtlich ein Antrag der württembergischen Nationalsozialisten sei. Sie forderten sofortige Beratung und Abstimmung über den neuen Nazianträg. Das wurde jedoch mit den Stimmen der Rechten abgelehnt.

Im Laufe der Nacht wurden dann Anträge über Demonstrationsfreiheit, Unwetterschäden, Beschäftigung deutscher Künstler, Hauszinssteuer und alles mögliche andere diskutiert und angenommen. Um 2 Uhr beantragten die Kommunisten als Zusatz zu dem 12 000 Mark-Antrag der Nazis allgemeine Enteignung aller Kapitalisten u. Großgrundbesitzer Beschlagnahme der Fürstenabfindungen usw. Die Rechtsmehrheit — das Zentrum hatte die Sitzung verlassen — lehnte es wiederum ab, die Beratung des Naziantrages zu beginnen. Es folgte daher die Beratung von Anträgen zur Lohnfrage und zu Landwirtschaftsfragen. Zum Schächtverbot beantragten die Kommunisten namentliche Abstimmung. Das Haus ist jedoch beschlußunfähig.

In der für sofort einberufenen neuen Sitzung gibt es eine Debatte über Futtermittel. Um 4 Uhr ist man beim Reichsmilchgesetz angelangt. Abg. Zubke (Dnt.) bezweifelt die Rechtsmäßigkeit der Sitzung. (Lärm und Heiterkeit). Der Nazipräsident beruhigte den Deutschnationalen jedoch, indem er mitteilt, daß ein Diätenabzug nicht stattfinden werde. (Beifall und Radau). Zwischen 4 und 1/2 5 Uhr wird dann die Siedlungsfrage erledigt. Schließlich kommt auch die Enteignungssteuer an die Reihe. Alle kommunistischen Zusatzanträge außer der Fürstenabfindung werden mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Nationalsozialisten angenommen. An der Schlußabstimmung nehmen die Sozialdemokraten nicht teil. Kommunisten u. Nationalsozialisten nehmen schließlich die ganze Enteignungsentschließung an. Um 1/2 6 Uhr endete das Theater.

Zu den Berliner Unruhen.

Wasserwerferauto und Mannschafts-Schnellwagen der Polizei in einer Straße in Moabit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320625-13/fragment/page=0002

Putsch in Siam.

Die letzte absolute Monarchie der Welt gestürzt.

Blick auf einer der herrlichen Pagoden von Bangkok, der Hauptstadt von Siam.

König Prachatipok von Siam.

Newyork, 25. Juni. (Eig. Funkm.). In der vorvergangenen Nacht unternahmen Angehörige der Marine und des Heeres in Siam einen Putsch gegen die Regierung, verhafteten mehrere Prinzen, Minister und hohe Beamte und eigneten sich die Macht an. Am Freitag nachmittag proklamierten die Aufständischen die konstitutionelle Monarchie. Der Telegraphen- und Telephonverkehr mit der siamesischen Hauptstadt Bangkongk ist teilweise unterbrochen. Damit ist die letzte absolute Monarchie der Welt gestürzt.

Aus aller Welt

Das Totenhaus der Pferde.

Pferdestärke schlägt Pferdekraft — 8 000 Pferde unter dem Hammer.

Benzin und Benzol haben über Heu und Hafer gesiegt. Das Ende der Droschkenherrlichkeit ist längst gekommen. In den Städten sterben allmählich die Pferde aus. Jenes oft verwandte Malermotiv vom lebenerfüllten Pferdemarkt, auf dem feurige Pferde, Händler mit Schmerbäuchen und listig blinzelnde Zigeunerburschen zu sehen waren, ist längst ein Requisit romantischer Sentimentalität geworden.

*

Heute existieren Märkte dieser Art kaum noch in den östlichen Kleinstädten. Dort werden sie in alter Lebendigkeit abgehalten. In der Großstadt hat sich die Technik durchgesetzt und, nach dem schnellen Siege der motorischen über die tierische Kraft, auch zugleich mit romantischen Erinnerungen aufgeräumt. In Berlin z. B. gibt es keinen derartigen Pferdemarkt mehr, sondern nur noch einen für — Pferdefleisch. Eine recht traurige Angelegenheit. Er wird im Osten, an der Wohngrenze der Stadt, auf dem Zentralviehhof abgehalten. Dort kommen jährlich fast achttausend Pferde unter den Hammer. Der Konsum an Pferdefleisch hat in Berlin beträchtlich zugenommen, eine zwangsläufige Folge der sozialen Not, aber trotzdem sind die umfangreichen Anlagen der Stallungen, gepflasterten Höfe, Pflöcke, Ringhalter und Rampen meist sehr verödet.

*

An marktfreien Tagen stehen nur pflastermüde Gäule an den Barrieren und harren geduldig auf ihr weiteres Schicksal. Sonst gähnt Leere durch die weiten Hallen. An Schlachttagen ändert sich die Szene. Umrahmt von den großen, langgestreckten Gebäuden, drängen sich zahlreiche Pferde auf den Höfen. Nur daß die Tiere, die hier in den Handel kommen, weder aristokratischem Luxus, noch nutzbringender Arbeit dienen, sondern ausnahmslos dem Schlächter verkauft werden.

*

Der Pferdemarkt weist um diese Stunden ein unerhört farbiges und lebendiges Bild auf. Die Gäule stehen überall herum, mit einfachen Trensen gehalftert, allein, in Paaren, zu Rudeln gekoppelt. Hier, in den letzten Stunden ihres Seins, wenn sie geputzt und gestriegelt worden sind, sehen sie ungleich vorteilhafter aus, als im groben Geschirr vor der Deichsel. Zwischen den Tieren bewegt sich die laute Schar der Händler und Einkäufer. Oft typische Gestalten, steifnackig und würdevoll, wie die alten Kaufleute mit den Geldkatzen. Daneben die zerlumpten Pferdeburschen. Typisch sind auch die untersetzten muskulösen Schlächter mit ihren großen, fettigen Schürzen, hinter denen immer eine Schar scheinbar Müßiger einherläuft, die Vermittlergeschäfte betreiben wollen. Typisch sind auch all die zigeunerhaften Figuren, die sich immer auf solchen Märkten treffen: Kleinhändler, Zwischenpersonen, listig, verschmitzt, immer auf der Suche nach irgendeinem Gewinn. Und manchmal wirken diese Menschen inmitten der zahlreichen Pferde wie Figuren Dostojewskis.

*

Sofort nach dem Kauf treten die ausgemusterten Tiere ihre letzte Wanderung an. Gemächlich traben sie aus den Höfen der Lebenden in die Hallen der Todgeweihten. Dort werden sie gestempelt und mit den Daten des Kauf- und Schlachttages versehen. Dann gehen die Pferde zur Wage. Ein kurzes Verweilen noch —, die Schlachtpartie wird zusammengestellt —, und schon trabt eine ganze Koppel ins eigentliche Schlachthaus.

*

Hinter dem Viehhof, auf den Eisenbahngeleisen, stehen zwei mächtige Heufuhren. Sie lagern dort schon seit Tagen, niemand interessiert sich für sie. Kein Interessent findet sich, der sie für die Tiere drüben in den Schlachthäusern kaufen möchte. Keiner, der sie braucht. Benzin und Benzol haben ja über Heu und Hafer den Sieg davongetragen. —

Neue Millionengeschenke.

Die Papenregierung erläßt die Mineralölsteuer.

Die Papenregierung macht sich für die Großindustrie gut bezahlt. Die vor zwei Jahren eingeführte Ausgleichssteuer für inländische Treibstoffe wird den inländischen Erzeugergruppen (das ist in erster Reihe der Ruhrbergbau (Benzolgewinnung) und ferner die J. G. Farbenindustrie (Leuna-Benzin) schlankweg geschenkt. Eine Informierung der Oeffentlichkeit über diese unglaubliche neue Subvention hält die Regierung nicht einmal für notwendig. Lediglich aus dem Reichsgesetzblatt erfährt man die Tatsache dieser neuen Subvention an die Gönner der Feudalregierung.

Die inländischen Treibstofferzeuger genossen schon bisher Begünstigungen. Während jeder Liter Auslandsbenzin mit einer Zollabgabe von zirka 16 Pfennig belastet ist, beträgt die Abgabe für inländisches Benzin und Benzol nur zirka 2¾ Pfennig je Liter, also noch nicht den siebenten Teil. Der Ruhrbergbau und der Chemietrust erhalten also schon bei der jetzigen Abgabegestaltung riesige Steuersubventionen. Die J. G. hatte es obendrein verstanden, sich schon unter der Regierung Brüning vorübergehend eine Steuerbefreiung bzw. Steuerstundung zu verschaffen, die aber auf den einstimmigen Protest der Oeffentlichkeit hin am 1. April dieses Jahres wieder hinfällig wurde.

Die neue Regierung befreit nun aus dem Handgelenk heraus gleich alle inländischen Treibstoffproduzenten, also nicht nur den Chemietrust, sondern vor allem auch den Ruhrbergbau vor einer ohnehin bereits viel zu medrig angesetzten Steuer. Da aber schließlich auch eine Baronsregierung noch nicht Steuergesetze einfach außer Kraft setzen kann, wird die Steuer auf Grund einer unter ganz anderen Verhältnissen gegebenen Ermächtigung nur „ermäßigt". Der Steuersatz von bis 3,80 Mark per Doppelzentner wird auf sage und schreibe 10 Pfennig per Doppelzentner oder ein Zehntel Pfennig per Liter gesenkt. Berücksichtigt man, daß der Verbrauch an inländischem Treibstoff zirka 450 000 Tonnen beträgt, so wird eine Reichssteuer, die bisher etwa 17¼ Millionen im Jahr erbringen mußte, glatt an die beiden industriellen Großmächte verschenkt.

Der Steuererlaß ist zunächst nur auf ein Vierteljahr ausgesprochen. Das bedeutet eine Verschleuderung von Reichsmitteln in Höhe von 4¼ Millionen allein für das nächste Quartal, von denen zirka 2,5 Millionen der Ruhrbergbau und mehr als 1 Million die J. G. Farben erhalten. Der Wiedereintritt von Herrn Warmbold in die Reichsregierung hat sich also nicht nur für die J. G., sondern auch für die Schwerindustrie als lohnend erwiesen. Man weiß ferner zur Genüge, daß derartige zunächst befristete Subventionen nachher zum Gewohnheitsrecht werden.

Dieses neue Millionengeschenk ist ein Skandal und eine unerhörte Provokation. Im gleichen Augenblick, in dem den Massen riesige neue Belastungen aufgebürdet und Renten und Unterstützungssätze für die Aermsten rigoros gekürzt werden, werden der Großindustrie unter der Hand nicht zu rechtfertigende Millionengeschenke gemacht.

Mörderische Springflut. In Guyutlan, einem in letzter Zeit sehr bekannt gewordenen mexikanischen Badeort, hat eine gewaltige Springflut riesige Verwüstungen angerichtet. Von der Flut wurden etwa 500 Badegäste überrascht, unter ihnen zahlreiche Kinder. Sie dürften größtenteils umgekommen sein. Bisher konnten 50 Leichen geborgen werden. Der mörderischen Flut gingen zwei Erdbeben voraus, die mit den ständigen Vulkanausbrüchen in den Cordilleren zusammenhängen. Zur gleichen Zeit, in der die Springflut Guyutlan überschwemmte, fiel ein dichter Aschenregen über Chile und Teilen von Argentinien nieder. Die Städte Mazatlan und Ciloma wurden ebenfalls von Springfluten heimgesucht und stark verwüstet. Schon in den ersten Stunden nach Ausbruch der Katastrophe wurden viele Hunderte von Vermißten gemeldet. Eine umfangreiche Hilfs- und Suchaktion hat in den betroffenen Gebieten eingesetzt.

Unfall bei einer Auto-Schönheitskonkurrenz. Im Pariser Bois de Boulogne ereignete sich am Freitag nachmittag bei einer Schönheitskonkurrenz für Automobile ein schwerer Unglücksfall. Die Gattin eines Gesandtschaftsrates der hiesigen Gesandtschaft für Venezuela fuhr, nachdem sie den Wagen dem Preisrichterkollegium vorgeführt hatte, infolge eines Versehens bei der Benutzung der Pedale (sie hatte statt auf die Bremse zu treten, Gas gegeben) in die Zuschauermenge hinein. Neun Personen wurden verletzt. Sie wurden zwischen Auto und einen Baum geklemmt. Die meisten haben komplizierte Beinbrüche davongetragen; einem jungen Mann wurden beide Beine, einem Arzt ein Bein abgequetscht. Sechs Personen wurden leichter verletzt. Der Wettbewerb wurde darauf sofort abgebrochen.

Naziprovokationen. An der Berliner Technischen Hochschule kam es am Freitag mittag zu Zusammenstößen zwischen republikanischen und nationalsozialistischen Studenten. Die republikanischen Studenten hatten sich im Lichthof der Hochschule zu einem Stehkonvent versammelt, nach dessen Beendigung sie sich mit dem Kampfruf „Links Front" verabschiedeten. Darauf drangen nationalsozialistische Lümmel auf die republikanischen Akademiker ein, die indessen sehr energisch gegen die braunen Rowdys Front machten. Es kam zu erregten Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Nazis einen Feuerwerkskörper warfen. Ein Ueberfallkommando stellte die Ruhe wieder her. Das Rektorat der Hochschule hat eine Untersuchung eingeleitet. Auch an der Berliner Handelshochschule kam es zu Exzessen des akademischen Nazi-Mobs.

Dem Toten der Republik. An jener Stelle in der Königsallee in Berlin-Grunewald, an der am 10. Juni 1922 entmenschte faschistische Mordbuben Walther Rathenau, den Minister der Republik, niederknallten, zog am Freitag, anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des Todestages, wie alljährlich, eine Ehrenwache des Reichsbanners auf. Ein Vertreter der Berliner Gauleitung des Reichsbanners Schwarzrotgold legte einen Kranz mit schwarzrotgoldener Schleife nieder, auf der die Inschrift zu lesen war: „Dem unvergeßlichen Führer". Der preußische Innenminister Carl Severing überbrachte einen Kranz der preußischen Staatsregierung. Zahlreiche Organisationen und Verbände ehrten im Laufe des Tages den Toten der Republik ebenfalls durch Kranzniederlegungen. Auch am Grabe Rathenaus in Berlin-Oberschöneweide, wohin das Reichsbanner am Freitag abend einen großen eindrucksvollen Gedächtnismarsch veranstaltete, wurden viele Kränze niedergelegt.

Hochseeübung der deutschen Minensuchboote.

Oben: Ausfahrt einer Flotillenformation.
Unten: Eine Mine wird an Bord gezogen.

In der Ostsee fanden Uebungen der deutschen Minensuchschiffe im Flotillen-Verband statt. Die Minensuchboote, von denen die Reichsmarine 27 besitzt, dienen dazu, im Kriegsfalle die Küstengewässer von Minen freizuhalten und auf hoher See Minenfelder zu suchen und zu markieren.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte)

Papen kann keine Lorbeeren ernten.

Berlin, 25. Juni. (Eig. Funkm.). Im Gegensatz zu den optimistischen Meldungen über die deutsch-französischen Verhandlungen in Lausanne spricht der Sonderkorrespondent der schwerindustriellen „Deutschen Allgemeinen Zeitung" von den Verhandlungen als einem „deutsch-französischen Theater", das in allgemeinen Redensarten stecken geblieben sei. Die beiden Finanzminister hätten zum tausendsten Mal vorgetragen, was jeder wisse. Die persönliche Unterredung zwischen Papen und Herriot sei auf der ganzen Linie negativ gewesen.

Bayern bleibt fest.

München, 25. Juni. (Eig. Funkm.). In einer gemeinsamen Kundgebung haben die bayerische Staatsregierung und der Landtag zu dem Ultimatum der Reichsregierung Stellung genommen und die Forderung des Reichsinnenministers, das Uniform- und Demonstrationsverbot bis spätestens 27. Juni aufzuheben, mit aller Entschiedenheit und Schärfe abgelehnt. Die eigens dazu anberaumte Sitzung des Landtages war kurz und würdig. Ministerpräsident Dr. Held verlas eine Erklärung, die eingangs betonte, daß die bayerische Staatsregierung das Verlangen des Reichsinnenministers dem Ernst der Lage entsprechend sorgfältig und ohne jede Voreingenommenheit geprüft habe. Nach eingehenden Beratungen habe das Gesamtministerium aus rechtlichen und sachlichen Erwägungen einstimmig die Ablehnung beschlossen. Gleichzeitig hat die bayerische Regierung dem Reichspräsidenten Hindenburg die Stellungnahme Bayerns in einem besonderen Schreiben mitgeteilt. Es enthält die dringende Bitte, der Reichspräsident möge auf die Entschlüsse der Reichsregierung dahin wirken, daß die Bedürfnisse der Länder den Interessen einer Partei vorangestellt werden, und schließt mit der Hoffnung, daß dem Lande Bayern auch in Zukunft die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit nicht unmöglich gemacht wird.

Finanznöte Oesterreichs.

Wien, 25. Juni. (Eig. Funkm.). Der österreichische Finanzminister teilte am Freitag mit, daß Oesterreich am 1. Juli nicht mehr in der Lage sei, die Gehälter der Bundesangestellten restlos auszuzahlen. Es sei bis zum 1. Juli nur möglich, 60 Prozent der Monatsgehälter der Angestellten flüssig zu machen.

NESTLE'S KINDERMEHL
die Zuflucht der Mütter in der warmen Jahreszeit!
Jetzt auch in Portionsdosen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320625-13/fragment/page=0003

Wartburg

Sonntag, den 26. Juni 1932
nachmittags 3½ Uhr

Gr. Gartenkonzert

Ab 4 Uhr:
Großer Preis-Tanz

1. Preis: 1 Korbmöbel-Garnitur
2. Preis: 1 Kaffeeservice für 6 Pers.
3. Preis: 1 wertv. Alpakka-Besteck
4. Preis: 1 Flasche Sekt

Eintritt und Tanz frei!

Spiegelsberge

Sonntag, den 26. Juni 1932
nachmittags 3½ Uhr

Großes Militär-Konzert

der gesamten Kapelle des Ausb.-Batl. Inf.-Regts. 12

Eintritt frei!

Jede Hausfrau

weiß es.

Opekta und **Frutapekt**
zur Selbstbereitung von **Marmeladen und Gelees**
gibt es stets in der
Drogerie Kamm.

Ebenso auch die rühmlichst bekannten
4-K-Hefen
zum Vergären von **Beeren und Früchten zu Hauswein,**
also Hoheweg 48, Ecke

Sängerbund

DAS

Der infolge des schlechten Wetters ausgefallene

Lieder-Abend

des Männerchores findet am kommenden **Montag,** um **20 Uhr,** im Felsenkeller, statt.

Solisten: **Lilo Mahlfeld** (Sopran), **Willi Achilles** (Tenor).

Eintritt 20 Pfg.

Mangolds Kaffeegarten Bullerberg

Inh.: **Kurt Engeleiter.**

Morgen Sonntag: **Gesellschaftstanz**

Eintritt frei. Anfang 5 Uhr. Steuer 10 Pfg.

Bratfische

WARTBURG

Montag, den 27. Juni 1932
nachm. 3½ Uhr

Kinderfest

in Verbindung mit dem Luftsport-Verein

„Ein Flugtag der Kleinen"!

Ein großes Flugzeugmodell wird gratis verlost. Jedes Kind bekommt einen Flieger.

Kasper-Theater. — Gratis-Photographieren.

Eintritt frei!

Felsenkeller

Jeden Sonntag und Mittwoch ab 3½ Uhr

Künstler-Konzert

Leitung: Kapellmeister W. Tost

Eintritt frei!

STERNWARTE

Jeden Sonntag:

Garten-Konzert

Verstärkte Kapelle
Anfang 3½ Uhr — Eintritt frei
Obsttorte
Ab 6 Uhr
Gesellschafts-Ball
Eintritt frei — Jazz-Musik — Steuer 20 Pf.
Tägl. **Kotelett mit Spargel** Mk. **1.00**

Besuchen Sie die schönen Thekenberge!

Forsthaus

Sonntag: **Garten-Konzert**

Auf vielseitigen Wunsch: Wiederholung des Operetten-Nachmittags (Strauß, Millöcker, Suppé.
Leitung: Konzertmeister Fritz Fiedler.
Tanz im Freien.
Eintritt zum Konzert und Tanz frei.

Preise: ½ Portion Kaffee 36 Pfg., 1/10 Glas Bier 25 Pfg., Glas Milch 10 Pfg., Erdbeer-Bowle 20 Pfg. Mittagessen 110 Pfg.

Die Preise sind einschl. Bedienungsgeld u. Getränkesteuer. Autobus-Verbindung: Hinfahrt 15 Pfg., Rückfahrt 20 Pfg. Gratis-Beiustigungen für Kinder: Ponyreiten, Ziegenbockfahren, Karussell usw.

Stadt-Bad Oschersleben (Bode)

Das moderne Strandbad.
Schwimmunterricht — Bootsanlage
Schattiger Garten
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Unterhaltungsmusik mit Tanzeinlagen

Waschmaschinen

für Hand- und Kraftbetrieb, erstere von **RM. 18.50** an,
Wringmaschinen, Waschwannen, Badewannen, Zinkwaren
aller Art
kaufen Sie nirgends billiger als bei der Firma
Otto Schulz, Inh. Wilhelm Keese
Eingang Toreinfahrt Breiteweg 20 und Kuhgasse.

„Der religiöse Sozialist"

(Sonntagsblatt des arbeitenden Volkes)
Schriftleitung: **Pfarrer Dr. Schenkel, Stuttgart.**

Verlag des „Bundes religiöser Sozialisten" Mannheim, Mollstraße 34.
Durch alle Postanstalten oder durch den Verlag zu beziehen! Bezugspreis vierteljährlich Rmk. 1.20

Reisende

für Private von bedeutender Wäschefabr. gesucht. Reichhaltige Kollection sämtlich Haushalt- und Aussteuer-Wäsche kostenlos. Hoher Verdienst wird
sofort bar
ausgezahlt. Schriftlich 756 Plauen/Vogtl.

Alles staunt!!

Fahrräder
von RM. **42.00** an.
„Continental"
Decken von 95 Pf. an
Schläuche v. 48 Pf. an
Nur im Fachgeschäft
Knopf Söhne
G. m. b. H.
Breiteweg 25.

Musikinstrumente Schallplatten

im Spezial-Geschäft
H. Meinel
Halberstadt, Martiniplan 5
(am Hoheweg)

Waschmaschinen

verschiedene Ausführungen,
Wringmaschinen
Heißmringer mit Garantie.
Billige Volkspreise.
Fr. Brehn, Voigtei 52

Man merke!

Otto Schmidt,
Tabak-Waren
Halberstadt, Schmiedestraße 27
Im Hause Café Richard.
Anerkannt billigste Bezugsquelle für Privat und Wiederverkäufer. Prompter Versand nach außerhalb.

Sonntag mittag trifft ein Transport
Bromer Schweine und Ferkel
ein. **Hartmann, Wehrstedt,** Telefon 1825.

Täglich frische **Erdbeeren** 1 Pfd. 30 Pf., 2 Pfd. 55 Pf.
Schlangengurken Stück 20 Pf.
Neue Kartoffel, 2 Pfund 25 Pf.
Obst- und Gemüselager Walt.-Rathenau-Str. 29
(frühere Kaiserstr.) Tel. 2260.

Unsere Leser

bitten wir, bei ihren Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Er ist weg!

Ihr Schweißfuß, mit Dr. Artkops unschädlicher Schweißfußkur
Packung 1.75 Mk.
Nur bei
Alfred Pusch,
Med.-Drogerie,
H. d. Richthaus 2.

Wartburg!

Erster Tanz-Preis:
1 Peddigrohr-Korbsesselgarnitur!

PREUSSISCH SÜDDEUTSCHE STAATS LOTTERIE

Die amtliche Gewinnliste zu 10 Pfg. ist eingetroffen.
Ziehung 4. Klasse: 13. und 14. Juli
Erneuerungslose müssen umgehend eingelöst werden.
Kauflose in allen Abschnitten sind noch vorrätig.
Die staatlichen Lotterie-Einnehmer:
Junkermann — Martiniplan 1
Strobach — Kühlingerstr. 3

Merz'sche Salbe gegen Flechten
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke

Speise-Leinöl

eingetroffen.
Fritz Bösche
Breiteweg 12.

Warum ich für zarte Sachen nur Persil nehme?

1. *Persil habe ich immer zur Hand. Ich weiß, daß es schonend und billig wäscht — warum soll ich da ein anderes Waschmittel kaufen?*

2. *Persil bringt mir die größte Bequemlichkeit durch einfaches Kaltwaschen. Ich spare Zeit und Geld, weil ich kein warmes Wasser brauche.*

3. *Zum Waschen waschechter, farbiger und zarter Sachen nehme ich einen gehäuften Eßlöffel auf je 2 Liter kaltes Wasser. Persil ist ja so ergiebig!*

Ich sage immer:

P 18/32 b

Persil bleibt Persil
auch für zarte Sachen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320625-13/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 147 — Sonnabend, den 25. Juni 1932 — 7. Jahrgang

WERNIGERODE

Die Kürzung der Invalidenrenten.

Der Abzug beginnt bei den Julibezügen.

„Durch die Notverordnung vom 14. Juni 1932, so teilt die Landesversicherungsanstalt Berlin mit, ist u. a. auch die Kürzung der Renten in der Invalidenversicherung angeordnet worden. Die Kürzung erfolgt erstmalig bei den für Juli 1932 auszuzahlenden Bezügen, und zwar bei den Invalidenrenten um 6 Mark, bei den Witwenrenten und Witwerrenten um 5 Mark und bei den Waisenrenten für jede Waise um 4 Mark.

Da diese gesetzliche Maßnahme allgemein durchgeführt werden muß, sind Eingaben an die Landesversicherungsanstalt wegen Weiterzahlung der ungekürzten Rente zwecklos.“

Nicht zwecklos, sondern notwendig ist, daß sie mit der weiteren Verkümmerung ihrer kärglichen Existenz bestraften Invaliden und Witwen sich darüber klarwerden, wieso es zu diesen Abzügen kommt. Die richtige Quittung dafür geben sie am 31. Juli bei der Reichstagswahl in Gestalt des Stimmzettels der Liste 1.

Fort mit den Rundfunkgebühren für alle Erwerbslosen!

Der sozialdemokratische Vertreter im Verwaltungsrat der Reichspost M. d. R. Dr. Paul Hertz fordert dies in einem Brief, den das eben erschienene Heft des „Volksfunk“ bringt. Findet hierin der „politische“ Rundfunkhörer interessantes Material, so wird der „technische“ Aufsätzen über Kraftverstärkerbau und über die neuesten Senderbauten Anregungen entnehmen. Aber auch der ganz „gewöhnliche“ Hörer findet zahlreiche Unterhaltung und Belehrung. Er sieht eine Sonderaufnahme Max Schmelings, des besiegten Weltmeisters, den der „Volksfunk“ in seinem Trainingslager in Kinfington USA. photographieren ließ und „Glanz und Elend großer Cracks“. Greta Garbo, die Diva, die die Reklametrommel verabscheut, wird vorgeführt und auf den engen Zusammenhang zwischen Stars und einfachen Arbeitern hingewiesen. Dem sommerlichen Ulkbedürfnis wird durch Zeichnungen Rechnung getragen, die die kleinen Funkereien mancher Funkdarbietungen aufdecken. Der „Volksfunk“ kann bei jeder Postanstalt für 96 Pfg. einschließlich Zustellgebühr, wie auch bei jeder Buchhandlung bestellt werden. Probehefte (kostenlos) fordert man vom „Volksfunk“-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

— **Freie Sportvereinigung 1895.** Heute, Sonnabend, 20 Uhr, erscheint alles im „Monopol“ zur Veranstaltung der Arbeitersänger. Am Sonntag: Reichsarbeiter-Sporttag. 8 Uhr: Beginn der leichtathletischen Wettkämpfe. 10,30 Uhr: Antreten zum Werbelauf (Kluft: rot-weiß). 14 Uhr: Auf dem Neustädter Anger: Spiel der ersten Handballmannschaft gegen Lehndorf (Bezirksmeister im Braunschweiger Bezirk), Stafettenläufe, Boxkämpfe, Fußballspiel: Ortstreffen Wernigerode—Hasserode.

— **Elternbeiratswahl.** Morgen gehen alle Eltern, welche Kinder in der Knaben- oder Mädchenvolksschule haben, in die betreffenden Schulen zur Wahl der Elternbeiräte. Familien, welche Kinder in beiden Schulen haben, steht das Wahlrecht auch in beiden Schulen, und auch hier Vater und Mutter, zu. Bei dem Ansturm, den die Hintermänner der christlich-unpolitischen Liste, insbesondere die Nazi gegen unsere Liste Nr. 1 „Kinderfreunde“ entfalten, ist es Ehrenpflicht aller Eltern, morgen zur Wahlurne zu schreiten und unserer Liste Nr. 1 zum Sieg zu verhelfen.

— **100jähriges Geschäftsjubiläum.** Heute feiert der Bienenzüchter Hermann Zimmermann, An der Holtemme 14, sein 100jähr. Geschäftsjubiläum. Seine Obstbaumplantagen und seine Bienenzucht hat den Namen Zimmermann weit über unsere Grafschaft hinausgetragen. Morgen kommen die Imker des ganzen Kreises zusammen, um dem Jubilar ihre Ehrung zu Teil werden zu lassen. Die auf dem Familienbesitz auf ihn übergegangene Bienenzucht umfaßt heute noch 50 Schwärme, denen der Jubilar eine liebevolle Pflege angedeihen läßt. Wir schließen uns den zahlreichen Gratulanten zum Jubeltag hiermit an.

— **Arbeiter-Sportkartell.** Alle Sportler besuchen heute abend mit ihren Frauen die Werbeveranstaltung der Arbeitersänger. Der Eintritt ist frei.

— **Reichs-Arbeitersportlag** am morgigen Sonntag. Ab 8 Uhr beginnen schon die sportlichen Wettkämpfe der Turner und Fußballer. Um 11.30 Uhr werden alle Aktiven vom Anger aus einen Werbelauf durch die Stadt durchführen. Ab 14 Uhr: Fußball- und Handballspiele sowie 1000 m und 1500 m Lauf und Staffeln. Allen Freunden des Arbeitersports ist der Besuch sehr zu empfehlen.

— **Rentenkürzung.** Mit Wirkung vom 1. Juli an werden die Sozialrenten für den Monat um folgende Sätze gekürzt: Die Invalidenrenten (J, K, A) um 6 Mark, die Witwen- und Witwerrenten (W, WK) um 5 Mark und die Waisenrenten (O) um 4 Mark für jede Waise. Die Empfangsscheine sind dementsprechend auszufertigen.

— **Her zu uns!** Leider müssen wir hier am Orte immer wieder feststellen, daß in den bürgerlichen Vereinen noch Arbeiter vorhanden sind, die eigentlich in den Arbeiterorganisationen ihrer sportlichen Betätigung nachgehen müßten. Am allermeisten trifft man in bürgerlichen Gesangvereinen (die zum allergrößten Teile heute Hitlers Gefolgschaft bilden) Arbeiter an, die man dort nicht vermuten sollte. Heute abend findet im Gewerkschaftshaus eine Werbeversammlung der Arbeitergesangvereine statt, in der über deren Wege und Ziele der Bundesvorsitzende Fehsel-Berlin einen Vortrag halten wird. Um rege Beteiligung wird ersucht.

— **Elternbeirat Hasserode.** In Hasserode findet am Sonntag keine Wahl zum Elternbeirat statt, vielmehr hat sich die Elternschaft auf eine Liste geeinigt, so daß sich das Wahlverfahren erübrigt.

— **Hunderschaft „Junge Front“.** Am kommenden Montag um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus „Monopol“ antreten. Das Fanfarenkorps der SAJ. tritt ebenfalls mit an.

— **Im Hotel Monopol** beginnen nach längerer Pause wieder die Tanzveranstaltungen. Man beachte die heutige Ankündigung.

— **Hollands Königin in Wernigerode.** Die Königin von Holland traf gestern nachmittag 16.30 Uhr mit Gefolge, von Holland kommend, in Wernigerode ein. Sie wurde am Bahnhof durch Landrat von Stosch im Namen des Reichspräsidenten mit einem Rosenstrauß begrüßt. Die Königin begab sich im Kraftwagen nach Schierke, wo sie im Jagdschloß des Fürsten Christian-Ernst zu Stolberg-Wernigerode Aufenthalt nehmen wird.

— **Ferien-Sonderzüge** treffen in Wernigerode ein am 1. und 2. Juli von Berlin um 13.07 Uhr, am 2. Juli von Hamburg um 15.52 Uhr, am 28. und 30. Juli von Duisburg-Köln um 17.25 Uhr.

Schimpfen nützt nichts!

Wenn Du auf der einen Seite über die miserablen Lebensverhältnisse schimpfst, wenn Du dann aber doch gegnerische Zeitungen hältst und unterstützt — wo bleibt da die Konsequenz?! Die Zeitung, die sich der Not der arbeitenden Bevölkerung annimmt, ist das Blatt der Sozialdemokratie, die

Harzer Volksstimme

* **Keine Grashalme in den Mund nehmen!** Im Sommer wird alljährlich durch die leichtsinnige Unsitte, Grashalme in den Mund zu nehmen ud daran zu kauen, eine gefährliche Krankheit verbreitet, die vom Strahlenpilz verursacht wird. Dieser Pilz befindet sich verhältnismäßig häufig auf Getreidehalmen und auf Gräsern, auf den Aehren wie auf dem Stroh und erregt, auf Menschen übertragen, schwere eitrige Entzündungen, die sogar tödlich verlaufen können. Die Entzündungen entstehen nach dem Kauen befallener Gräser hauptsächlich im Zahnfleisch und in der Wangenschleimhaut, überhaupt in allen Teilen des Mundes. Das Pilzgeflecht senkt sich in das menschliche Gewebe ein, bringt es zum Verfall und die Folge davon sind erst sehr harte, dann weiche Geschwülste, die bis auf die Kieferknochen gehen können und sehr schmerzhaft sind. Was die Erkrankung besonders gefährlich macht, ist die Fähigkeit des Strahlenpilzes, sich auf dem Wege über die Blutbahnen im ganzen menschlichen Körper zu verbreiten, wodurch Blutvergiftung entsteht. Diese Gefahren des Strahlenpilzes werden leider immer noch viel zu wenig gekannt und berücksichtigt, sonst wäre es nicht möglich, daß selbst unter Erwachsenen immer noch die Unsitte zu beobachten ist, an abgepflückten Grashalmen zu kauen.

Aus Halberstadt

* **Arbeitersportkartell.** Zum Festzug am morgigen Sonntag versammeln sich alle Genossinnen und Genossen um ½14 Uhr auf dem Domplatz. Der Abmarsch erfolgt pünktlich 14 Uhr durch die bekanntgegebenen Straßen nach dem Sportplatz Burchardianger.

* **Leseholz und Beerenzettel an Erwerbslose.** Der Preußische Landwirtschaftsminister hat an die Regierungspräsidenten im Anschluß an einen früheren Erlaß, in dem die Ermächtigung zur Abgabe von Holz an Erwerbslose im Wege der Selbstwerbung gegeben war, nunmehr diesen Erlaß dahin erweitert, daß auch Leseholz- und Beerenzettel an Erwerbslose gegen Arbeitsleistung abgegeben werden.

* **Sängerbund.** Am kommenden Montag findet der Liederabend des Männerchores im Felsenkeller statt. Am Dienstag abend übt der Männerchor. Ausnahmsweise ist die Uebungsstunde für den Frauenchor in der kommenden Woche auf Mittwoch abend festgesetzt. Am Donnerstag abend um 20 Uhr: Vorstandssitzung im Gewerkschaftshause. Ferner wird auf die am heutigen Sonnabend abend um 20 Uhr im Gewerkschaftshause stattfindenden Sängerkundgebung hingewiesen.

* **Tagung des Waldbesitzerverbandes der Provinz Sachsen und der angrenzenden Staaten.** Diese Tagung mit anschließendem Forstlehrgang findet wie folgt statt: Montag, 27. Juni, 11 Uhr: Domklub: Vorstandssitzung. 16 Uhr: Mitgliederversammlung. 18 Uhr: Oeffentliche Versammlung (Einleitender Vortrag für die Exkursion am nächsten Tage im Revier des herzoglichen Oberforstamtes Blankenburg). 20—21 Uhr Treffpunkt: Verkehrsamt: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Dienstag, 28. Juni, Treffpunkt 7 Uhr: Verkehrsamt. Abfahrt mit Autobussen und Privatautos in das genannte Forstrevier (etwa 30 Autos und 1 Autobus.)

* **Neue Patentanmeldung aus dem Leserkreise.** Mitgeteilt durch Patent-Bureau O. Wohlhaupt, Berlin N 31, Brunnenstraße 41. 43a. L. 78 647. Luftа-Gesellschaft A. Kitt u. Co., Halberstadt. Ausstöpselvorrichtung. 17. 6. 31.

* **In Schutzhaft genommen.** Gestern wurde ein Mann aus der Unterstadt in Schutzhaft genommen, der in angetrunkenem Zustand Hausbewohner mit dem Messer bedrohte. Nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen hatte, wurde er von der Polizei wieder entlassen.

* **Der tägliche Fahrraddiebstahl..** Ein Reichswehrangehöriger der sein Fahrrad an der Kreissparkasse aufgestellt hatte, wurde das Opfer eines Fahrradmarders. Sein Fahrrad, Marke „Weltrad“ Nr. 894 760, wurde unbemerkt gestohlen.

Die Rückkehr aus dem Jenseits

Roman von Hans Schulze

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Was hatte er sich einst von dieser Ehe erträumt und wie hatte sie sich in den letzten Jahren für ihn und Ruth entwickelt. Wie eine unsichtbare Mauer hatte sich langsam eine seelische Entfremdung zwischen ihnen aufgerichtet, kaum merkbar zuerst und unaufhaltsam wachsend, bis sie sich innerlich immer weiter von einander entfernt hatten, daß keine Brücke mehr über diese Kluft hinwegführte. Seit langem schon hatte diese innerliche Entfremdung auch äußerlich darin ihren Ausdruck gefunden, daß Alsleben in den oberen Stock der Villa gezogen war und das einstige gemeinsame Schlafzimmer Ruth und ihrer heranwachsenden Tochter überlassen hatte.

Die Anregung zu dieser räumlichen Trennung war ursprünglich von ihm selbst ausgegangen, da er meist schon am frühen Morgen zur Fabrik hinausgefahren und oft erst in den späten Abendstunden heimzukommen pflegte, so daß sich die Eheleute zuweilen wochenlang kaum bei den Mahlzeiten gesehen und gesprochen und sich schließlich ein Zustand stillschweigenden Einverständnisses herausgebildet hatte, daß jeder von ihnen seine eigenen Wege ging.

Ruth lebte ganz der Erziehung Margots, an die sie sich um so inniger anschloß, als ihr ein weiteres Kind bisher versagt geblieben war. Der Haushalt verlief in vorbildlicher Ordnung und Pünktlichkeit, in den Kreisen aller Freunde und Bekannten galt ihre Ehe einfach als musterhaft glücklich und harmonisch. Und doch fehlte ihrem Verhältnis zu ihrem zweiten Gatten der Grundton wahrer Herzenskameradschaft, hatte ihm von Anbeginn gefehlt, nachdem der kurze Rausch der Flitterwochen verflogen war. Alsleben hatte in der ersten Zeit mit aller Kraft seiner großen, verlangenden Liebe gegen diese langsame Auflösung seiner Ehe angekämpft, die er anfangs der zerstörenden Trägheit des Alltags, der Arbeitsgefangenschaft seines Lebens zugeschrieben hatte. Dann aber war er allmählich innegeworden, daß etwas anderes der Verwirklichung seiner höchsten Lebenshoffnungen entgegenstand, daß die Spur des Anderen in der Seele Ruths noch immer nicht ganz ausgelöscht war, jenes Anderen, dem sie auch über den Tod hinaus im geheimsten Innern unbewußt die Treue hielt.

Zuweilen, wenn nachts das leidenschaftliche Begehren nach der geliebten Frau bis ins Grenzenlose in ihm wuchs, überdachte er immer wieder, was eigentlich geschehen sollte, wenn Walter Rotter eines Tages aus Amerika wiederkehrte und sein Eigentum von ihm zurückforderte. Daß dieser Tag der Abrechnung einst kommen würde, kommen mußte, war seine felsenfeste Ueberzeugung, wenn auch schon ein halbes Dutzend Jahre seit jener verhängnisvollen Botschaft an seinem Hochzeitstage ohne weiteres Lebenszeichen des Verschollenen ins Land gegangen waren. Und ebenso hatte sich ein seltsamer Gedanke allmählich immer fester in ihm eingenistet, daß Ruth sich erst dann seelisch zu ihm finden und in ihrer Ehe eins mit ihm werden würde, wenn jener lebende Tote wirklich tot und das geheime Band, das sie noch immer an ihn fesselte, endgültig zerrissen war.

In solchen Augenblicken überkam ihn oft eine rasende Eifersucht gegen den Mann, den er als den geheimen Zerstörer seines Lebensglücks empfand, daß er auch vor dem Letzten, vor Mord und Gewaltat nicht zurückgeschreckt wäre, um sich endlich die Frau zu erobern, an deren blonder Schönheit er noch immer mit all der verhaltenen Leidenschaft seines Herzens, mit der ganzen Sehnsucht des aus dem Paradiese Ausgestoßenen hing. — —

Ein leises Klopfen schreckte ihn jetzt aus seinem Brüten auf. Das blasse Gesicht seiner Privatsekretärin erschien in der Türöffnung. „Backen Sie für heut Ihren Kram zusammen, Fräulein Hermann!“ rief er ihr entgegen. „Das Diktat kann bis morgen bleiben. Ich werde auch bald Schluß machen!“

Das kleine Fräulein nickte einen schüchternen Dank.

„Ein Herr wünscht den Herrn Doktor noch zu sprechen!“ sagte sie dann. „Er wartet im Vorzimmer!“ Alsleben sah unmutig auf seine Schreibtischuhr.

„Halb neun! Ich empfange heute keine Besuche mehr!“

„Das hab' ich dem Herrn auch schon zu verstehen gegeben, aber er will sich durchaus nicht abweisen lassen. Hier ist seine Karte!“

Alsleben bog das dünne Blatt unschlüssig hin und her.

„George Webster. Los Angeles!“ las er halblaut.

„Wahrscheinlich wieder einer der immer eifigen Vertreter der amerikanischen Wollspinnerei, für die er seit einiger Zeit ein paar große Prozesse führte.

„Ich lasse den Herrn bitten,“ sagte er endlich ergebungsvoll. „Geben Sie mir inzwischen noch die Steuerakten der Wollspinnerei herein. Dann sind Sie in Gnaden entlassen!“

— — — — — — — — — — — — —

„Womit kann ich Ihnen zu Diensten sein?“

Ein großer Herr in einem unauffällig gemusterten Reiseanzug war eingetreten, schlank und doch breit in den Schultern, mit blondem Spitzbart und dunkler Hornbrille.

„Ich bitte wegen der späten Störung vielmals um Entschuldigung!“ begann er mit einem leicht englisch gefärbten Akzent. „Aber ich möchte eine sehr dringende Angelegenheit gern noch heut mit Ihnen erledigen!“

Alsleben horchte auf, irgend etwas in der Stimme des Fremden erweckte in ihm eine unbestimmte Erinnerung.

„Wollen Sie gefälligst Platz nehmen!“ sagte er dann höflich. „Hier stehen Zigarren und Zigaretten. Bitte, sich ganz nach Wunsch zu bedienen!“

Der Amerikaner ließ sich in einem der Klubsessel an dem großen Mitteltisch nieder und schlug bedächtig die Beine übereinander.

„Ich habe diese vorgerückte Stunde absichtlich gewählt, weil ich Sie in Ihrem Büro möglichst allein und ungestört sprechen wollte!“

Dann nahm er mit einer raschen Bewegung seine Brille ab.

„Erkennst du mich wirklich nicht wieder, Alfred? Sieben Jahre sind freilich eine lange Zeit!“

Alsleben schreckte zusammen.

Alles Blut strömte ihm plötzlich zum Herzen, mit beiden Fäusten klammerte er sich an die Lehne seines Schreibsessels.

„Walter Rotter?“ fragte er leise mit versagender Stimme.

Der Fremde war aufgestanden und reckte in ehrlicher Wiedersehensfreude weit die Arme.

„Derselbe in Lebensgröße, alter Junge! Es tut mir leid, daß ich dich offenbar erschreckt habe. Aber nun sah dich erst einmal richtig begrüßen und dir danken für alles, was du für mich getan hast!“

Auch Alsleben hatte sich erhoben und legte seine plötzlich eiskalt gewordene Rechte in die Hand des Freundes. Er dachte auf einmal ganz sinn- und zusammenhanglos, wie ein dickes Gebälk lag es ihm über den Augen.

„Auch ich freue mich, daß du in die alte Heimat zurückgefunden hast!“ sagte er, halb ohne zu wissen, was seine Worte eigentlich bedeuteten.

Rotter hatte sich rittlings auf der Seitenlehne des Klubsessels niedergelassen, seine Augen strahlten, sein ganzes Gesicht schien wie von einem inneren Feuer durchglüht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320625-13/fragment/page=0005

Ansprüche aus Unfallverletzungen.

Nun war's aber endlich Zeit, an die Rückfahrt zu denken. Das Mädel war ja ganz wild auf die schönen Schaufenster. Ueberall blieb sie stehen und war kaum weiter zu bringen, als ob ein Magnet sie festhielte. Frau Magnus gönnte ihr ja das unschuldige, billige Vergnügen. Wenn man schon nichts kaufen konnte, dann wollte man sich wenigstens satt sehen an all den Herrlichkeiten, die für die Andern ausgebreitet da lagen. Sie selber war auch einverstanden mit dem Stadtbummel; da wurde sie wenigstens für ein paar Stunden abgelenkt von den Sorgen, die auf ihr lasteten — als Frau eines Mannes, der seit Monaten schon auf Kurzarbeit gestellt war, als Mutter, von deren drei Kinder das eine noch zur Schule ging und das andere, eben aus der Lehre entlassen, schon erwerbslos war. Nur die Gertrud, die heute mitgekommen war, verdiente etwas als „Tippfräulein" und trug zum Haushalt bei. Und manchmal, wie heute, spendierte sie noch mal was extra für die Mutter, die ja doch die meiste Plackerei in der Familie hatte. So hatte sie die Mutter heute zu dem Stadtbummel eingeladen, der beiden mächtig viel Spaß machte.

Nun aber mußten sie an den Heimweg denken, denn es war schon recht spät geworden. An der Haltestelle warteten sie mit einer Menge anderer Leute sehnsüchtig auf ihre Bahn, die sich gar nicht blicken lassen wollte. Da hatten es die Herrschaften in den Autos doch viel besser, die an den Wartenden mit elegantem Schwunge vorbeisausten. Da kam gerade noch ein besonders schnittiger Wagen, der es anscheinend furchtbar eilig hatte; drei Rivalen hatte er schon überholt, und nun sollte noch die Elektrische dran glauben, damit die Herren Autofahrer nur ja keine Zeit mit Langsamfahren verloren. Sie waren schon in sehr raschem Tempo bis an die Haltestelle herangefahren; da lief gerade eine Frau über den Damm, die von weitem ihre Bahn gesehen hatte und nun noch im letzten Moment an die Haltestelle kommen wollte. Der anscheinend nicht sehr gewandte Herrenfahrer, dem die Frau so plötzlich in die Fahrbahn lief, wollte ausweichen, warf aber dabei den Wagen mit einem so starken Ruck herum, daß er über die Bordschwelle mitten in die wartenden Menschen fuhr. Frau Magnus und ihre Tochter, die beide ganz vorn gestanden hatten, wurden am schwersten verletzt: Die Frau hatte einen komplizierten Schädelbruch und die Tochter schwere innere Verletzungen und eine tiefe Fleischwunde im Gesicht.

Welche Ansprüche haben nun die beiden Verletzten und auch der Mann von Frau Magnus gegen den unvorsichtigen Fahrer?

Da es sich um einen Autounfall handelt, kommen zuerst die Ansprüche aus dem Kraftfahrzeuggesetz in Betracht. Danach haftet der Fahrer bzw. der Halter des Wagens dem Verletzten für den angerichteten Schaden und ist nur dann von der Haftung frei, wenn er nachweisen kann, daß der Unfall durch ein unabwendbares Ereignis herbeigeführt wurde. Dieser Nachweis ist aber im vorliegenden Falle nicht zu führen, da der Unfall eine Folge der mangelnden Geistesgegenwart des Fahrers ist, also durchaus abwendbar gewesen wäre, wenn der Fahrer langsamer gefahren wäre und im Moment der Gefahr zweckmäßiger gehandelt hätte.

Als Ersatz ist im Höchstfall eine Kapitalabfindung von 25 000 ℳ und eine Rente bis zu 1400 ℳ jährlich zu leisten. Die Summe wird vom Gericht festgesetzt und richtet sich nach der Schwere der Verletzungen und den persönlichen Verhältnissen des Verletzten. Das Kapital wird zur Abgeltung der entstandenen Unkosten für die Heilung bezahlt (Arzt, Krankenhaus usw.), und die Rente wird dann gewährt, wenn die Erwerbsfähigkeit des Verletzten durch die Verletzung beeinträchtigt wird. Zu beachten ist, daß die dem Ersatzberechtigten nach dem Kraftfahrzeuggesetz zustehenden Rechte erlöschen, wenn er nicht binnen zwei Monaten nach Kenntnis der Höhe des Schadens und der Person des Ersatzpflichtigen diesem den Unfall mitteilt. Das ist besonders wichtig, wenn der Schaden nicht durch den Autohalter selbst, sondern z. B. durch seinen Chauffeur angerichtet worden ist.

Das sind jedoch nicht die einzigen Rechte, die den Verletzten zustehen. Da der Fahrer schuldhaft gehandelt hat, so haftet er außer nach dem Kraftfahrzeuggesetz auch noch nach den Vorschriften über unerlaubte Handlungen. Das hat für den Verletzten den Vorteil, daß er nun noch den Anspruch auf Schmerzensgeld erheben kann, den das Kraftfahrzeuggesetz nicht gewährt. Dabei ist es ratsam, sich über diesen Anspruch vom Ersatzpflichtigen ein schriftliches Anerkenntnis geben zu lassen oder ihn baldmöglichst einzuklagen; denn nur, wenn das Eine oder das Andere erfolgte, ist der Anspruch vererblich.

Von dem Unfall sind aber nicht allein die beiden Verletzten betroffen, sondern die ganze Familie. Da die Frau während der langen Krankheit sich gar nicht um den Haushalt kümmern kann, muß eine Hilfe angestellt werden, die sehr viel Geld kostet. Diesen Schaden kann der Mann einklagen, denn die Frau ist kraft Gesetzes verpflichtet, den ehelichen Haushalt zu führen, im Haushalt „Dienste zu leisten". — Ist sie durch den Unfall an der Ausübung dieser Pflicht gehindert, so kann der Mann als Ersatz für die entgangenen Dienste vom ersatzpflichtigen Autohalter seinerseits eine angemessene Entschädigung in Form einer Geldrente fordern.

Folgende Ansprüche stehen also den durch einen Autounfall Verletzten zu: Liegt kein Verschulden des Fahrers vor, so kann der Verletzte lediglich Ersatz der Heilungskosten und im Fall einer Dauerschädigung eine Rente fordern. Alle diese Ansprüche stehen ihm aber nur zu, wenn nicht der Autoführer nachweist, daß der Unfall durch höhere Gewalt verursacht worden ist — ein Nachweis, der im übrigen nicht leicht zu führen ist. Läßt sich dagegen dem Autofahrer ein Verschulden nachweisen, so hat der Verletzte außerdem noch den Anspruch auf Schmerzensgeld, und seine Angehörigen, denen er zu Diensten im Haushalt oder Gewerbe gesetzlich verpflichtet ist, können für die entgangene Hilfe eine Rente beanspruchen. Eine gesetzliche Verpflichtung zur Leistung von Diensten dieser Art besteht für die Ehefrau und auch für die Kinder, so lange sie dem elterlichen Hausstand angehören, wobei es nicht darauf ankommt, ob die Kinder bereits volljährig sind.

---

* **Naziüberfall.** Auf dem Breiteweg fielen gestern Nazis über einige Passanten her, weil diese ihren Hitlergruß nicht mitmachen wollten. Die Nazis spazierten gestern während des ganzen Nachmittags auf dem Breiteweg und benahmen sich äußerst provozierend. Als wieder einer dieser Heldenjünglinge über den Fahrdamm hinweg einer Gruppe Andersdenkender den Faschistengruß entgegenschleuderte, machten zwei Frauen Bemerkungen, die dem Nazi nicht gefielen. Er kam auf eine Frau zu, die aber garnichts gesagt hatte, um sie zur Rede zu stellen. Daraufhin sammelten sich natürlich Menschen an. Nun glaubten herbeieilende Nazis, Polizei spielen zu können. Einer von ihnen suchte die Leute mit dem Ruf „Weiter gehen! Straße frei!" abzudrängen. Daraufhin sagte die Frau: „Das ist doch allerlei!" Nach diesen Worten wurden die Frau von dem Nazimann vor die Brust und am Arm gepackt. Der Ehemann sprang daraufhin gegen den Nazi an und wehrte ihn ab. Er erhielt einen Schlag und wurde noch von 10—12 anderen Nationalsozialisten bedrängt. Als sich ein Polizeibeamter näherte, verschwanden die Helden. Gerade jetzt, wo die Nationalsozialisten sich so herausfordernd benehmen, sollte unsere Polizei immer schnellstens zur Stelle sein und alles daran setzen, um die Namen der Störenfriede festzustellen. — In dieser Beziehung soll das Verhalten des Polizeibeamten zu wünschen übrig gelassen haben.

* **Spiegelbergen-Konzert.** Morgen findet im Spiegelsbergen-Restaurant wieder ein großes Konzert statt.

* **Preisfranz auf der Wartburg.** Am Sonntag steigt auf der Wartburg ein Preisfranz. Als 1. Preis ist eine Korbsessel-Garnitur ausgesetzt, als 2. Preis ein Kaffeeservice für 6 Personen, als 3. Preis ein wertvolles Alpaka-Besteck und als 4. Preis eine Flasche Sekt. Für die Kleinen findet am Montag ein „Flugtag" statt. —

PM. **Sicherung des Wahlrechts für die Reichstagswahl.** Am 31. Juli findet Reichstagswahl statt. Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß zur Wahl nur zugelassen werden kann, wer in der Wahlkartei eingetragen ist. In die Wahlkartei wiederum kann nur aufgenommen werden, wer polizeilich angemeldet ist. Denjenigen Personen, die in den letzten Monaten neu zugezogen oder wieder zugezogen sind und sich noch nicht polizeilich angemeldet haben, wird deshalb dringend empfohlen, das schleunigst nachzuholen. Ebenso wird den von hier Fortziehenden geraten, sich an ihrem neuen Wohnort sofort anzumelden, damit sie dort noch in der Wählerliste Aufnahme finden. Innerhalb des Stadtgebietes Umgezogene und noch Umziehende melden sich zweckmäßig baldigst um, damit sie in dem für ihre neue Wohnung zuständigen Wahlraum wählen können. Fast bei jeder Wahl hat sich gezeigt, daß hiesige Einwohner, die sich vorübergehend oder für längere Zeit außerhalb aufgehalten haben und sich hier abgemeldet hatten, nach ihrem Wiederzuzug die Wiederanmeldung versäumt hatten. Sie konnten infolgedessen ihr Wahlrecht hier nicht ausüben. Um des Wahlrechts auf diese Weise nicht verlustig zu gehen, tut jeder, der nicht sicher weiß, ob seine Wiederansammlung hier nach vorübergehender Abwesenheit erfolgt ist, gut daran, wenn er sich schon jetzt vergewissert, daß er polizeilich gemeldet ist. Die öffentliche Auslegung der Wahlkartei findet vom 10. bis 17. Juli statt. Die betr. amtliche Bekanntmachung erfolgt später.

* **Die Kurrende** singt am Sonntag von 8—9 Uhr auf dem Domplatz, Martiniplan, Schmiedestraße, Hoheweg, Gerberstraße, Beguinenstraße.

Halberstädter Filmschau

Capitol.

Nur noch bis einschließlich Sonntag läuft der ausgezeichnete Spionagefilm „Der Fall des Generalstabsoberst Redl". Ungefähr ein Jahr vor Ausbruch des Weltkrieges, am 25. Mai 1913, erschoß sich der Generalstabschef des Prager Korps. Anfangs sprach man von einem Nervenzusammenbruch, bald aber kam man mit der Wahrheit, daß er durch Erpresser der Spionage für Rußland in die Arme getrieben worden war. Er gebrauchte Geld, um seine Erpresser zufrieden zu stellen, hatte aber keines. Da wurde er Kontrespion größten Formats. Dann, als seine Vermögensverhältnisse sich wieder stabilisiert hatten und er sogar in einem gewissen Wohlstand lebte, konnte er nicht wieder los. Die gegnerischen Regierung hielt ihn. Und er mußte weiter mit machen. Weiter mit machen bis zum Entdecken, bis zum Zusammenbruch. Diesen Mann, der die Spionage bekämpfen soll und der langsam selbst in sie abgleitet, der dann immer wieder einen schweren seelischen Kampf zwischen der Erhaltung des eigenen Ichs und der des Vaterlandes kämpft, spielt in dem Film, der sich auf diese historische Begebenheit aufbaut, Theodor Loos.

Kammerlichtspiele.

Nach Vollendung einiger Umbauarbeiten sind die Kammerlichtspiele wieder eröffnet worden. „Der Soldate, das ist der schönste Mann im Staate" — so sang man früher, und jetzt macht man einen Tonfilm daraus. „Der schönste Mann im Staate" ist also wieder einmal ein Militärfilm, aber er ist so nett und amüsant gemacht (hier wird der Militärrummel endlich einmal nicht verhimmelt, sondern wirksam glossiert), daß man die reichlich oft angewandte Schablone schnell vergißt. Die Autoren Lüthge und Noti haben sich diesmal wirklich etwas Nettes einfallen lassen und das Publikum lacht über den rettungslosen Zivilisten, der selber nicht weiß, wie er eigentlich in die Kaserne gekommen ist, und über die Rebhühner, die eigentlich königlich-preußische Brieftauben waren, viel und herzlich. Natürlich trägt es sehr viel zum Erfolg dieses wirksamen Lustspieles bei, daß Carl Boese, der ja für derartige Unterhaltungsstoffe immer sehr viel Witz und Liebe aufbringt, die Regie führt. Ganz reizend gleich zu Anfang die Säbelszene, in der Ralph Arthur Roberts, der in diesem Film eine seiner bestgelungenen Leistungen gibt, wirklich großartig ist. Arno spielt eine Bessart-Rolle. Kurt Vespermann und Lissi Arna fallen angenehm auf. Hugo Fischer-Köppe gibt zum x-ten Male den schnauzenden Herrn Feldwebel. Sonst: Erich Kestin, Philipp Manning und Ledebour. Die gefällige musikalische Begleitung besorgte Arthur Guttmann.

„Heut früh bin ich in Hamburg an Land gegangen und mit dem nächsten Zuge sofort hierher gefahren. Ich hab s ja kaum ausgehalten vor Sehnsucht nach dem alten Nest. Und vor allem nach Weib und Kind. Es ist ja auch schon eine halbe Ewigkeit her, seit ich dir hier zum letzten Male gegenübergesessen habe!"

Er war bei diesen Worten an das Fenster getreten und schaute in die trauliche Dämmerung des Marktes hinaus.

„Es ist wirklich noch alles wie einst!" fuhr er dann behaglich fort. „Als ob die Zeit hier stillgestanden wäre. Auch drüben im „Deutschen Haus" hab ist bis auf eine moderne Tanzdiele keine große Veränderung gefunden. Der Wirt, unser Stammtischvater, die Theres am Büfett, alle ein bißchen voller und grauer geworden. Aber sonst ganz die Alten. Erkannt hat mich übrigens niemand!"

Aisleben zuckte die Achseln.

„Wie sollten sie auch! Du hast dich in deiner äußeren Erscheinung ja vollständig amerikanisiert. Und dann kommt schließlich auch niemand auf den Gedanken, daß du plötzlich wieder aufleben könntest, nachdem du vor sieben Jahren mit allen dir gebührenden Ehren feierlich zu Grabe getragen worden bist!"

„Ja, das Ganze könnte fast ein Vorspiel für eine Tragikomödie abgeben, wenn es für mich nicht so tieftraurig gewesen wäre. Glaube mir, Alfred, die erste Zeit in Amerika war furchtbar hart. Die chemische Fabrik, bei der ich anfangs ganz gut untergekommen war, flog eines schönen Tages in die Luft. Ich selbst wurde dabei schwer verletzt und lag viele Monate in San Franzisko im Hospital. Als ich da endlich wieder entlassen wurde, waren meine letzten Dollars zum Teufel, und es hieß für mich, die Zähne zusammenbeißen und wieder ganz von vorn anfangen.

Und ich hab' mich weiß Gott vor keiner Arbeit gescheut. War hintereinander Chauffeur, Barkeeper, Lehrer an einer Sprachenschule, Empfangsherr in einem Warenhause, Reisender in Wäsche und Schuhkreme und was weiß ich sonst noch. Bis dann endlich, als ich schon die Flinte ins Korn werfen und nach Australien weiterziehen wollte, auch für mich die große Glücksmendung kam.

Durch Zufall lernte ich nämlich in Los Angeles einen Spanier kennen, der in Hollywood in einer Filmfabrik gearbeitet hatte. Mit dem kam ich gelegentlich auch auf meine Idee des unverbrennbaren Filmstreifens zu sprechen, die mich noch immer nicht losgelassen hatte. Der Spanier war ein heller Kopf, der sich zudem ein paar tausend Dollar erspart hatte. Kurz und gut, wir taten uns zusammen und begannen in einer alten Scheune zu experimentieren.

Ich will dich mit technischen Einzelheiten nicht behelligen. In monatelanger, zäher Arbeit gelang es uns endlich, aus allerfeinstem Blattmetall einen überaus lichtempfindlichen und dabei unverbrennbaren Aluminiumfilm herzustellen, dessen Aluminiumschicht nur ungefähr ein Tausendstel von der Dicke des üblichen Zelluloidfilms beträgt und der überdies dank seiner metallischen Körnung das Projektionsbild auf der Leinwand in viel schärferen Umrissen hervortreten läßt.

Damit war uns der große Wurf gelungen. Auf einmal strömte uns von allen Seiten Betriebskapital zu. Eine Fabrik wuchs in wenigen Wochen aus der Erde, die heute bereits das zweite Tausend Arbeiter beschäftigt und meinen Teilhaber und mich in ganz kurzer Zeit zu selbst für amerikanische Begriffe ungewöhnlich vermögenden Männern gemacht hat.

Und jetzt bin ich hier. Und mein erster Gang hat dir gegolten. Um mit dir zu beraten, wie ich mich möglichst schnell und unauffällig mit Ruth in Verbindung setzen kann. Und was nun überhaupt mit uns werden soll!"

Aisleben sah starr vor sich auf die Schreibtischplatte.

Jetzt also mußte das entscheidende Wort gesprochen werden, das den Freund aus allen Himmeln riß.

Ein dunkles Schuldbewußtsein schnürte ihm plötzlich die Brust zusammen, und doch vermochte er in diesem Augenblick eine leise Regung von eifersüchtiger Genugtuung nicht aus seinem innersten Herzen zu verbannen.

„Deine Frau hat sich schon vor langer Zeit wieder verheiratet!" sagte er endlich halblaut.

„Alfred!"

Rotter war aufgesprungen, sein Atem flog, er bebte am ganzen Körper.

„Ruth ist wieder verheiratet?" stammelte er fassungslos.

Ein kaum merkliches Kopfnicken war die Antwort.

„Und mit wem? Um Himmelswillen, spann mich nicht auf die Folter!"

Aisleben richtete sich in seinem Sessel höher auf.

„Mit mir!" klang es dann kurz und hart zurück. — — —

Ein langes Schweigen folgte.

Rotter hatte das Gesicht in den Händen vergraben.

Er hörte die Turmuhr schlagen, unten auf dem Markt war es totenstill, kaum, daß zuweilen ein Mensch vorüberging.

So saß er lange. Waren Minuten, war eine Stunde vergangen, er wußte es nicht.

„Hast du mir sonst gar nichts mehr zu sagen?" fragte er endlich leise, hoffnungslos, und seine Stimme klang ihm selber fremd und fern.

Aisleben war ganz nahe zu ihm herangetreten und legte die Hand auf seine Schulter.

„Ich hätte dir diese Aussprache gern erspart," sagte er, „und mich lieber brieflich oder durch einen Mittelsmann mit dir auseinandergesetzt. Aber du hast mich ja so lange ohne jede Nachricht gelassen, daß auch ich am Ende annehmen mußte, daß du nicht mehr am Leben seiest. Sieh, im Grunde ist doch alles ganz natürlich zugegangen. Jener einzige Brief, den du mir seinerzeit geschrieben hast, erreichte mich erst, als meine Ehe mit Ruth bereits Tatsache war. Und daß es dazu kam, ist schließlich auch nicht zu verwundern. Du galtest aller Welt für tot. Ruth stand hilflos und allein, ich war ihr nächster Freund und Berater. Da fügte es sich eines Tages ganz von selbst, daß unsere Wege zusammengingen. Du hast dich einst mit eigener Hand aus dem Buche des Lebens gestrichen und kannst daher für die Folgen eines solchen Schrittes auch nur dich allein verantwortlich machen!"

Rotter lachte bitter auf.

„Das sagt sich für dich sehr leicht. Aber was damit für mich zusammenbricht, kann mir niemand nachfühlen. Wäre ich doch lieber tot und verschollen geblieben, ehe ich diese Stunde erleben mußte!"

„Damit hast du vielleicht nicht so unrecht. Es ist eine sehr weise Einrichtung der Natur, daß die Toten aus dem Jenseits nicht zurückkehren können; denn die meisten von ihnen würden an ihren Enttäuschungen wahrscheinlich sehr schnell zum zweiten Male sterben!"

Rotter zuckte zusammen.

„Eine sehr tröstliche Philosophie. Ich merke immer mehr, daß ich zu einem Anwalt und nicht zu einem Freunde gekommen bin!"

Aisleben erhob abwehrend die Hand.

„Du tust mir Unrecht, Walter! Ich bleibe nur ruhig und sachlich! Ich weiß nicht, ob du dich entsinnst, daß ich dich bei deinem letzten Besuch noch selbst auf die Möglichkeit einer neuen Ehe Ruths aufmerksam gemacht habe. Damals sagtest du, es käme nur darauf an, daß sie glücklich würde. Heute nun bist du erstaunt und schmerzlich überrascht — was ich dir übrigens durchaus nachfühlen kann —, daß nicht alles beim alten geblieben ist und du nicht sofort da wieder anknüpfen kannst, wo du vor sieben Jahren aufgehört hast. Du vergißt dabei aber ganz, daß auch für Ruth das Leben inzwischen weitergegangen ist und sie sich mit seinen natürlichen Anforderungen hat abfinden müssen!"

„Und was soll nun geschehen?"

Aisleben zog die Augenbrauen hoch.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320625-13/fragment/page=0006

Aus Wehrstedt

m.* **SPD.** Wir machen nochmals auf die heute abend stattfindende Parteiversammlung aufmerksam. In ihr soll Stellung genommen werden zu den Elternbeiratswahlen. Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich

Kreis Halberstadt

Derenburg, 25. Juni. Heute, Sonnabend, 20 Uhr, findet im „Bürgergarten" die fällige Monatsversammlung statt. Eine wichtige Tagesordnung liegt vor. — Das Kinderfest findet am 29. Juni, wie üblich statt.

Aus Oschersleben

o. **Den Haushaltsplan für 1932** haben die Stadtverordneten gestern, Freitag verabschiedet. Er ist gedeckt und schließt ab in der Einnahme und Ausgabe mit 2 529 000 Mark. Näheres in den nächsten Tagen.

o. **Der Reichsarbeitersportlag** findet morgen, Sonntag, in folgender Form statt: 6 Uhr, Wecken, 8 Uhr, Ausmarsch von der „Grünen Tanne" zu den leichtathletischen Wettkämpfen auf den städtischen Sportplätzen, 13 Uhr, Festumzug sämtlicher Sportler nach dem Sportplatz, dort Ansprache, ab 14 Uhr, Hand- und Fußballspiele, im Haupttreffen Vorwärts 1. gegen Schönebeck 1., Teutonia 1. gegen Felgeleben 1. Die Arbeitersportler bitten um Unterstützung.

Aus Thale

tk. **Schriftstücke ohne Unterschrift gehören in den Papierkorb.** Es vergeht fast kein Tag an dem nicht das Wohlfahrtsamt mit einem anonymen Schreiben beehrt wird. Der Inhalt ist immer eine Beschwerde über einen Unterstützungsempfänger, weil derselbe zu viel Geld bekommt, oder noch nebenbei arbeitet, oder so reich ist, daß er keine Unterstützung braucht. Dabei wird angedroht, daß sofort Beschwerde beim Landrat oder Regierungspräsidenten eingelegt wird, wenn die Unterstützung nicht sofort eingestellt wird. Auf derartige Schreiben kann keine Behörde irgend etwas geben, weil die angegebenen Verhältnisse nie genau nachgeprüft werden können. Wer glaubt, Beweise dafür zu haben, daß nicht bedürftige Familien oder Personen Unterstützung erhalten, soll, wenn er das Bedürfnis hat, dieses dem Wohlfahrtsamt melden, jedoch nur unter Angabe seiner Adresse, damit seine Angaben einwandfrei geprüft werden können.

t.* **Es bleibt also dabei!** Alle verantwortungsbewußten Eltern wählen am morgigen Sonntag zum Elternbeirat die Liste 2 „Schulaufbau" (Sozialdemokratische Partei). Wahlzeit von 11—17 Uhr in den Schulen.

tk. **Unglücksfall?** Am Donnerstag nachmittag wurde in einem Teich am Röbchen der Hüttenarbeiter Franz Mietz von hier, Roßtrappenstraße wohnhaft, ertrunken aufgefunden. Mietz ist vielen Einwohnern bekannt. Es ist noch festzustellen, ob ein Unglücksfall vorliegt, oder ob Mietz seinem Leben selbst ein Ende gemacht hat, da er seit einiger Zeit arbeitslos und außerdem schwer krank war.

tk. **Ein schweres Autounglück.** Die Leiterin der hiesigen Wohlfahrtsschule, Direktorin Marie Keller, unternahm am 22. Juni d. Js. mit der Lehrerin für Gymnastik, Fräulein Margarete Siegfried, per Auto eine Fahrt nach Magdeburg. Auf der Rückfahrt zwischen Croppenstedt und Egeln brach plötzlich und unvermutet die Vorderstange an der Steuerung. Der Wagen ging damit aus der Gewalt des Chauffeus Karl Herschelmann und lief gegen einen Baum. Der Anprall war so groß, daß Frau Keller einen doppelten Schädelbruch, Fräulein Siegfried einen einfachen Schädelbruch und der Chauffeur einen Unterschenkelbruch und schwere Gesichtsverletzungen davon trugen. Frau Keller wurde nach dem Krankenhause in Halberstadt gebracht, wo sie bereits verstorben ist. Fräulein Siegfried und der Chauffeur Karl Herschelmann befinden sich im Krankenhause zu Quedlinburg außer Lebensgefahr. Frau Marie Keller ist 49 Jahre alt. Sie war zuerst in Berlin als Oberlehrerin und später in Nienhagen (Mecklenburg) tätig. Seit 1. März 1921 leitete sie die Soziale Frauenschule in Thale mit sehr guten Erfolgen. Sie war bei ihren Schülerinnen sehr beliebt und stand bei der Aufsichtsbehörde im besten Ansehen. Ihr jäher, plötzlicher Tod erweckte eine allgemeine Teilnahme.

Aus Quedlinburg

q.* **Teilweise Aufhebung von Mieterschutzbestimmungen.** In unserer heutigen Nummer befindet sich eine amtliche Bekanntmachung des Magistrats über die Auflockerung des Wohnungsmangelgesetzes, die von jeder Leserin und jedem Leser beachtet werden muß.

q.* **Forstbezirke werden gesperrt.** Anläßlich des am Sonntag, dem 26. Juni, stattfindenden Kranzreitens, werden die Distrikte Nr. 8, 9., 17 und 18 des Forstbezirks Rennplatz in der Zeit von 9—12 Uhr, für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Kreis Quedlinburg

Gatersleben, 25. Juni. Abgabe der Nummernkarten. Infolge Auflösung des Versorgungsamtes Halberstadt mit dem 30. Juni 1932, verlieren die bisherigen Nummernkarten ihre Gültigkeit. Die Rentenempfänger haben daher ihre Stammkarten bei der nächsten Rentenzahlung, also am Mittwoch, dem 29. Juni, auf dem Postamt abzuliefern. Die Rentenempfänger erhalten die neuen Nummernkarten im Juli vom Versorgungsamt Magdeburg zugestellt. Eines Antrages bedarf es nicht, jedoch ist zur Vermeidung von Verzögerungen eine Wohnungsanschriftsänderung umgehend dem Versorgungsamt Magdeburg mitzuteilen.* Die Kontrolltage vom Arbeitsamt geändert! Die Kontrolltage für die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, Krisen- und Arbeitslosenunterstützungsempfänger findet in der nächsten Woche wie folgt statt: am Montag, dem 27. Juni: Von 8—8,40 Uhr für Gatersleben und Nachterstedt, von 8,40—9 Uhr für Friedrichsaue, Wedderstedt und Hausneindorf, von 9—9,20 Uhr für Hedersleben. Am Freitag, dem 1. Juli Zahltag. Von 15—15,30 Uhr für Königsaue, Wilsleben und Schadeleben, von 15,30—16 Uhr Hedersleben, von 16 bis 16,30 Uhr Hausneindorf, Wedderstedt und Friedrichsaue, von 16,30 bis 16,45 Uhr für Nachterstedt und Gatersleben. Am Sonnabend, dem 2. Juli von 7,30 bis 8 Uhr für Gatersleben und Nachterstedt. von 8 bis 8,20 Uhr für Friedrichsaue, Wedderstedt und Hausneindorf, von 8,20 bis 8,45 Uhr für Hedersleben.

Die Lage der AOK. Quedlinburg.

Das Versicherungsamt Quedlinburg schreibt uns:

Nachdem die Prüfung der Wirtschaftslage der AOK. abgeschlossen ist, sei nachstehend der Oeffentlichkeit ein Ueberblick darüber in großen Zügen gegeben. Die AOK. stand noch bis vor wenigen Jahren gut fundiert da. Die Leitung der Kasse stand in dem Ruf guter Sachkenntnis. Die Ortskrankenkasse selbst nahm in ihrem Geschäftsverkehr ständig zu, so daß Vorstand und Ausschuß der AOK. sich im Jahre 1927 entschlossen, um die dringend gewordene Raumfrage zu lösen, ein neues Verwaltungsgebäude zu bauen. Dieser Bau wurde in der Weberstraße aufgeführt. Dabei wurden in erheblichem Umfange Eigenbetriebe eingerichtet, wie eine zahnärztliche Klinik, eine medizinische Badeanstalt und eine vertrauensärztliche Abteilung mit Röntgen-Einrichtung und Diathermie. Dieser Bau wurde nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft errichtet, da begründete Aussicht bestand, daß bei dem besseren Ausbau und entsprechenden Leistungen eine Anzahl kleinerer Kassen sich der AOK. anschließen würde. Die ursprünglich mit 350 000 Mark veranschlagten Kosten wurden im Laufe des Baues wesentlich überschritten. Der Gesamtbau einschl. innerer Einrichtung belief sich im Endergebnis auf rund 525 000 Mark. Dazu kam noch der Grunderwerb mit 60 000 Mark. Zur Deckung dieser Baukosten wurde eine Hypothek in Höhe von 230 000 Mark aufgenommen und da die Aufnahme einer weiteren Hypothek zunächst erhebliche Schwierigkeiten machte, bei einer Bank ein kurzfristiger Kredit von 300 000 Mark aufgenommen, dessen Umwandlung in eine feste Hypothek ständig versucht wurde, ohne jedoch zu einem Erfolg zu führen. Die Ortskrankenkasse, die s. Zt. in den Jahren 1927/28 einen Mitgliederbestand von weit über 8000 aufzuweisen hatte, wurde durch diesen Neubau zweifellos belastet. Andererseits bewegte sich diese Belastung aber noch in einem erträglichen Rahmen. Auch enthielt der Neubau für die Kasse selbst und die bei ihr Versicherten so viele Vorteile, daß trotz der Kostenüberschreitung die Ortskrankenkasse wohl in der Lage gewesen wäre, die aufgewandten Baukosten zu verzinsen und allmählich zu amortisieren, wenn anstelle der damals allgemein erwarteten weiteren Wirtschaftsbesserung nicht eine Verschlechterung der Wirtschaftslage eingetreten wäre. Die gewaltige Wirtschaftskrise der letzten Jahre hat sich auf den Bestand der AOK. an Mitgliedern derartig ausgewirkt, daß die Zahl von weit über 8000 Mitgliedern auf gegenwärtig knapp 6000 Mitglieder gesunken ist. Durch die ständigen Lohnkürzungen sind außerdem bezüglich der Beitragssätze die Mitglieder in niedrigere Beitragsklassen abgewandert. Wie sich das ausgewirkt, ergibt sich aus nachstehender Aufstellung. Es waren versichert:

Lohnklasse	1929 Mitgliederzahl am 1. 1. 1929	1929 Einnahme pro Mitglied	1932 Mitgliederzahl am 1. 1. 1932	1932 Einnahme pro Mitglied
I	1204	21,90	1582	25,55
II	914	32,85	1660	54,75
III	1314	54,75	1230	80,30
IV	852	76,65	574	105,85
V	865	98,55	450	131,40
VI	818	120,45	312	160,60
VII	714	142,35	207	186,15
VIII	760	186,15	68	211,70
IX	112	219,00	40	237,25
X	64	240,90	43	266,45
Durchschnittliche Ausgabe pro Mitglied:		79,58 RM		76,39 RM

Daraus mußte sich ergeben, daß die Einnahmen der AOK. erheblich zurückgingen, während ein gewisser Grundstock der Ausgaben, nämlich die Verzinsung des aufgewandten Baukapitals, sich nicht gleichmäßig verminderte. Hinzu kam noch eine schwere Grippeepidemie im Jahre 1928/29, die die Kasse außerordentlich belastete. Zuletzt darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Kasse in diesen Jahren durch von einer Reihe hiesiger Betriebe nicht abgeführte Beiträge über 30 000 Mark unwiderbringlich verloren hat.

Bei den ständigen Revisionen der Kasse ergab sich bis zum Jahre 1930 immer noch ein durchaus nicht ungünstiger Vermögensstand. Ungünstig wirkte sich allerdings die durch Notverordnung erzwungene Herabsetzung der Beiträge aus. Im Jahre 1931 setzten dann Zahlungsschwierigkeiten ein, die zu wesentlichen Einschränkungen in den Kassenleistungen führten. Man nahm an, die Kasse damit vor weiteren Schwierigkeiten bewahrt zu haben. Anfang des Jahres 1932 stellte sich aber heraus, daß dies nicht der Fall war, und bei einer Kassenrevision, die von dem Verbandsrevisor des Landesverbandes der Ortskrankenkassen Anfang Mai d. Js. vorgenommen wurde, wurde festgestellt, daß in den Rechnungsabschlüssen für 1930 u. 1931 sowie in dem Vermögensstand der AOK. eine Schuldsumme von rd. 140 000 Mark nicht enthalten war. Es handelte sich dabei um allmählich aufgelaufene Verbindlichkeiten, die im abgeschlossenen Jahre noch nicht erfüllt waren und erst im kommenden Jahre allmählich wieder abgedeckt zu werden pflegten. Nach den Grundsätzen ordnungsmäßiger Bilanzierung gehörten diese Beträge unter den Schuldenbestand der per 31. Dezember 1930 bzw. 1931 aufgestellten Bilanz. Die weitere Revision ergab, daß hier nicht etwa eine bewußte Bilanzfälschung oder gar Unterschlagung vorlag, sondern daß, offenbar durch mangelnde Uebersicht, die Aufnahme dieser Beträge in den Schuldenstand der Bilanz versäumt war. Mit dieser Feststellung ergab sich, daß die AOK. in nicht unerheblichem Maße mehr verschuldet war, und daß durchgreifende Maßnahmen erforderlich waren, um die Kasse vor einer weiteren Zunahme der Verschuldung und einem etwaigen sich daraus ergebenden Zusammenbruch zu bewahren.

Nach eingehender Prüfung durch alle beteiligten Instanzen hat man sich entschlossen, zunächst folgende Ersparnismaßnahmen mit sofortiger Wirkung durchzuführen:

a) Einstellung des Eigenbetriebes der Badeanstalt mit Ausnahme der elektrischen Lichtbäder,
b) Aufhebung der ärztlichen Abteilung,
c) wesentliche Einschränkung der zahnärztlichen Klinik,
d) wesentlich sparsamere Bewirtschaftung in der Eigenabgabe von Medikamenten.

Die auf diesem Wege zu erzielende Ausgabenverminderung wird für das Jahr auf etwa 30 000 Mark geschätzt.

Mit Rücksicht darauf, daß die kurzfristigen Schulden mit möglichster Beschleunigung abgedeckt werden müssen, war eine Erhöhung der Beitragssätze auf 9 bzw. 7,5 Prozent nicht zu umgehen. Sie wird, sofern nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, dazu führen, daß voraussichtlich bis zum Schluß des Jahres 1933 die kurzfristige Verschuldung bis auf das Darlehn von 300 000 Mark abgedeckt sein wird. Bezüglich dieses Darlehens von 300 000 Mark muß inzwischen weiter versucht werden, ein langfristiges Tilgungs-Darlehen gegen hypothekarische Sicherheit zu erhalten. Immerhin wird die dann noch vorhandene Belastung mit insgesamt etwa 230 000 Mark und 300 000 Mark Darlehen eine Herabsetzung des Beitragssatzes wieder ermöglichen.

Daneben gehen Bestrebungen, die Räume der AOK., soweit sie einstweilen nicht gebraucht werden, anderweit zu vermieten.

Dem bisherigen Geschäftsführer der AOK. ist mit Wirkung zum 31. Dezember 1932 gekündigt worden unter sofortiger Beurlaubung von seinen Geschäften. Diese Kündigung ist ausgesprochen worden, weil von dem Geschäftsführer verlangt werden mußte, daß er bei der Aufstellung der Bilanzen das Maß von Sorgfalt und Arbeit daran wendete, das erforderlich war, um die Bilanz wirklich einwandfrei richtig aufzustellen. Wenn er dies nicht getan hat, und wenn dadurch der Vorstand und Ausschuß der AOK. in den irrigen Glauben versetzt worden sind, daß der Vermögensstand der Kasse um rd. 140 000 Mark günstiger sei als es tatsächlich der Fall war, so war diese mangelhafte Geschäftsführung vielleicht kein Grund zu einer fristlosen Entlassung, wohl aber doch ein wichtiger Grund, ihm überhaupt zu kündigen. Denn wäre der Vorstand der Kasse rechtzeitig über die zusätzliche Schuldsumme von 140 000 Mark unterrichtet gewesen, so hätte er bereits wesentlich früher die nötigen Maßnahmen treffen können, und die krisenhafte Zuspitzung der Lage, wie sie jetzt eingetreten ist, wäre sicher unterblieben.

Es sind in letzter Zeit Gerüchte in hiesigen Zeitungen und darüber hinaus über einen starken Mitgliederabgang der AOK. verbreitet worden. Es sei ausdrücklich festgestellt, daß diese Gerüchte nicht zutreffen. Nach Auskunft der AOK. sind bisher nur vereinzelte Abmeldungen erfolgt, und zwar bis zum heutigen Tage insgesamt 54, das sind noch nicht 1 Prozent der Mitglieder, wohl der beste Beweis dafür, daß die Versicherten auch heute noch treu zu ihrer Kasse halten. Wenn auf allen Seiten Ruhe gewahrt und mit Entschlossenheit den Maßnahmen der AOK. und des Versicherungsamts Folge geleistet wird, so wird, wie wir hoffen, auch die gegenwärtige Krise der AOK. in verhältnismäßig kurzer Zeit überwunden sein.

Zum Schluß darf nicht außer acht gelassen werden, daß die gesamte Sozialversicherung heute schwer zu kämpfen hat.

Gatersleben, 25. Juni. Ausflug. Am Mittwoch unternahm die Klasse des Lehrers Schulz einen Ausflug nach Halle. Unter großer Beteiligung (47 Kinder und 27 Erwachsene) ging die Fahrt morgens 8 Uhr vonstatten. Der Zoologische Garten war das erste Ziel des Ausfluges. Nach kurzem Verweilen gings nach der Burgruine Giebichenstein. Anschließend ging es über die Saale nach der Bergschänke zur letzten Erholung. Vom obersten Punkt aus bot sich wieder ein herrliches Bild auf die Saale. Um 9 Uhr waren alle wieder hier. Jedem Teilnehmer wird dieser Ausflug noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben. — 30 Mark Belohnung. Am Nachterstedter Feldwege sind zwei junge Apfelbäume abgebrochen und einer sehr beschädigt. Von der Gemeindeverwaltung ist für die Namhaftmachung des Täters eine Belohnung von 30 RM. ausgesetzt.

Nachterstedt, 25. Juni. Auf zur Elternbeiratswahl. Morgen, Sonntag, von 9—16 Uhr, wird in der hiesigen Volksschule der Elternbeirat gewählt. Von den drei eingereichten Listen kommt für alle Arbeiterestern nur die Liste 1, „Schulaufbau" in Betracht. Unsere Kandidaten sind die Genossen Ernst Proeseler, Karl Gutbier, Karl Schmidt, Herm. Strube, Herm. Lange, Karl Wagner, Otto Wartmann und Wilhelm Lämmer. Arbeiter. laßt euch nicht irre machen durch das Schlagwort „Unpolitisch". Immer schon hat die besitzende Klasse unter den Deckmantel des Unpolitischen versucht, die Arbeiterschaft vor ihren Wagen zu spannen. Darum kein Rückschritt und kein proletarischer Schulkampf. Schulaufbau heißt morgen die Parole aller Arbeiterestern. — Vom Postamt Frose wird ab 26. Juni, an allen Sonn- und Feiertagen in der Zeit von 17—18 Uhr eine Fernsprechvermittlung abgehalten.

Hedersleben, 25. Juni. Gemeindevertretersitzung. Am Montag, dem 27. Juni, 20,30 Uhr, findet im hiesigen Gemeindebüro eine Gemeindevertretersitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Beschlußfassung über den Antrag der hiesigen freiwilligen Feuerwehr über Beschaffung von Feuerwehrröcken u. Ausrüstungs-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320625-13/fragment/page=0007

stücken. 2. Beschlußfassung über die Verfügung des Kreisjugendamtes Quedlinburg über den Beitritt der Gemeinde zum Reichsverband für deutsche Jugendherbergen und Bewilligung des Jahresbeitrages im Falle des Beitritts. 3. Beschlußfassung über Befestigung des Selkeufers am Wiekertschen Garten und Bewilligung der Kosten die durch Aufführung einer niedrigen Mauer entstehen. 4. Beratung und Feststellung des Schulhaushaltsplanes für 1932/33. 5. Beratung und Feststellung des Haushaltsplanes der hiesigen Gemeinde für das Rechnungsjahr 1932/33. 6. Beschlußfassung über die Deckung des Bedarfs der in der hiesigen Gemeinde für das Rechnungsjahr 1932/33 durch Zuschläge zu den Realsteuern aufzubringenden Gemeindeabgaben.

Gemeindevertreter-Konferenz.

Eine Konferenz der Gemeindevertreter unseres Bezirks soll sich am Sonntag, dem 3. Juli, ab 10 Uhr, in Magdeburg, Lokal Freundschaft, Prälatenstraße (gr. Saal) mit folgenden Themen beschäftigen:

1. **Die Notverordnung und ihre Auswirkungen.**
2. **Freiwilliger Arbeitsdienst.**

Als Referenten sind verpflichtet: Dr. Erich Rinner, Berlin und Dr. Dieterich, Magdeburg.

Da die Themen lebensmichtige Angelegenheiten der Gemeinden berühren, rechnen wir auf eine starke Beteiligung.

Die entstehenden Kosten muß jeder Teilnehmer selbst tragen.

Das Kommunalsekretariat.
J. A.: Werner Bruschke.

Einzelpreise in der städtischen Markthalle, Halberstadt.

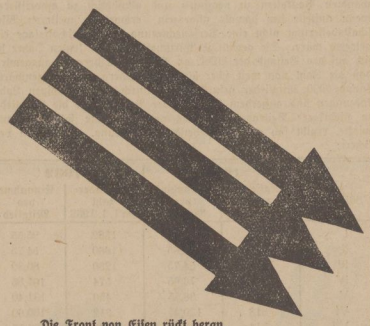
am 25. 6. 1932.

Obst- und Südfrüchte:			**Spargel**	Pfd.	20—40 Pf.
Äpfel, ausl.	Pfd.	45—60 Pf.	Rosenkohl	„	— „
Kleine Aepfel	„	— „	Braunkohl	„	— „
Birnen,	„	— „	Gurken, ausl.	Stck.	25—40 „
Kochbirnen	„	— „	Einlegegurken	Stck.	— „
Kirschen	„	30 „	Sellerie	Stck.	— „
Stachelbeeren	„	20 „	Porree	Mdl.	— „
Johannisbeeren	„	— „	**Butter, Eier, Käse:**		
Himbeeren	„	— „	Molkereibutter	Pfd.	120—135 Pf.
Erdbeeren	„	30 „	Mehl	5 „	— „
Heidelbeeren	„	— „	Margarine	„	70—90 „
Pflaumen	„	— „	Eier	Stck.	7 „
Bananen	Stck.	10 „	Harzer Käse	„	4—15 „
Zitronen	„	5—10 „	**Fleisch und Wurst**		
Apfelsinen	„	10—15 „	Schlachtwurst	Pfd.	140—160 Pf.
Gemüse:			Bratwurst	„	120—140 „
Kartoffeln, ausl.	Pfd.	18 Pf.	Rotwurst I. Sorte	„	70—80 „
Diesige	„	12 „	„ II. „	„	— „
Industrie	„	5—6 „	„ III. „	„	— „
Zwiebeln	„	10 „	Leberwurst I. Sorte	„	70—80 „
Erbsen, grüne	„	20 „	„ II. „	„	— „
„ gelbe	„	— „	„ III. „	„	— „
Bohnen, grüne	„	45 „	Rindfleisch	„	60—80 „
Wachsbohnen	„	— „	Kalbfleisch	„	80—90 „
Bohnen, weiße	„	25 „	Schweinefleisch	„	60—80 „
Spinat	„	15 „	Hammelfleisch	„	90 „
Tomaten	„	45—60 „	**Fische:**		
Rhabarber	„	6 „	Rotzungen	Pfd	60 Pf.
Karotten	Mdl.	15 „	Schollen	„	60 „
Mohrrüben	Pfd.	15 „	Schellfisch	„	40 „
Kohlrabi	Mdl.	70 „	Kabeliau	„	30 „
Radieschen	Bund	5 „	Aal	„	180 „
Rettiche	Stück	10 „	Karpfen	„	— „
Schnittlauch	Bund	5 „	Hecht, Schleie	„	— „
Kopfsalat	Stck.	3—5 „	Seezungen	„	— „
Weißkohl	Pfd.	30 „	Bücklinge Kieler	„	— „
Wirsingkohl	Kopf	25 „	Bleie	„	— „
Blumenkohl	„	30—60 „			
Rotkohl	„	— „			

Mitteldeutsche Rundschau.

Staatsrat und Harzer Bergbau.

Der Preußische Staatsrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung auch mit der Antwort des Handelsministers auf die Anfrage wegen der Stillegung des Harzer Erzbergbaues. Der Berichterstatter erinnerte an die verschiedenen Ausschußverhandlungen, die in dieser Frage im Staatsrat schon stattgefunden haben. Es handele sich beim Harz um ein Gebiet, in dem nichts so schwer falle, wie die Versorgung der Bevölkerung mit Arbeit. Landwirtschaft komme wegen des ungünstigen Klimas kaum in Frage und die industriellen Betriebe seien fast restlos zum Erliegen gekommen. Auch die Fremdenindustrie könne nur noch einen kleinen Kreis der Einwohnerschaft ernähren. Wenn jetzt auch der Erzbergbau stillgelegt werden sollte, dann müsse das Harzgebiet wirtschaftlich einfach veröden. Es komme dann nur noch die Verpflanzung der Bevölkerung oder die künstlerische Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten in Frage, beides Möglichkeiten, die ernsthaft nicht erörtert werden könnten. Die Staatsregierung habe bei den Ausschußberatungen keinen Zweifel gelassen, daß sie angesichts der Finanzlage nicht imstande sei, Nennenswertes zu tun; es solle aber alles getan werden, um die Substanz zu retten und die wichtigsten Arbeiten vorzunehmen, damit die Werke nicht etwa durch Einsturz, Ersaufen und ähnliche Einflüsse wertlos würden. Der Ausschuß hat unter diesen Umständen keine andere Möglichkeit gehabt, als einen Beschluß zu fassen, der das Staatsministerium ersucht, mit der Reichsregierung alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um den deutschen Metallerzbergbau aufrecht zu erhalten. Diesem Beschluß stimmte der Staatsrat zu.



Die Front von Eisen rückt heran, Kollegen, legt die Freiheits-Pfeile an!

Massenvergiftungen bei einem Schulfest.

Gandersheim. Bei einem Schulfest des Reform-Realgymnasiums im „Waldschlößchen" wurden 55 Schüler, Schülerinnen und Erwachsene von Vergiftungserscheinungen befallen. Die Erkrankungen setzten mit großer Plötzlichkeit ein, nahmen bei vielen einen sehr schweren Verlauf und waren stets von Erbrechen begleitet. Die Vergiftungserscheinungen veranlaßten die Behörde zum Einschreiten. Nach den bisherigen Ermittlungen soll der Genuß ungekochter Milch die Ursache der Erkrankungen sein. Schon einige Tage vorher sind Erkrankungen mit ähnlichem Verlauf vorgekommen. Die Milch wurde zur Untersuchung eingesandt. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Zwei Frauen mußten dem Krankenhause in Göttingen zugeführt werden. Mehrere Aerzte leisteten die erste Hilfe. Die Bevölkerung wird vor dem Genuß ungekochter Milch und sogenannter Dickmilch gewarnt. Zu einer Beunruhigung der Einwohnerschaft liegt jedoch kein Grund vor.

Folgenschwerer Sturz mit dem Motorrad.

Stendal. In hoffnungslosem Zustand wurde ein Stendaler Steinsetzmeister in das Johanniter-Krankenhaus eingeliefert, der auf der Dorfstraße in Grävenitz, die augenblicklich gepflastert wird, gegen einen Haufen Schottersteine gefahren war und dadurch vom Motorrad geschleudert wurde. Er trug einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen davon.

Ziegeleiarbeiter tödlich verunglückt.

Wittenberge. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem an der Wahrenbergstraße gelegenen Ziegelei von Hofmann und Roemer. Als der 67 Jahre alte Ziegeleiarbeiter Wilhelm Köhn damit beschäftigt war, Lehm von der Mergelgrube nach der Ziegelei zu transportieren, kam er infolge des schlüpfrigen Bodens zu Fall und geriet unter die Räder einer schwer beladenen Lore. Erst als man in der Ziegelei sein Ausbleiben feststellte, machte man sich auf die Suche und fand Köhn tot auf dem Gleise auf.

Beilhieb im Rausch.

Zerbst. In der Unterkunft für wohnungslose Familien, Langenstraße 22, kam es nachts zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen zwei Bewohnern und dem die Aufsicht führenden Polizeihauptwachtmeister Kermbach, in dessen Verlauf der Beamte durch einen Beilhieb in den Oberarm verletzt wurde.

Nachtfröste.

Dessau. Infolge der kalten Witterung der letzten Nächte sind einem Landwirt in der Nähe von Oranienbaum große Teile seiner Frühkartoffeln erfroren. Auch die Gurkenernte dürfte unter dem Frost stark leiden.

Unglück im Schacht.

Ihendorf. Auf der Grube Marie ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Lindemann wurde von niedergehenden Kohlenmassen verschüttet. Nach angestrengter Tätigkeit der Rettungsmannschaften konnte der Verunglückte nur als Leiche geborgen werden.

Nachruf.

Am Donnerstag, dem 23. d. Mts., verstarb der hiesige Ortsbrandmeister Bäckermeister

Karl Nagel

Derselbe war seit 33 Jahren Führer der hiesigen freiwilligen Feuerwehr und war dieser durch seinen vorbildlichen Pflichteifer ein allgemein geachteter Führer.

Wir werden sein Andenken dauernd in Ehren halten.

Anderbeck, den 24. Juni 1932.

Die Gemeindeverwaltung.
Lübke, Gemeindevorsteher.

Apotheke a. Breiteweg Inh.: **U. Richter**
Harn-Untersuchungen

Beschluß.

In der Zwangsversteigerungssache **Koch** — 4. K. 1/32 — fällt der auf den 28. Juni 1932, vorm. 11 Uhr, angesetzte Versteigerungstermin weg.

Halberstadt, den 24. Juni 1932.

Das Amtsgericht, Abt. 4.

Oschersleben.

Bekanntmachung.

Die Drucklegung und Ausgabe des **Amtlichen Kreisblattes** ist vom 1. Juli d. Js. ab dem Buch- und Kunstdruckereibesitzer Walter Eichel, hierselbst (Verlag der Bodezeitung), übertragen worden. Auf die Druckkosten für Bekanntmachungen für Polizei- und Gemeindebehörden im Kreise, die bisher pro Zeile 15 Reichspfennig, für Bekanntmachungen anderer amtlicher Stellen pro Zeile 20 Reichspfennig betragen haben, gewährt der Buch- und Kunstdruckereibesitzer Walter Eichel einen Preisnachlaß von 10 v. H. Der Bezugspreis des Amtlichen Kreisblattes beträgt ausschl. Bestellgeld monatlich 50 Reichspfennig.

Die für das Amtliche Kreisblatt bestimmten Bekanntmachungen sind daher **pünktlich bis Dienstag jeder Woche** künftig dem Buch- und Kunstdruckereibesitzer Walter Eichel, hierselbst, Hornhäuserstraße Nr. 6, zu übersenden.

Oschersleben (Bode), den 22. Juni 1932.

Der Kreisausschuß.
Dr. Heine, Landrat.

Bekanntmachung.

Ein im Jahre 1927 erbautes **Siedlungshaus in Schwanebeck**, bestehend aus 5 Zimmern, 1 Küche, Flur und Bodenraum, sowie Stallung, Hofraum und kleinerem Garten, ist zu verkaufen. Wohnung wird im Bedarfsfalle frei gemacht. Die Verkaufsbedingungen werden im Kreishause (Landratsamt), Zimmer Nr. 29, während der Dienststunden bekannt gegeben. Kaufsuftige wollen ihre Angebote **bis zum 10. Juli d. Js.** an den Kreisausschuß in Oschersleben (Bode) machen.

Oschersleben (Bode), den 22. Juni 1932.

Der Kreisausschuß.
Dr. Heine, Landrat.

Quedlinburg.

Auf Antrag des Magistrats der Stadt Quedlinburg vom 14. Juni 1932 ordne ich hiermit auf Grund des § 4 b der Siebenten Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 26. Oktober 1931 (G. S. S. 228) an, daß die Bestimmungen des Wohnungsmangelgesetzes nebst den dazu erlassenen Ausführungsvorschriften mit Ausnahme

a) der §§ 8 und 17 Nr. 1 des Wohnungsmangelgesetzes — im Falle des § 8 mit der Maßgabe, daß die Genehmigung der beteiligten Gemeindebehörde nicht erforderlich ist,
b) der Verordnung über die Bewirtschaftung des Wohnraumes für Reichs- und unmittelbare Staatsbeamte und für Reichswehrangehörige vom 29. Mai 1925 (G. S. S. 65) sowie der zu ihrer Durchführung erforderlichen Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes

im Gebiet der Stadt Quedlinburg auf Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von 300 Reichsmark und mehr keine Anwendung finden.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Juli 1932 in Kraft.

Magdeburg, den 20. Juni 1932.

Der Regierungspräsident.
(L. S.) In Vertretung: Berthold.

Vorstehende Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Quedlinburg, den 25. Juni 1932.

Der Magistrat. Groß.

Anläßlich des am **Sonntag, dem 26. d. Mts.**, stattfindenden **Kranzreitens**, werden die Distrikte Nr. 8, 9, 17 und 18 des Forstbezirks Rennplatz in der Zeit von 9—12 **Uhr**, für den öffentlichen Verkehr **gesperrt.**

Quedlinburg, den 23. Juni 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Thale.

Bekanntmachung.

Die **offenen Verkaufsstellen** der hiesigen Gewerbetreibenden können am **Sonntag, dem 26. Juni 1932, (Schützenfest)** von **13—18 Uhr, geöffnet** sein.

Gehilfen und Lehrlinge dürfen während dieser Zeit beschäftigt werden.

Thale a. H., den 24. Juni 1932.

Der I. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
August.

Von der Reise zurück

Dr. Isenberg

Chirurg. Privat-Klinik und medicomech. Heilanstalt • Friedrichstraße 8

Zahnpraxis Koch
Johannesbrunnen
Sprechstunde, täglich v. 3-7 Uhr
Fritz Sieber, staatl. geprüft. Dentist

Versteigerung.

Am Mittwoch, dem 29. Juni 1932, von vormittags 9 Uhr ab, versteigere ich Bakenstr. 71 die Reste aus der Konkursmasse.

Es kommen zum Verkauf:

Strümpfe, Hausschuhe, Seife, Nudeln, Büchsenfleisch, Bohnen u. vieles andere.

Ferner wird versteigert: **1 Registrierkasse sowie ein Brennabor-Lieferwagen 8/24 PS.**

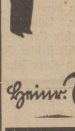
Kramer, Obergerichtsvollzieher, Anruf 2865.

Wernigerode

Heute 4½ Uhr:
• Freilichtaufführung im Christianental •
„Die zärtlichen Verwandten"
0.60 0.80 1.00

Mitsommernacht im Lustgarten
Sonnabend—Sonntag 9 Uhr:
Die blaue Blume – Walpurgisnacht
Der Lustgarten in Flammen
Eintritt nur 50 Pfennig

Nöschenröder Schützenhaus
Sonntag 4½ Uhr:
Die zärtlichen Verwandten. 50 Pfg.



Warum . . . .
in die Ferne schweifen . .
wenn Sie bei mir schon für
1.25 RM eine Laufdecke
0.75 RM einen Schlauch
1.15 RM ein Paar Pedale
1.15 RM eine Kette
4.25 RM ein Stoßfedersattel
kaufen, und alle anderen Fahrradteile ebenso billig?

Heinr. Schmidt

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. Juni 1932.

Christuskirche: 9.30 Uhr, Gottesdienst, Superintendent i. R. Freytag. 10.45 Uhr, Kindergottesdienst, Pastor i. R. Fähndrich. Dienstag, 20 Uhr, Jungmädchen. Freitag, 20 Uhr, Posaunenchor.

Partei-Literatur jeder Art
zu haben in der
Volksbuchhandlung Burgstraße 30

Hotel Monopol
Sonntag, 4 Uhr nachmittags
• Tanz •
im großen Saal
Kapelle Steinbrecher.

Kirschen
täglich frisch gepflückt, sind zum billigsten Tagespreis zu haben auf der Charlottenlust und auf dem Darlingerolder Schützenplatz.
Friedrich Niehoff, Obstpächter Darlingerode.

Rizzi - Bräu
Ab heute **täglich abends**
Künstler - Konzert
Kapelle „Walla"

Ein Blick
in unser Schaufenster
wird auch Sie davon überzeugen, daß Sondheim-Tapeten billiger und schöner sind
GEBR.
SONDHEIM
Hoheweg 20,
gegenüber der Markthalle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320625-13/fragment/page=0008

Welt im Bild

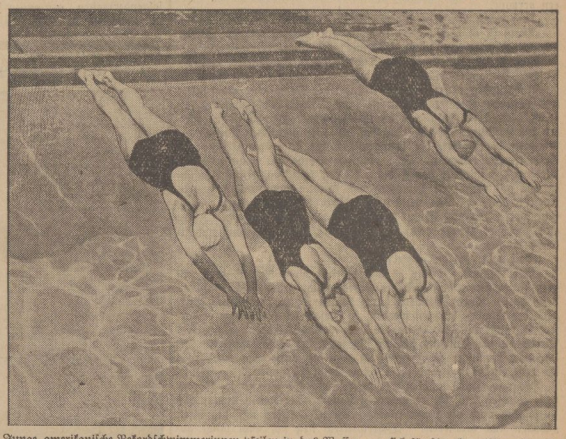
Illustrierte Wochenbeilage zur „Harzer Volksstimme"

NUMMER 23 — 25. JUNI — 1932

England macht sich über den Brocken-Zauber lustig

Die obige Zeichnung, die der englischen Zeitung Daily Expreß entnommen ist, überträgt die von einem Engländer auf den Brockengipfel veranstaltete Zauberszene auf englische politische Verhältnisse. Wir sehen den Schatzkanzler Neville Chamberlain mit der „reinen Jungfrau" Stanley Baldwin, dem Lordpräsidenten des Geheimen Rats, eifrig bemüht, aus dem mageren Ziegenbock „Wirtschaft" einen kraftstrotzenden Jüngling „Wohlstand" zu machen.

Wassernixen trainieren für die Olympiade



Junge amerikanische Rekordschwimmerinnen pfeilen in das Wasser, um sich für die olympischen Kämpfe tüchtig vorzubereiten, bei denen sie ihr Land würdig vertreten wollen.

Die Stimme der Weltvernunft

Der amerikan. Präsident Hoover,

der der Genfer Abrüstungskonferenz jetzt einen sehr radikalen äußerst konkret gehaltenen Abrüstungsvorschlag übermitteln ließ. Die Annahme des Hoover-Planes würde den Weltmächten jährlich Hunderte von Millionen Rüstungs-Ausgaben ersparen, die zur Sanierung der Wirtschaft oder zu kulturellen und sozialen Zwecken verwendet werden könnten.

Neuer Diskus-Weltrekord der Polin Weiß

Fräulein Weiß,

die nach einer Meldung aus Lodz im Diskuswerfen eine Weite von 42.43 m erreicht haben soll. Falls bei dieser Leistung die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt wurden, wäre der erst vor wenigen Tagen aufgestellte Weltrekord von Fräulein Heublein—Elberfeld um mehr als 1½ m überboten worden.

Aus der neuen Schatzkammer des Kaiserdoms zu Aachen

Schmalseite des Marienschreins,

der die Aachener Heiligtümer enthält, die bei den alle sieben Jahre stattfindenden „Heiligtumsfahrten" gezeigt werden. Die Aachener Münsterkirche, als Krönungskirche der alten deutschen Könige, als Wallfahrtskirche wie als Pfalzkapelle Karl des Großen von einzigartiger historischer Bedeutung, birgt in der sogenannten Armenseelen-Kapelle herrliche Kunstschätze aus vergangenen Jahrhunderten. Um diesen Werken eine würdige Aufstellung zu geben, wurde in der letzten Zeit der Raum durch Umbau auf das Dreifache vergrößert und sein Zugang durch Panzerwände geschützt.

Der Philosoph und Pädagoge Spranger 50 Jahre alt

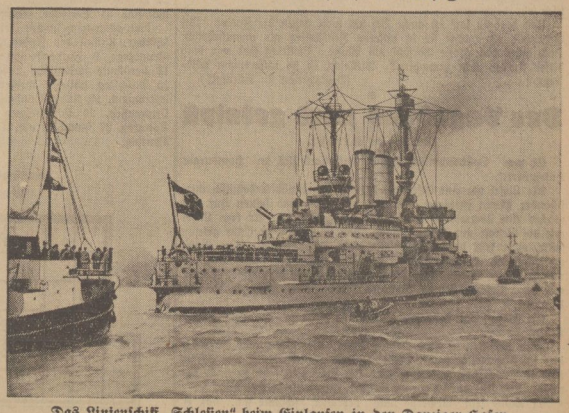
Prof. Eduard Spranger,

der Direktor der philosophischen und des pädagogischen Seminars der Berliner Universität, einer der hervorragendsten Erforscher der Grundlagen der Geisteswissenschaften und Begründer einer kulturphilosophischen Pädagogik, kann am 27. Juni seinen 50. Geburtstag begehen.

Taubstumme „hören" mit den Händen

Taubstumme Kinder bekommen im staatlichen Heinicke-Institut in Leipzig Unterricht mit Hilfe eines Sendeapparates, der die normale Sprache in elektrische Schwingungen übersetzt. Die Schwingungen werden auf Handgriffe weitergeleitet, die den Kindern die Stromstöße übermitteln. Jeder Stromstoß entspricht einem anderen Ton. Nach jahrelangen Uebungen gelingt es den Taubstummen, diese eigenartige „Sprache" fließend zu verstehen".

Der deutsche Marinebesuch in Danzig



Das Linienschiff „Schlesien" beim Einlaufen in den Danziger Hafen.

Ein deutsches Geschwader, bestehend aus dem Linienschiff „Schlesien" und zwei Torpedobooten, stattete dem Freistaat Danzig einen Besuch ab, wo die Besatzung von der Bevölkerung jubelnd begrüßt wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320625-13/fragment/page=0009

„Politspiel"

Von M. Kosyrew.

Ich bin natürlich nicht gegen die Kultur. Im Gegenteil, ich erachte sie in unseren Zeitläuften als unentbehrlich. Sagen wir: Radio, Tonfilm, Kollektivwirtschaft . . . All diesen Errungenschaften bringe ich meine wärmste Sympathie entgegen. Das gehört sich so. Doch wäre hier große Vorsicht am Platze. Eine richtige Rationierung sozusagen. Schließlich wird einem unerfahrenen Menschen bange, wenn man ihm auf einmal all die Kultur mit dem Bemerken vorsetzt: „Greif' zu, schau', daß du ihrer Herr wirst!" Vielleicht sind wir aber dieser Kultur nicht gewachsen? Vielleicht ist sie unsereinem wildfremd?

Ich für mein Teil habe einst die schlechtesten Erfahrungen mit ihr gemacht. Ich saß bei meinem Freunde und spielte Tarock. Zwar entspricht dieses Spiel nicht den Anforderungen der politischen Probleme; immerhin, für einen Provinzler bedeutet es Zerstreuung. Auf einmal, mitten im Spiele, platzte unser alter Freund Tscherwonzew aus Moskau ins Zimmer herein. Nach den ersten Begrüßungen schlugen wir ihm vor: „Setz' dich, Bruderherz! Versuch' mal dein Glück! . . ." Er aber erwiderte: „Es schickt sich nicht, heutzutage Tarock zu spielen. In Moskau ist dies seit Jahren verpönt!"

„Und wenn wir kein anderes Spiel können?"

„Dann ist es höchste Zeit, daß Sie ein anderes lernen. In der Hauptstadt wird nur dem „Politspiel" gehuldigt."

Nach dieser Einleitung zog Tscherwonzew die Karten aus der Tasche. Sie unterscheiden sich dadurch von anderen, daß keine Figuren darauf gezeichnet waren. Auf jeder Karte war eine Ziffer und darunter eine Frage gedruckt. „So", sagte Tscherwonzew feierlich, „schaut ein politisches Kartenspiel aus! Die politischen Karten des politischen Spiels setzen sich aus vier politischen Farben zusammen: die Partei, die Innenpolitik, die Außenpolitik und die Gewerkschaftsbewegung. Jede politische Farbe hat neun politische Merkmale, numeriert von 1 bis 9." Wir lauschten seinen Ausführungen mit verzückten Gesichtern und konnten nicht umhin, auszurufen: „Famos! Das nennen wir Geist!" Tscherwonzew jedoch fuhr fort: „Und nun ist auf jeder politischen Karte unter der Ziffer eine politische Frage gedruckt in der Art eines staatswissenschaftlichen Buches . . ."

„Doch wie geht das Spiel?"

„Sehr einfach. Genau so wie bei den alten Karten, bloß mit dem Unterschiede, daß Sie die Karten nicht gedankenlos auf den Tisch hauen können, sondern durch das Spiel zu besonnenen Bürgern des Staates erzogen werden . . . Hast du eine Karte geworfen, so mußt du auch gleich die entsprechende Frage beantworten. Bleibst du die Antwort schuldig, so mußt du Strafe zahlen. Da Ihr noch Anfänger seid, schrieb ich auch die Antworten auf, damit ihr euch einübt. Braucht also keine Angst zu haben!"

Das neue Spiel erschien uns interessant. Es mußten ja Mordskerle gewesen sein, die es ersonnen hatten. Die Zeiten ändern sich — folglich auch die Kartenspiele. „Es sei!" riefen wir begeistert. „Wollen mal probieren!" Tscherwonzew ließ sich nicht lange zureden und setzte 50 Kopeken ein. „Ein teurer Spaß!" versuchte ich einzuwenden. „Bin als Provinzler einen 3 Kopeken-Tarif gewöhnt . . ." Da wurde Tscherwonzew mütend: „Was? So billig schätzest du die neue Kultur ein?" Um keinen Verdacht zu erwecken, erklärte ich mich einverstanden. Die neue Kultur erfordert auch manche Opfer.

Nun ging das Spiel los. Tscherwonzew spielte aus. Ich hatte die Frage zu beantworten: „Was ist das oberste Organ der USSR.?"

„Die Rätesession!" erwiderte ich stolz, nachdem ich die mit Bleistift angeschriebene Antwort entziffert hatte. Und meinem Nachbarn tischte ich die Karte mit der Frage auf: „Wie heißt die neue ökonomische Politik?"

„Fünfjahresplan!" brüllte er würdevoll los.

Allmählich kamen wir in Uebung. Es machte uns sogar Vergnügen, kulturelle Begriffe auf solche angenehme Art zu studieren. Man hörte in einem fort:

„Wen soll man hassen?"

„Die Bourgeoisie? Hol' sie der Teufel!"

„Was ist das Grundprinzip des Kommunismus?"

„Jeder leiste, was er kann! — Bitte den Einsatz zu erneuern!"

„Was ist der Trotzkismus?"

„Die Opposition nach links. — Heb' ab!"

Nun erreichte das Spiel den Höhepunkt. Es wurde eine große Bete ausgetragen, und ich hoffte, bei dieser Runde meinen Kassastand zu sanieren. Ich schlage die Karten auf: Herrgott, ein glänzendes Blatt! Atout ist die politische Farbe — die Partei. Ich spiele eine kleine Karte aus mit der Frage: „Was ist das höchste Organ der Partei?" Mein Partner, der Großstädter, antwortet rasch: „Die Rätesession!" und stellt mir eine weitere Frage: „Was ist das Wichtigste bei einer Rätesession?" Erregt, wie ich war, antwortete ich, ohne nachzudenken: „Die Opposition!"

Ich kam um den Gewinn wegen dieser irrsinnigen Antwort. Auch beim weiteren Spiele verfolgte mich das Pech. Das Geld in meiner Tasche schmolz dahin, bis ich schließlich auf die Frage: „Wer ist Karl Marx?" nicht einmal mehr meinen Einsatz leisten konnte.

Das Spiel wurde abgebrochen. Mein schwer verdienter Arbeitslohn war futsch, ganze zwanzig Rubel. Jetzt heißt es, eine Woche lang Brot- und Wasserdiät halten. Dafür aber bin ich politisch sehr beschlagen . . .

Und deshalb sag' ich auch: Ich bin nicht gegen die Kultur. Im Gegenteil, ich erachte sie in unseren Zeitläuften als unentbehrlich. Doch wäre hier große Vorsicht am Platze. Vielleicht sind wir doch dieser Kultur nicht gewachsen? Vielleicht ist sie unsereinem wildfremd? . . . (Deutsch von S. Borissoff.)

*

Der Vagabund wird geknipst

Von Hans Strehl.

Es war Spätnachmittag und auffallend still im Hamburger Hafenviertel.

Als Liesel um eine Ecke bog, kam ihr ein etwas unheimlich aussehender Mann entgegen. Plötzlich zog er lachend seinen Hut und machte eine übertrieben tiefe Verbeugung vor ihr. Er kam Liesel wie die Gestalt aus ihrem Buch, daß sie gerade zu Ende gelesen hatte, einer sehr bunten Geschichte eines Vagabunden. Von einem unbestimmten Abenteuergefühl getrieben, sagte sie: Guten Tag. Er nannte seinen Namen. Zog dann schnell ein sehr schmutziges Papier aus der Tasche, seinen Ausweis. Ihm war viel Mißtrauen begegnet.

Sie gingen ein Stückchen die Straße entlang. Er erzählte sein Leben.

„Wir wohnten in einer kleinen Stadt. Der Vater war Garderobier im Theater, er trank. Meine Mutter war Choristin. Sie stürzte in eine Versenkung und war tot. Ich war noch sehr klein — damals. Und jetzt bin ich gerade auf der Durchreise in Hamburg."

Er wollte sein Gewerbe nicht verraten, schämte sich, daß er betteln mußte.

Plötzlich zeigte er auf die Kamera in Liesels Hand. Noch nie in seinem Leben war er geknipst worden. Trotzdem Liesel nur noch drei Bilder frei hatte und kein Geld, um neue Filme zu kaufen, wollte sie ihm den Gefallen tun und ihn photographieren. Er machte sich schön, strich die Haare zurecht, zog an seinem Schlips und stellte sich ganz stramm hin. Da sagte Liesel lachend, daß sie schon längst zwei Aufnahmen gemacht hätte. Man brauchte gar nicht so still zu stehen. Dann schwang er sich auf einen Zaun und sie machte noch ein drittes Bild. Ein Zaungast des Lebens.

Der Mann war ganz glücklich. „Ich sehe doch eigentlich ganz gut aus. Vielleicht finde ich noch einmal eine Frau, wenn sie mein Bild sieht? — Hoffentlich kriege ich bis heute abend noch mein Geld zusammen. Einmal in einer anständigen Herberge schlafen!" Er mußte schnorren und konnte sein Gewerbe doch nicht verleugnen. Liesel konnte ihm nichts geben. Sie hatte nichts.

Sie verabschiedeten sich.

Am nächsten Tage holte er sich seine Bilder in einem Geschäft, wo Liesel sie abgegeben hatte. Er strahlte über das ganze Gesicht und ließ ihr Grüße und Dank bestellen — und wanderte weiter.

*

Entstehung von Redensarten

„Einen Korb geben!"

Diese Redensart, die das Abweisen eines Freiers bedeutet, soll folgendermaßen entstanden sein. Es kam früher häufig vor, daß der Liebhaber des Nachts zum Fenster seines Mädchens in einem Korbe emporgezogen wurde. Fiel der Geliebte in Ungnade, so ließ die Enttäuschte tückischerweise einen Korb mit einem dünnen Boden herab, durch den der darin Befindliche durchbrechen und in die Tiefe stürzen mußte. In zahlreichen alten Dichtungen ist von dem Heraufziehen des Geliebten in dem Korbe und auch von derartig zubereiteten Körben die Rede. Später machte man es sich bequemer und schickte dem verabschiedeten Liebhaber zum Zeichen der Verabschiedung gleich einen Korb ohne Boden zu. Heutigen Tages ist von diesem alten Brauch nur noch das Sprichwort übrig geblieben.

„Blinder Hesse!"

Im Mittelalter wurde die Reichsstadt Mühlhausen von Hessen belagert. Da den Bürgern nur schwache Verteidigungsmittel zur Verfügung standen, kam die Stadt in arge Bedrängnis. Da hatte ein Ratsherr den rettenden Einfall, Plöcke auf die Ringmauern zu stecken und Harnisch und Sturmhut darauf zu hängen, während die wirklichen Verteidiger neben diesen Puppen auf den Brüstungen standen. Als die Hessen soviel Besatzung erblickten, zogen sie rasch ab und gaben die Belagerung auf. Seit dieser Zeit ist die Blindheit der Hessen zur Redensart geworden.

„Um des Kaisers Bart streiten!"

Der Ursprung dieses Sprichwortes läßt sich mit ziemlicher Sicherheit nachweisen. Es gab eine Zeit, in der man heftig und sehr gelehrt darüber sich ereiferte, ob Karl der Große einen Bart getragen habe oder nicht. Das Volk lachte über die Streit und erklärte ihn für unnütz und nebensächlich. Indessen war die Frage, ob der Kaiser seinen Bart getragen oder ihn habe scheren lassen, sehr wichtig. Bei verschiedenen Urkunden, von deren Echtheit große Privilegien abhingen, war das Bildnis des Kaisers auf den Siegeln zum Teil mit zum anderen Teil ohne Bart abgebildet. Man forschte deshalb nach, ob der Kaiser einen Bart getragen habe oder nicht. Um des Kaisers Bart streiten heißt aber noch heute, um eine unbedeutende Sache streiten. —

„Auf großem Fuße leben!"

Vor Zeiten herrschte in Frankreich eine Anschauung, die wir heute als lächerlich bezeichnen würden: man schätzte nämlich einen großen Fuß sehr hoch. Im 14. Jahrhundert galt ein großer Schuh als ein Zeichen hohen Ranges. Die Schuhe eines Fürsten maßen 2½, die eines Barons 2 und die eines Ritters 1½ Fuß. Von dieser merkwürdigen Sitte leitet sich der Begriff her auf großem Fuß leben, d. h. ein bedeutender, heutzutage ein verschwenderischer Mann zu sein. „Bedeutend" war eben früher gleichbedeutend mit „verschwenderisch". L. H.

Ein Zepp-Auto in Amerika.

Das seltsame Auto, das der Amerikaner W. Anderson in Form eines Zeppelins baute. Das Gefährt wird von einem Propeller vorwärts getrieben, der wiederum durch einen Flugzeugmotor seinen Antrieb erhält.

Humor

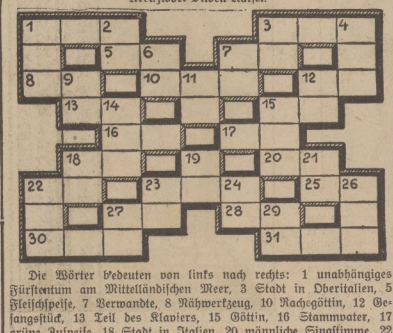
Ein Wink mit dem Zaunpfahl. In Schottland gibt es ein Schloß namens Hepplethwaiteshire. Man kann das Schloß Hepplethwaiteshire besichtigen. Eine Frau Mac Adam tut das. Sie sah sich den Führer an und fragte: „Wo ist denn der frühere Führer?" — „Der alte Jonny? Der ist tot." — „Tot? Woran ist er denn gestorben?" — „Ein Schloßbesucher gab ihm fünf Schilling Trinkgeld. Und da ist er vor Aufregung an Herzschlag gestorben. Mir kann das ja nicht passieren. Ich habe ein sehr gesundes Herz . . ."

Scharfe Sache. Lehmanns stehen spät am Abend verzweifelt vor ihrem Wochenendhäuschen. Ein Vorübergehender fragt mitleidig: „Haben Sie Ihren Hausschlüssel vergessen?" — „Ne, aber unser neuer Wachhund läßt uns nicht rein."

Superlativ. „Wenn eine Frau zu einem Mann in Superlativen spricht, hält sie ihn für einen Dummkopf." — „Jawohl, Liebster."

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Silben-Rätsel.



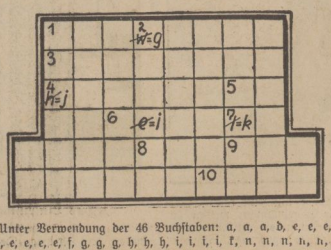
Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 unabhängiges Fürstentum am Mittelländischen Meer, 3 Stadt in Oberitalien, 5 Fleischspeise, 7 Verwandte, 8 Nähwerkzeug, 10 Rachegöttin, 12 Gesangsstück, 13 Teil des Klaviers, 15 Göttin, 16 Stammvater, 17 grüne Zutpeise, 18 Stadt in Italien, 20 männliche Singstimme, 22 Oberfeldherr der Heere Karl V., 23 Blume, 25 römischer Kaiser, 27 größter Strom Europas, 28 Nehrung bei Venedig, 30 Brennmaterial, 31 Begleiter, Genosse.

Von oben nach unten: 1 italienische Provinz und Stadt, 2 Giftschlange, 3 Teil des Fußes, 4 Funktgerät, 6 Teil der Scheune, 7 Grundlage, 9 Flußgabelung vor der Mündung, 11 Längenmaß, 12 berühmte italienische Schauspielerin, 14 Material für Kerzen, 15 Mischling zwischen weißer und schwarzer Rasse, 18 Blechblasinstrument, 19 kleine Sunda-Insel, 21 Schicksalsgöttin, 22 Stadt in Ostpreußen, 23 Vereinigung, Bund, 24 altbibl. Hohepriester, 26 Sonntag, 27 Haarkleid von Tieren, 29 alter Titel des Hauptes von Venedig.

*

Kombinations-Spruchrätsel

(gesetzlich geschützt).



Unter Verwendung der 46 Buchstaben: a, a, a, b, e, e, e, e, e, e, e, e, e, f, g, g, g, h, h, h, i, i, i, i, i, r, n, n, n, n, n, n, o, r, r, r, r, r, s, s, t, t, t, t, t, u, u, w, m, m, z sind zehn Wörter zu bilden, die, aneinandergereiht, einen Spruch ergeben. Beim Ablesen des Spruches müssen für die in der Figur gestrichenen (aber bei der Wortbildung notwendigen) Buchstaben die nebengesetzten gebraucht werden.

Die Wörter bedeuten: 1 Artikel zum Hauptwort, 2 Schmarotzertier, 3 geistige Tugend, 4 peinigende Empfindung bei Nahrungsmangel, 5 Eingang (Plural!), 6 Bau des Vogels, 7 Gewebe, 8 Zeitabschnitt, 9 Erlebnis, 10 Gleichwort für „Geltung".

*

Silbenrätsel.

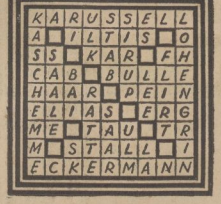
Aus den Silben: a, ach, an, as, be, bund, chil, chin, e, ei, ek, fa, ga, gard, ge, gen, ger, go, gott, i, ips, jou, ka, ken, la, lei, licht, lip, lo, mö, nord, on, pe, pi, pu, puß, ras, re, ro, rü, sfor, sus, ta, tan, tik, tin, tür, ur, wehr, wich sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Bauernregel für Juni ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Lichterscheinung in der Polargegend, 2 Götterhimmel der nordischen Sage, 3 Petzwerk, 4 geflügeltes Musenpferd, 5 scheinbare Bahn der Sonne am Himmelsgewölbe, 6 Gesellschaftstanz, 7 Gipfel der Berner Alpen, 8 Insel vor der pommerschen Küste, 9 ungarische Flachlandschaft, 10 westfranzösische Landschaft an der Loire, 11 Luftkurort in der schwäbischen Alb, 12 Rheinische Sagengestalt, 13 Tierkreiszeichen, 14 Lilienart, 15 einzelliger Wurzelfüßer, 16 Schutzwaffe, 17 russischer Mönch und Berater des letzten Zaren, 18 Symphonie von Beethoven, 19 englische Stadt und Grafschaft, 20 Holzblasinstrument.

*

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel.



*

Zahlen-Rätsel.

Elegie, Desdemona, Emmeram, Loewe, Wernigerode, Elan, Irland, Sadowa, Smaragd. — Die Pflanze: Edelweiß. Der Tanz: Esmer[illegible]

*

Silbenrätsel.

1 Wespe, 2 Empore, 3 Neisse, 4 Ranking, 5 Daniel, 6 Iserlohn, 7 Einsegnung, 8 Sahne, 9 Plombe, 10 Igel, 11 Norderney, 12 Rotbremse, 13 Ezechiel, 14 Narziß, 15 Imbros, 16 Miami, 17 Rilke, 18 Erdnuß, 19 Grammophon, 20 Ekuador, 21 Neffe.

Die Wetterregel lautet: Wenn die Spinnen im Regen spinnen, hört er bald auf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320625-13/fragment/page=0010

Der Freiheit eine Gasse!

Gruß und Wille: Freiheit! Fäuste empor! — Drei Pfeile!

Unerschüttert ziehen die Millionen der Eisernen Front in die neue Wahlschlacht. Frei und mutig haben sich unsere Kämpferinnen und Kämpfer wieder in die Eiserne Front eingereiht.

„Freiheit!" — das ist der Kampfruf aller.

„Freiheit!" — das war der Kampfruf Zehntausender im Wahlkampf des Hessenlandes. In Hirn und Herz vieler wurde hier der Gruß machtvoll lebendig.

Zehntausendfach reckten unsere Kämpferinnen und Kämpfer **die Fäuste empor.** Der Gruß im Herzen und auf den Lippen und die emporgereckte Faust zeigten machtvoll den **heißen Willen** und das **unerschütterliche Treugelöbnis,** zu **kämpfen** und zu **siegen.**

„Freiheit!" — millionenfach muß unser Gruß in den neuen politischen Kämpfen in allen deutschen Landen erschallen. In Hirn und Herz von Millionen wird der Gruß machtvoll lebendig, Millionen unserer Kämpferinnen und Kämpfer recken die Fäuste empor.

Freiheit! — Unser Gruß —

das heißt in diesem entscheidenden politischen Ringen Kampf um die Wohlfahrt des einzelnen, Kampf um die Wohlfahrt des ganzen Volkes.

Freiheit! — Unser Gruß — das heißt: Recht auf die Selbstbestimmung des Volkes, Frieden und Arbeit für Deutschland, Verständigung mit den anderen Völkern.

Freiheit! — Unser Gruß —: Fort mit dem Elend der Hitlerei, Kampf für eine bessere, für **die sozialistische** Wirtschaftsordnung! **Freie Bahn dem Sozialismus.** Darum grüßen wir: **Freiheit!** Es ist die allumfassende Menschlichkeit des Menschen. Ueber unserem Gruße schwingt und klingt das unvergängliche Schiller-Wort: „Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei — und sei er in Ketten geboren!"

Die emporgereckten Fäuste der Millionen

sind **Treugelöbnis:** sie sind der Jugend, den Männern und Frauen der Eisernen Front zugleich Kampfansage an den politischen Gegner. Er mag wissen, daß die Eiserne Front den politischen Kampf mit geistigen Waffen führt, daß aber die Faust der Eisernen Front ebenso entschlossen ist, **gewalttätige Angriffe abzuwehren.** Die Organisationen der Eisernen Front haben in jahrzehntelangen Kämpfen gezeigt, daß sie **ohne jede Gewalttat** politisch streiten und kämpfen können. Der niederträchtige Gegner hat die **rohe Gewalt** auf die Straßen und Plätze, in die Versammlungen, ja in die Wohnungen und Organisationshäuser getragen! Dieser rohen Gewalt setzen wir nötigenfalls die Gewalt entgegen.

Die eiserne Faust der Eisernen Front muß dem Gegner Warnung und Mahnung sein!

Unsere emporgereckte Faust zeigt uns und den anderen, daß wir **zusammengehören.** Sie zeigt, daß wir mit **ganzer Kraft** den Kampf führen und unter Einsatz des einzelnen auch in

politisch schwerer Zeit die Ideen des Sozialismus in unseren Herzen und Hirnen tragen, um für ihre Verwirklichung zu kämpfen.

Die Zeit, die Not, die Wirtschaftskrise hat Deutschland und die ganze Welt **für den Sozialismus reif** gemacht. Noch müssen Millionen des Volkes auf den richtigen Weg gebracht werden. Sie **wollen den Sozialismus,** aber Lug und Trug der Gegner läßt sie dem **Irrwahn** des Hitler-Sozialismus nachjagen, der unmöglich ist. Unmöglich, weil er den verschwenderischen und eigensüchtigen Privatkapitalismus auf seine Fahnen geschrieben hat, weil er dem wirtschaftszerstörenden Nationalismus huldigt, der, losgelöst vom Schicksal anderer Völker, die Welt bedroht.

Wir müssen die uns heute noch entgegenstehenden Massen aus ihrem **Irrwahn befreien.** Sie müssen der **Sozialdemokratie** folgen, die schon um die Rechte und Wohlfahrt des Volkes kämpfte, als Hitler mit seinem verrückten Sozialismus noch ausgelacht wurde, als er aber schon, wie heute noch, dem kämpfenden, schaffenden Volke in den Rücken fiel.

Die Massen des Volkes müssen dem alten, sturmerprobten roten Banner der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands folgen

Dieses Banner war und ist uns Führer zu jeder Zeit. Es wird uns auch jetzt emporführen. Wir lassen **nicht** von dem roten Banner der Freiheit und des Kampfes. Freudig sehen wir auch in trüber Zeit die leuchtende, die weckende, die rufende Farbe! Das rote Banner des Sozialismus weht uns voran im Kampfe. Kraftvoll, ewig jung und unvergänglich ist die Farbe des Kampfes. Kraftvoll, ewig jung und unvergänglich ist unsere Sturmfahne entrollt — Millionen Hände halten sie!

Schon zu Anfang unserer gewaltigen, weltumwälzenden Bewegung — **Sozialismus ist heute das Problem der ganzen Welt,** Hitler lebt heute heuchlerisch und lügnerisch von unserer Idee! — sangen unsere Alten das alte **Kampf- und Trutzlied.**

Heute lassen wir Lied und Fahne von den drei Pfeilen der Eisernen Front tragen

Drei Pfeile auf der Brust, drei Pfeile auf unseren Fahnen — sie sind die symbolische Waffe, die den **Gegner vernichten** muß. Es bleibt dabei:

„Drei Pfeile fliegen dem Feind entgegen, der mit Lüge und Niedertracht den politischen Kampf führt."

„Drei Pfeile sind Symbol der Aktivität, der Disziplin und der Einigkeit."

„Drei Pfeile sind das Symbol der Kampfentschlossenheit, der Treue und des Glaubens an den Sieg."

Drei Pfeile auf der Brust und auf den Fahnen sind unser **Feld- und Erkennungszeichen.** Sie sind das Zeichen der Kämpferinnen und Kämpfer der Eisernen Front. Drei Pfeile tragen und zeigen, das heißt, sich zur **Volkssache der Freiheit** bekennen: **Kämpfermut** zeigen, dem ganzen Volke und der Welt stündlich und täglich beweisen, daß wir da sind, daß wir unseren hocherhobenen **Fäusten** auch die **Waffen** geben wollen, daß wir in Reih und Glied mit unseren Führern stehen, die uns die Fahnen im Kampfe vorantragen, daß wir unserem Führer **Otto Wels** folgen, der tausendfach erprobt mit immer jungem Herzen die Massen führt.

So kämpfen wir für den Sieg der Sozialdemokratie!

Gewerkschaftliches

Für die mitteldeutsche Landwirtschaft wurde ein Schiedsspruch gefällt, der — bis auf Süd-Hannover — die bisherigen Spitzenlöhne bestehen läßt. In Süd-Hannover hat der Spitzenlohn eine Kürzung um 1 Pfennig pro Stunde erfahren. Die Frauen- und Jugendlichen-Löhne sind in allen Bezirken um 1 bis 2 Pfennig gekürzt worden. Dieser Spruch ist ein Erfolg der landwirtschaftlichen Arbeitnehmerverbände, vor allem des Deutschen Landarbeiterverbandes, denn gerade die mitteldeutschen landwirtschaftlichen Unternehmer gehören im Lohnabbau zu den ärgsten Wüterichen. Sie forderten u. a. einen Abbau der Barlöhne um 5 Prozent, ja selbst einen Abbau des Deputates. Sie wollten die Arbeitnehmer vor vollendete Tatsachen stellen und gingen daher dazu über, den Lohnabbau mit Wirkung vom 1. Mai ab einfach zu diktieren. Der Deutsche Landarbeiterverband verfügt über Unterlagen, wonach Unternehmer gezwungen wurden, die diktierten Abzüge vorzunehmen. Die Scharfmacher unter den mitteldeutschen Agrariern gingen sogar mit dem Gedanken um, durch einen Prozeß eine Ungültigkeitserklärung der auf Grund der Dezember-Notverordnung ergangenen Schiedssprüche herbeizuführen.

Wirtschaft und Handel

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 24. Juni.

	23. Juni	24. Juni
	ab märkische Station in Mark	
Weizen	254.— bis 725.—	255.— bis 257.—
Roggen	185.— bis 187.—	185.— bis 187.—
Braugerste	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Futter- und Industriegerste	162.— bis 172.—	162.— bis 172.—
Hafer	159.— bis 316.—	160.50 bis 164.50
Weizenmehl	30.75 bis 34.75	30.75 bis 34.75
Roggenmehl	25.10 bis 27.10	25.35 bis 27.35
Weizenkleie	9.90 bis 10.50	9.90 bis 10.50
Roggenkleie	10.10 bis 10.50	10.10 bis 10.50

Berliner Viehmarkt. Der Schweinemarkt war gegenüber dem letzten Markt um etwa 2000 Tiere weniger beschickt, was sich in der Preisentwicklung deutlich ausprägte. Der Preisrückgang auf dem Hammelmarkt beruhte vorzugsweise auf zu reichlichem Angebot. Besser gehalten haben sich die Preise auf dem Kälbermarkt. Der Rindermarkt war genügend beschickt. — Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfd. — (—), b) 240—300 Pfd. 40—41 (39—41), c) 200—240 Pfd. 39—40 (39—40), d) 160—200 Pfd. 37—39 (36—39), e) 120—160 Pfd. 34—36 (34—35), Sauen 37—38 (37—38). Schafe: a) 33—34 (35—37), b) 30—32 (33—34), c) 26—29 (28—31), d) 16—24 (16—26). Kälber: b) 36—41 (36 bis 43), c) 28—35 (27—35), d) 18—25 (18—25). Kühe: a) 27—29 (25—28), b) 22—26 (22—24), c) 17—21 (16—21), d) 14—16 (13—15).

Gemüsemarkt. (Amtliche Großhandelspreise in der Berliner Zentralmarkthalle am 24. Juni, RM. je 50 kg einschließl. Fracht, Spesen und Provision). Weißkohl 50 kg 6—8. Wirsingkohl Berliner Gärtnerware 8—10, Blumenkohl 100 Kopf 20—30, do. Suppen- 5—10, Mohrrüben junge je nach Größe 50 kg 5—8.

Magdeburger Produktenbörse.

Magdeburg, den 24. Juni. An der heutigen Magdeburger Produktenbörse kamen folgende Preisfestsetzungen zustande:

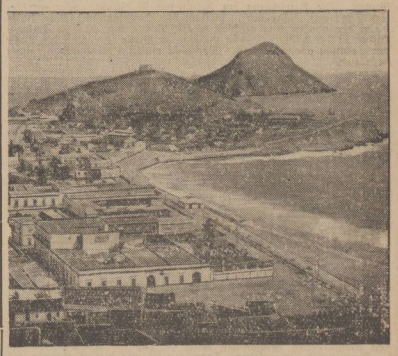
Weizen: 75—76 kg 248—250 (stetig). Weizen: 77—78 kg. 250—252 (stetig). Hafer: 168—170 (ruhig). Roggen 73 kg. 198—200 (befestigt). Weizenkleie: 11.00—11.40 (still). Roggenkleie: 9.60—9.80 (still). Allgemeintendenz: still

Soziales

Holland und die Arbeitslosen. Die holländische Regierung erklärte in der Kammer auf eine Interpellation der Sozialdemokraten in der Arbeitslosenfrage, sie wolle die Fürsorgemaßnahmen für jugendliche Arbeitslose weitgehend unterstützen. Im Augenblick sei keine allgemeine Herabsetzung der Unterstützungssätze beabsichtigt. Dies werde nur im äußersten Notfall geschehen. Zinsermäßigungen für Wohnungsbauvorschüsse könnten nicht gewährt werden, dagegen sei man bereit wegen der 40-Stundenwoche mit den Interessenten in Besprechungen einzutreten.

Wohin der arme Nazi blickt,
Drei Pfeile, die auf ihn gezückt!
Ihr müßt es jedem, jeder sagen,
Partei, Gewerkschaft, Sportler tragen,
Als Front von Erz,
Dem Feind ins Herz —:
Drei Pfeile!

Eine Springflut brachte 500 Menschen den Tod.



Blick auf die Stadt Mazatlan an der pazifischen Küste Mexikos.

Am Strande der mexikanischen Stadt Mazatlan überraschte eine riesige Springflut 500 Badegäste. Man befürchtet, daß alle in den Fluten umgekommen sind. Das Wasser brach 800 m weit in die Stadt ein und zerstörte ganze Straßenzüge

Veranstaltungen

(Notizen ohne Verantwortung der Redaktion.)

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater.

Capitol-Lichtspiele (Heute). Der Spionage-Groß-Tonfilm „Der Fall des Generalstabs — Oberst Redl" mit Theodor Loos, Lil Dagover, Otto Hartmann, Alexander Murski, Friedrich Hoelzlin, Magnus Stifter, Hans Goetz usw. Dazu: Ein gutes und buntes Beiprogramm.

Kammer-Lichtspiele (Heute). Der humorvollste aller Militär-Tonfilme „Der schönste Mann im Staate" mit Siegfried Arno, Ralph Arthur Roberts, Hugo Fischer Köppe, Leopold v. Ledebour, Dr. P. Manning, Lissi Arna, Curt Vespermann, Camilla Spira usw. Ein ausgesuchtes Beiprogramm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320625-13/fragment/page=0011

Beim Blättern in alten Zeitungen.

Lustige Anzeigen und Notizen aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Ein seltener Beruf.

Kurz nach der letzten französischen Revolution konnte man in einer Pariser Zeitung das Inserat lesen, das sicherlich nicht gleich wieder seinesgleichen findet: „Ein theoretisch und praktisch erfahrener und geprüfter Barrikadenbauer, der längere Zeit in den größten Städten Europas beschäftigt gewesen, sucht ferner wo möglich dauernde Beschäftigung."

Abgekürztes Verfahren.

In einer schlesischen Zeitung des vorigen Jahrhunderts findet sich folgende amüsante Annonce:

„Da ich mit meiner Familie häuf- und kostspielige Reisen von Gold- nach Silber- und nach Schmiede- von da nach Hirsch- und Trachenberg mache, so suche ich zu unser aller Bedienung ein Subjekt, welches mir mehrere andere erspart. Selbiges müßte mich ra-, meine Frau fri-, meine Söhne instru-, uns alle in leeren Stunden amü- und sich überhaupt aufs beste oonduisieren. Da ich noch den ganzen Nov- und Dezember, vielleicht auch noch den Jan- und Februar mich hier aufhalten werde, so kann man sich binnen dieser Zeit bei mir melden. Frieb- Hein- Diet- Emmerich, Stall- Ritt- Post- und Bürgermeister.

Vor dem Brandenburger Tor.

Um das Jahr 1830 erzählte man sich in Berlin folgende beiden Witze, die auch durch die Zeitungen gingen:

Eine Frau vom Lande stand bewundernd vor dem Brandenburger Tor und trat dann an eine Hökerin heran, um sie zu fragen: „Liebeken, können se mich nich sagen, wat det da oben uf det Dohr vor 'ne Puppe ist?" „Je nu", antwortete die Hökerin, „wat wird det sein! Alte römische Geschichte, Kurfürst von Brandenburg, Siebenjähriger Krieg, det is et!" „Ah so! Na ich dank auch recht sehr!"

Knochenbeilage.

Eine Madame kaufte beim Schlächter Fleisch und erhielt einen großen Knochen dazu. „Aber lieber Mann," sagte sie empört, „die große Knochenbeilage?" „Madamken," erwiderte der Schlächter, „Beilage muß sind Wenn erst die Ochsen werden uf Bratwürschte loosen, denn kriegen se lauter Fleisch, so lange aber müssen wir die Knochen auch bezahlen."

Beharrlichkeit.

Ueber ein Beispiel englischer Beharrlichkeit berichtet eine französische Zeitung: Mehrere Stunden des Tages hielt zu Paris vor dem Hause des Diktators von Frankreich, General Cavaignac, eine Equipage. Die Diener des Generals wurden schließlich aufmerksam. Auf ihre Nachfrage erfuhren sie, daß die beiden in der Equipage sitzenden Herren zwei Engländer seien, die eigens von London gekommen wären, um den General zu sehen. Als daher der General aus dem Hause trat, um zu Fuß einen Besuch zu machen, faßten ihn die beiden Briten scharf ins Auge und riefen dann sogleich ihrem Kutscher zu: „Nach der Eisenbahn!", um sofort wieder nach England abzureisen.

Buchtitel.

Im 18. Jahrhundert wurde in Paris eine Uebersetzung von Camoens „Luisiade" aus dem Portugiesischen ins Französische angekündigt. Der Verleger fügte dieser Ankündigung die besonders sensationelle Bemerkung bei: „Diese Uebersetzung muß umso mehr Aufsehen und Staunen erregen, als der Uebersetzer — kein Wort Portugiesisch versteht."

Arbeiter-Sport.

Die Mitglieder des Arbeiter-Radfahrervereins versammeln sich am Sonntag um 13,30 Uhr am „Odeum". Die Saalmannschaften erscheinen in Sportkleidung, alle anderen Radfahrer mit weißem Hemd und Sporthose, ohne Kopfbedeckung. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Ring-Sport-Verein 1911, Halberstadt. Zum Festumzug am Sonntag treffen sich die Mitglieder um 13,30 Uhr im Heim. Sämtliche Sportler müssen erscheinen. Kleidung: Aktive: Trikot, Passive: weiße Hose. Abmarsch vom Domplatz pünktlich 14 Uhr nach dem Anger. Die Festabzeichen sind noch bei den Unterkassierern zu haben. Vollarbeiter bezahlen 30 Pfg., Erwerbslose 20 Pfg.

Turn-Verein „Freiheit" Halberstadt. Die Mitglieder treffen sich morgen Sonntag bereits 13,30 Uhr auf dem Domplatz zur Einweihung der neuen Sturmfahne.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde" Halberstadt. Morgen früh, 7,45 Uhr, findet sich alles restlos vor dem Knabenhort ein, um sich am Arbeitersporttag auf dem Anger zu beteiligen. Daher Zelten auf dem Anger, so daß alle den ganzen Tag dort verweilen können. Die Beteiligung am Festumzug ist Pflicht. Wer an diesem Tage auf Fahrt geht, schädigt die Organisation. Die Hütte bleibt den ganzen Tag geschlossen. Die Teilnehmer an dem Freizeitkursus in der nächsten Woche müssen zur Stelle sein, weil die Sache am Sonntag abend beginnt. Wer nicht erscheint wird aus der Liste gestrichen.

Aus dem andern Lager.

Werbeschwimmfest in Klein-Quenstedt. Am Sonntag veranstaltet der Halberstädter Schwimm-Verein v. 1900 in der neu angelegten Badeanstalt in Klein-Quenstedt ein Werbeschwimmfest. Hierzu treffen sich sämtliche H. S. V.er zum Abmarsch um 14 Uhr am Schützenwall. Vom H. S. V. werden Staffeln, Schnellschwimmen, Rettungsschwimmen und Wasserball vorgeführt. Ebenfalls folgen einige humoristische Einlagen. Am Sonntag, vorm. 9 Uhr, treffen sich sämtliche Mitglieder auf dem Sportplatz, Spiegelsberge, zur Abnahme der Prüfungen des Deutschen Turn- u. Sportabzeichens.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.)

Die Tagung des Unterbezirks Halberstadt-Wernigerode für morgen abgesagt.

Für den morgigen Sonntag ist der Bezirksausschuß nach Magdeburg zu einer außerordentlichen und unaufschiebbaren Sitzung einberufen, welche sich im besonderen mit der „Jungen Front" und den Wahlarbeiten beschäftigen wird. — Die für morgen Sonntag in Darlingerode vorgesehene Tagung muß aus diesem Grunde auf einen späteren Termin, welcher noch bekanntgegeben wird, verschoben werden. Freundschaft!

Der Unterbezirksvorstand. J. A.: Fr. Müller.

Halberstadt. Sonntag früh, 6 Uhr, an der Tankstelle Harzstraße zur Radfahrt nach Darlingerode. Alles erscheint in Kluft. — Montag Sporten.

Wernigerode. Am Montag treffen sich alle Genossen um 20 Uhr am „Monopol" (Falkentkluft). Das Fanfarenkorps erscheint schon um 19 Uhr. — Die Veranstaltung in Darlingerode findet morgen nicht statt.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Schutzsport Halberstadt. Am Sonntag, um 7,30 Uhr, müssen alle Sportler auf dem Anger sein. Da pünktlich um 8 Uhr mit den Wettkämpfen angefangen wird, ist es Pflicht eines jeden Schutzsportlers, daß er pünktlich erscheint. Mittags 13,15 Uhr versammeln sich die Sportler beim Kam. Otto Bollmann.

Halberstadt. Spielerkorps. Am Sonntag, 13,30 Uhr, treten die Spielleute bei O. Bollmann an. Anzug: weiße Hose, graues Hemd, Jackett, ohne Kopfbedeckung.

Gentlemen untereinander ...

Devaheim-Schweigegelder und Korruptionsbesuche. — Die 700 000 M. des Generaldirektors Jeppel. Der „Industrie-Kurier" und seine „Geschäftsprinzipien". — Cremer, das Devaheim-Verhängnis.

In dem Skandalprozeß gegen den deutschnationalen Luxuspastor Cremer und seine Komplizen wurde am Donnerstag das interessante Thema der Schweigegelder behandelt. Generaldirektor Jeppel hatte stets eine offene Hand für Dinge der Korruption; er selbst hat im bisherigen Verlauf des Devaheim-Prozesses mit einem Anflug von Stolz erklärt, daß er insgesamt 700 000 M Schweigegelder ausgezahlt habe. Am Donnerstag wurde zuerst der Redakteur des „Industrie-Kurier", Dr. Spicker vernommen, der nach der Anklage 40 000 M für Verschweigen von Belastungsmaterial erhalten hat, das den Devaheim-Sumpf zum Gegenstand hatte.

•

Der Redakteur des „Industrie-Kurier" erklärte, daß sein Blatt bestimmtes Devaheim-Material in die Hand bekommen habe. Er betonte jedoch, daß das Geld nicht für das Verschweigen, sondern für das Erscheinen bestimmter Artikel gezahlt worden sei. Eines Tages, so bekundete der Zeuge, sei Herr Jeppel im Büro der Zeitschrift erschienen und habe sogleich etwas von Geld „gebrabbelt". Dr. Ehrlich, der Herausgeber des „Industrie-Kurir" habe den Gast zuerst hinausgeschmissen. Später sei er jedoch wieder gekommen und habe erzählt, daß er alles als wahr unterstellen wolle, was in dem vorliegenden Material über ihn gesagt werde. Er sei jedoch nicht so schuldig, wie man vielleicht annehmen könnte, denn er habe hauptsächlich unter dem Zwang von Pastor Cremer gehandelt, der für die ganze Mißwirtschaft verantwortlich sei und völlig selbstherrlich im Zentralausschuß regiere. Uebrigens sei ihm, so erklärte Dr. Spicker schon bekannt gewesen, daß innerhalb des Konzerns alles vor Cremer stramm stehen müsse. Schließlich habe Jeppel versichert, daß der Kern des Konzerns gesund sei. Nur müsse der geradezu verhängnisvolle Einfluß Cremers radikal ausgeschaltet werden. Dabei solle der „Industrie-Kurier" mithelfen.

•

Als der Staatsanwalt sarkastisch fragte, was diese Arbeit denn gekostet habe, sagte der Zeuge ausweichend, daß er keine Geldverhandlungen geführt habe. Unter allgemeiner Bewegung behauptete dann Dr. Spicker, daß Jeppel, nachdem er dem „Industrie-Kurier" noch Enthüllungsmaterial gegeben habe, die Artikel zum Teil mitdiktiert habe. Als sich nun auch der Vorsitzende nach dem Honorar für diese Arbeit erkundigte, bequemte sich der Zeuge, auszusagen. „Dem Blatt sind 30 000 M in Aussicht gestellt worden. Gezahlt wurden allerdings nur 22 000 M, aber nicht an mich, denn ich war ja nur Angestellter." — „Wurde denn nicht auch Geld dafür gezahlt, daß bestimmte Sachen totgeschwiegen wurden?" — „Nein, die 22 000 M, die wir erhalten haben, galten dem Kampf gegen Cremer und den Zentralausschuß". — „War das nicht ein etwas hohes Honorar für diese Arbeit?" meinte der Vorsitzende. Dr. Spicker: „Der „Industrie-Kurier" hätte möglicherweise erhebliche Ausgaben für zusätzliches Material gehabt". Als ein Verteidiger die Frage stellte, ob es denn nicht üblich sei, daß man die Artikel honorierte, anstatt sie, wie hier, noch zu bezahlen, erklärte der Zeuge: „Sie scheinen die Gepflogenheiten der einschlägigen Presse nicht zu kennen, Herr Rechtsanwalt. Der Herausgeber des „Industrie-Kurier" hat schon ganz andere Gelder bekommen als die 22 000 M. So z. B. für die Bearbeitung von Zinszollfragen und für Artikel über Kohlenbeförderung. Dazu hat man nämlich Ideen nötig!" (Allgemeine Heiterkeit.)

•

Dann wurde ein Entschuldungsvertrag über 400 000 Mark erörtert, den Jeppel dem „Industrie-Kurier" als Bürgschaft geben wollte. Der Zeuge berichtete darüber, daß sein Blatt nach Entfernung des Pastors Cremer für den Devaheim-Konzern durch ein „Wirtschaftsbuch der Hausfrau" Propaganda machen sollte. Hierfür waren 400 000 Mark ausgeworfen worden. Dr. Ehrlich, der Herausgeber des „Industrie-Kurier", verlangte erst einen Notariatsvertrag darüber. Jeppel erklärte jedoch, daß der „Industrie-Kurier" aus Gründen der Kostenersparnis als Bürgschaft einen Entschuldungsvertrag bekommen solle. Vors.: „Aus welchen Mitteln sollte das gegeben werden?" — „Aus den Mitteln des Devaheim-Konzerns!" (!) Jeppel selbst gab eine andere Darstellung der Dinge und sagte aus, daß man ihm bei seinem Besuch auf dem „Industrie-Kurier" sofort 400 000 M abverlangt habe. Die Herren hätten erklärt, daß das vorhandene Material mehr als eine Million wert sei. Schließlich habe Dr. Spicker vermittelt und man habe sich dann auf 40 000 M geeinigt. Dr. Spicker habe auch erklärt, daß das Geld für das Unterbleiben von Veröffentlichungen gezahlt worden sei.

•

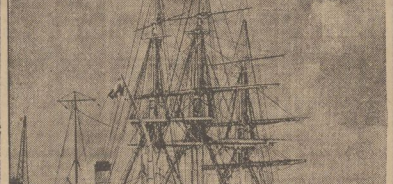
Der Herausgeber des „Industrie-Kurier", Dr. Ehrlich, erklärte, daß er schon im Februar 1931 eine Menge Material und wertvolle Informationen über haarsträubende Mißstände bei Devaheim und Zentralausschuß in die Hand bekommen habe. Dieses Material hätte vor allem Pastor Cremer, seinen Schwager und seine Söhne betroffen und traß offenbart, wie die genannten Herren die Wohlfahrtsorganisationen ausbeuteten. Während Pastor Cremer einen Brief, den er in dieser Sache „loyalerweise" an ihn geschrieben habe, mit Klagedrohungen beantwortet hätte, sei Jeppel im Büro erschienen und habe sogleich von „Zusammenarbeiten" und „Zusammenschmeißen" gesprochen. Als der Zeuge verschiedene Formulierungen, die Dr. Spicker gebraucht hatte, wiederholte, machte ihn der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß sich seine Aussage auffallend wörtlich mit der seines Redakteurs decke. Der Zeuge wußte auf diesen Vorwurf nichts Einleuchtendes zu erwidern.

Quedlinburg. Alle Schufo-Kameraden treten am Sonnabend, in voller Ausrüstung um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus an.

Oschersleben. Am Sonnabend, dem 25. Juni, 20 Uhr, findet im „Stadtpark" eine Monatsversammlung statt. Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist Pflicht.

Osterwieck. Die letzten hochpolitischen Ereignisse machen es zur Pflicht, aktiver denn je zu sein. Das Reichsbanner fordert alle aktiven Mannschaften der Eisernen Front und alle aufrechten Republikaner auf, sich ihm anzuschließen. Es will nur ganze Männer, welche treu zur Republik und zur Sache stehen. Alle Kameraden des 1. und 2. und 3. Bezirks und alle Kameraden der früheren Schufo, sowie alle, die sich anschließen wollen, treten am Sonnabend, dem 25. Juni, 20,30 Uhr, auf dem Sportplatz an.

Schwedischer Flottenbesuch auf der Kieler Woche.



Die beiden schwedischen Schulschiffe im Kieler Hafen (ganz links und im Hintergrund vor dem Wachtturm).

Zur Kieler Segel-Woche, die vor 50 Jahren begründet wurde, und noch immer eine der größten Segel-Ereignisse der Welt ist, erschienen die beiden schwedischen Segel-Schulschiffe „Jarramas" und „Najade" im Kieler Hafen.

Was bringt der Rundfunk?

Sender Königswusterhausen.

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktaags-Programm. 6 30 Gymnastik 6.45 Wetter für die Landwirtschaft ca 6.50 Frühkonzert 10.35 13.30 Nachrichten. 12 Wetter für den Landwirt. 14 Konzert. 15.30 Wetter Börse 18.55 Wetter für den Landwirt.

Sonntag, 26. Juni.

6: Funkgymnastik. — Anschl. Bremer Hafenkonzert. — 8.20: Dipl.-Landwirt Mähring u. Dr. Hedwig Auipitz: Hausfrau und Landwirt. — 10: Kuffstein: Konzert auf der Heldengrat. Ausf.: F. Heitmann. — 10,45: Leipzig: Dr. Diesel: Thüringen. — 11,30: Leipzig: Bach-Kantate: Siehe, ich will viel Fischer aussenden. — 12,05: Katharina Holger: Zehn Minuten Lyrik. — 12,15: Leipzig: Mittagskonzert des Sinfonieorchesters. — 14: Oberkfld.-Dir. Dr. Reise: Das Elternhaus als Pflegestätte unserer Jugend. — 14,30: Dr. Michaelis: Aus dem großen Jahrhundert deutscher Prosa. — 15: Lola Landau-Wegner: Neapolitanische Bauernhochzeit. — 15,30: Eine Auseinandersetzung mit den Hörerbriefen zu den Gesprächen: Kollektivismus—Individualismus: Maschine und Kultur. (Mehrgespräch). — 16,15: Gelsenkirchen: Ausschnitt aus der Veranstaltung: 50 Jahre evangelische Arbeitervereine. — 16,30: Nachmittagskonzert. Musikkorps des 3. Balls. 9. Inf.-Regts. — 16,45: Hamburg-Horn: Das Deutsche Derby. — 18: Dresden: Die Walküre. 1. Akt. Ein Bühnenfestspiel von Rich. Wagner.— 19: Dichterstunde: Alice Fliegel liest eigene Dichtungen. — 19,30: Stuttgart: Dummerichhoppen bei Lutter und Wegner. Eine Hörfolge um E. T. A. Hoffmann, von C. Berendt. — 20: Surcouf, der Freibeuter. Komische Oper von R. Planquette. — Während einer Pause: Tages- und Sportnachrichten. — Anschl. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschl. Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann. Refraingesang: Alfred Grunert.

Montag, 27. Juni.

9,30: G. Jarcho: Alle Tage Ferien. — 10,10: Schulfunk: Eine Fahrt in die Dobrudscha. — 15: Kinderstunde: Rio und das Preisausschreiben. — 15,40: W. Gebhardt: Vom Baumbunden zum Menschheitsdichter: Jack London. — 16: Oberschulrat Schlemmer: Führerpersönlichkeiten im Unterricht. — 16,30: Berlin: Nachmittagskonzert. — 17,30: Oberpräparator Glasmacher: Die Kunst des Tierausstopfens. — 18: Dr. Zult: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. — 18,30: Spanisch für Anfänger. — 19: Aktuelle Stunde. — 19,20: Dr. Goeke: Die Bienenzucht im Dienste der Landwirtschaft. — 19,35: Prof. Schmiedel: Die geistige Situation der Zeit. — Anschließend: Wetter für die Landwirtschaft. — 20: Hilversum: Niederländisches Europa-Konzert. — 22,30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschl. Grenzberichte (Schallplatten). Anschl. Tanzmusik der Kapelle Adalbert Lutter.

Sender Leipzig.

Gleichbleibendes Werktaags-Programm. 6.30 Turnstunde Anschl Frühkonzert 10. 15.35 17.30 Wirtschaftsnachrichten (So nur 10 u. 15,45) 10.05 Wetter Verkehr. Tagespr 10.10 Was die Zeitung bringt 11 Werbenachrichten 12 Wetter Wasserstände Schneeder 12.10 Konzert 13 Wetter Presse Schallplatten 17.30: Wetter Zeit. ca. 22—22 30 Nachrichten

Sonntag, 26. Juni:

8.45: Orgelkonzert auf der Silbermann-Orgel der St. Georgenkirche zu Rötha. — 9.15: Morgenfeier: „Landschaften". — 10.45: „Thüringen". Von Dr. Eugen Diesel, Bornstedt-Mark. — 11.15: Einführung in die Bachkantate. — 11.30: Reichssendung der Bachkantate: „Siehe, ich will viel Fischer aussenden". Städt. u. Gewandhausorch., Thomanerchor. — 15.30: Ein musikalischer Querschnitt durch das heutige Mexiko. Vortrag mit Schallplatten von Prof. Dr. Hanns Hannsen-Schwillina. — 16.10: Hausmusik für Violine und Klavier. — 17.45: Einführung in die solaende Sendung. Von Prof. Dr. E. Schmitz. — 18.00: „Der Ring des Nibelungen." 1. Tag: „Die Walküre" (1. Akt). Bühnenfestspiel von Rich. Wagner. Uebertrag. aus d. Staatsoper Dresden. — 19.00: Heinrich Seidel zum Gedächtnis (zum 90. Geburtstag des Dichters). Von Dr. Martin Kunath. — 21.05: Alt-Hannoveranische und Alt-Preußische Märsche (aus Frankfurt-Main). — 22.25: Nachtmusikt aus München

Montag, 27. Juni:

10.00: Weltbörsenbericht der Mirag. — 10.15: Schulfunk: „Kreuzzug der Kinder". Lehrpiel v. W. Brockmeier. Musik von R. Reidhardt. — 14.30: Bericht über die Uraufführung des oberzeschwäbischen Passionsspiels im Naturtheater auf den Greifensteinen. — 15.00: Frauenfunk: Christiane Vulpius. Lebensbild von E. v. Cornberg. 16.00: Künstlernachwuchs. Mitw.: Erna Richter (Sopran), A. Erich Muck (Viol.), Karl Weiß (Klav.), Martin Aller (Horn). — 18.00: Stunde der Naturerscheinungen: Element der Tiere. Von Dr. Khirokauer. — 18.30: Weltliteratur in Lebensläufen „Joseph Heraeseheimer" von Maier. — 19.30: Forscher berichten: Auf Alexander d. Großen Spuren durch die Libische Wüste zum Ammonsorakel. Von Prof. Dr. G. Steindorff. 21.00: Unrecht in Kalifornien". Geschichte des Johann August Suter. Hörspiel von Wolfram Brockmeier. Ursendung. — 22.30: Johann Christian Bach. Leipz. Sinf. Orch., Dir.: Dr. Ludwig Landshoff a. G., Solist: Alsivoine Landshoff (Sopran), Fritz Weitzmann (Klav.), Dr. Ernst Lakto (Cembalo).

Wetter-Aussichten.

Voraussichtliche Witterung bis 26. Juni, abends.

Die östlichen Tiefdruckgebiete haben den Einfluß auf unsere Wetterlage verloren. Niederschläge sind daher im Bezirk nicht mehr aufgetreten, Regen ist nur in Südwestdeutschland gefallen. Dresden meldet Ferngewitter. Die Wetterlage steht jetzt unter der Wechselwirkung eines umfangreichen Tiefs über dem Norwegischen Meere und eines Hochdruckgebietes im Südwesten der Britischen Inseln. Durch diese Druckverteilung ist nunmehr die Zufuhr polarere Luft nach Deutschland hin unterbunden. Es steht jetzt unter dem Einfluß von Westluft. Das Wetter wird sich jetzt im allgemeinen etwas freundlicher gestalten, doch können uns die im Norden vorüberziehenden Randwellen des norwegischen Tiefs noch vorübergehend geringen Regen bringen.

Aussichten: Bei zeitweise frischen westlichen Winden teils heiteres, teils wolkiges, tagsüber etwas wärmeres Wetter, nur strichweise geringer Regen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320625-13/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis monatlich 1.80 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 1.60 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft i. V. W. Kindermann, für die lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame und Inserate Karl Treff, sämtlich in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Buchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 147 — **Sonnabend, den 25. Juni 1932** — **7. Jahrgang**

Die Bluthetze der Nazis.

Tägliche neue Nazi-Mord-Drohungen. — Hitler verlangt Ausnahmezustand und Verbot der KPD.

Der Reichspräsident hat beim Erlaß der politischen Notverordnung, zu der ihn das Kabinett der Barone auf Grund der Abmachungen mit Hitler veranlaßt hat, einen nachdrücklichen Warnungsbrief an den Reichsminister des Innern, Freiherrn von Gayl, gerichtet und veröffentlichen lassen. In diesem Briefe spricht er die Erwartung aus, daß der politische Meinungskampf in Deutschland sich künftig in ruhigeren Formen abspielen werde.

Diese Briefstelle zeigt, was das Kabinett der Barone dem Reichspräsidenten vorgestellt hat, und was er von der Auswirkung der völligen Entfesselung der Nationalsozialisten und ihrer Bürgerkriegsarmee erwartet hat. Man hat ihm vorgespiegelt, daß der Radikalismus der Nationalsozialisten nur Empörung über ungerechte Bedrückung sei. Jetzt zeigt sich, daß dieser Radikalismus Ausfluß blutrünstiger und niedriger Gesinnung ist, daß die Freiheit, die der Reichspräsident und die Reichsregierung Hitler und den Seinen gegeben hat, von ihnen als Auftrag zur Entfesselung des Bürgerkrieges empfunden wird.

Vom politischen Meinungskampf ist keine Rede mehr. Es handelt sich darum, daß eine Partei, die den Terror will, offen zu Mord und Blutvergießen auffordert, und ihre Leute uniformiert zum Blutvergießen auf die Straße schickt. Da ist keine Rede davon, daß es sich um Notwehr, um einzelne Uebergriffe handelte. Der Wille zum Bürgerkrieg und der Befehl zum Bürgerkrieg geht von den nationalsozialistischen Führern aus.

In Berlin hat Nazi-Goebbels am Donnerstag eine Rede gehalten, die das Dreisteste an Aufforderung zu Mord und Bürgerkriegsdrohungen darstellt, was sich die nationalsozialistischen Provokateure bisher geleistet haben. Dieser Mann hat davon gesprochen, daß, „wenn einem der nationalsozialistischen Führer ein Haar gekrümmt werde, sie eine Rache nehmen würden, die die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat". Das sagt am Vorabend des zehnjährigen Gedenktages der Ermordung Rathenaus der Führer einer Partei, die von jeher offen dem Terror gehuldigt und ihn angewandt hat!

Dieser Mordhetzer Goebbels hat die süddeutschen Länderregierungen auf das Unglaublichste beschimpft, er hat sie „Pack und separatistische Kanaille" genannt. Die mit Herrn Hitler verbündete Reichsregierung schweigt dazu.

Dieser Goebbels hat in der gleichen Rede offene Mordbrohungen gegen die Mitglieder der Regierung Brüning ausgestoßen. Die Reichsregierung, die mit Herrn Hitler verbündet ist, schweigt dazu. Sie unternimmt nichts, um ihre Vorgänger im Amt zu schützen gegen wahnwitzige Provokateure, die heute noch dreister zum Mord hetzen als es seinerzeit gegen Rathenau geschehen ist!

Dieser Bürgerkriegshetze entspricht der Ton der nationalsozialistischen Presse. Terrorhetze und Verleumdung, Provokation und dreisteste Lüge, Aufpeitschung aller Haß- und Blutinstinkte — das ist der Inhalt des „Völkischen Beobachters", des „Angriffs" und der übrigen nationalsozialistischen Presse. Ungestraft und ungehemmt hat der Berliner „Angriff" seine Anhänger aufgehetzt, die Zeitungsgebäude der namentlich bezeichneten Berliner Linksblätter zu stürmen. Es ist nicht das Verdienst der Reichsregierung, daß die Bürgerkriegsbanden der Nationalsozialisten nicht warten dürfen, diese Hetze in die Tat umzusetzen!

Die nationalsozialistische Presse fordert ihre Anhänger viel deutlicher noch als einst Herr Frick zu einer Terror- und Blutnacht auf: „Das marxistische Verbrechen muß in einer einmaligen Aktion mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden!" Die Reichsregierung, die mit Hitler im Bunde ist, duldet diese offene Aufforderung zum blutigen Bürgerkrieg!

Aus der nationalsozialistischen Presse ergießt sich eine Schlammflut von Beschimpfungen gegen leitende preußische und süddeutsche Beamte. Im Vertrauen auf Rückhalt bei der Reichsregierung und auf die durch die politische Notverordnung geschaffene Pressefreiheit, wie sie sie auffassen, werden die ungeheuerlichsten aus den Fingern gesogenen diffamierenden Vorwürfe gegen diese Beamten veröffentlicht. Der Berliner „Angriff" hat sich dazu verstiegen, den Berliner Vizepolizeipräsidenten nachzusagen, er sei wegen ungeheuerlichster Korruption nach Paris geflüchtet. Der Zweck der Verleumdungen ist, die Staatsautorität zu zerstören, damit der Terror der Hitlerschen Bürgerkriegsbanden freie Bahn hat.

Für die Entfesselung dieser wilden und blutrünstigen Bürgerkriegshetze, die nur dank der kaltblütigen Besonnenheit der linksstehenden Bevölkerung noch nicht zur Katastrophe, Explosion geführt hat, trägt die Reichsregierung die volle Verantwortung. Sie muß Tag für Tag an ihre Verantwortlichkeit gemahnt werden!

*

Hitlers Ultimatum.

Er verlangt sofort Ausnahmezustand gegen die Länder und Verbot der KPD.

Die Ereignisse der letzten Tage erbringen zusammen mit der herausfordernden Sprache der nationalsozialistischen Redner und Blätter den Beweis, daß die Nationalsozialisten planmäßig darauf hinarbeiten, die Reichsregierung zur Verhängung des militärischen Ausnahmezustandes zu zwingen. Gefordert wird in offenen Worten der Ausnahmezustand mit der Spitze gegen die süddeutschen Länder, um sie dem Machtwillen Hitlers zu unterwerfen, aber auch mit der Spitze gegen die Kommunistische Partei, um sie durch ein Verbot überhaupt zu beseitigen. Gleichzeitig bemühen sich die nationalsozialistischen Führer, ihre Anhänger durch eine bisher unerhörte Hetze aufzupeitschen; es liegt offenbar System darin, durch das herausfordernde Tragen der neuen SA-Uniform, namentlich in Berlin Zusammenstöße herbeizuführen, damit man so einen Vorwand zum Eingreifen in Preußen erhalte.

Deutlich tritt das nächste innerpolitische Ziel der Nationalsozialisten in einer offiziellen Erklärung der „Nationalsozialistischen Korrespondenz" zutage. Sie dekretiert heute:

„Wir fordern raschest die Verhängung des Ausnahmezustandes im gesamten deutschen Staatsgebiet, ein rücksichtslos durchgeführtes Verbot der KPD. und ihrer Deckorganisationen, Säuberung der schwarzroten Polizeikräfte, insbesondere in Preußen.

Es ist fünf Minuten vor zwölf. 15 Millionen Nationalsozialisten fordern wiederum die schon seit Wochen versäumte und ängstlich gemiedene Tat: Bleibt sie auch jetzt wieder aus, dann wird die Entwicklung ihren Lauf nehmen müssen."

Das Braune Haus stellt der Reichsregierung mit dieser Forderung ein Ultimatum. Die Herren von Gayl und von Schleicher stehen vor der Alternative, sich entweder dem Druck zu beugen, den Ausnahmezustand gegen die Länder zu verhängen und die Kommunistische Partei zu verbieten, oder die Gefolgschaft der Nationalsozialisten zu verlieren, auf die sie doch so großen Wert legen. Sie haben bisher für diese Gefolgschaft gezahlt, was sie konnten: Brünings Sturz, Reichstagsauflösung, freie Bahn für die uniformierte SA, Freigabe des Rundfunks. Aber die Nationalsozialisten sind damit nicht zufrieden, sie verlangen immer mehr und drohen, wie sich jetzt zeigt, offen mit Gewalt, wenn sie nicht weitere politische Gegenleistungen erhalten.

Der Ausnahmezustand, wie sie ihn fordern, wäre in Wirklichkeit die offizielle Eröffnung des Bürgerkrieges und des Kampfes zwischen der Berliner Zentrale und den süddeutschen Ländern.

Will das Kabinett der „nationalen Konzentration" die Verantwortung für diese Folgen auf sich nehmen? Die Frage ist allerdings, wie weit es noch Herr seiner Entschlüsse ist, ob es nach allen Konzessionen, die es Hitler bereits gemacht hat, noch genügend Handlungsfreiheit besitzt, das letzte Zugeständnis zu verweigern.

Die Entscheidung der Reichsregierung über ihr weiteres Vorgehen in dem Konflikt mit den Ländern wird erst nach Rückkehr des Kanzlers aus Lausanne getroffen werden, der morgen oder übermorgen für einige Tage in Berlin erwartet wird.

Chronik der Zusammenstöße.

Berlin.

In Berlin-Halensee überfielen größere Trupps Nationalsozialisten eine kleine Reichsbannerabteilung, die auf dem Rückmarsch von einer Rathenau-Gedächtnisfeier war. In vielfacher Uebermacht fielen die Nazi-Rowdys über die Reichsbannerleute her, die sich tapfer verteidigten. Zwei Reichsbannerleute mußten, erheblich verletzt, die Hilfe einer Rettungswache in Anspruch nehmen. Ein größeres Aufgebot von Schutzpolizei trieb die Hitlerstrolche mit Gummiknüppeln auseinander. An der Ecke Spree- und Wallstraße in Charlottenburg stießen Nationalsozialisten und Kommunisten zusammen. Die bewaffneten Nazis schossen auf ihre Gegner. Der Kommunist Willi Schulz aus der Wallstraße, der einen schweren Schulterschuß erhalten hatte, wurde in das Krankenhaus Westend überführt. Der Mordschütze wurde von der erbitterten Menge so zugerichtet daß er ebenfalls ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Duisburg.

In Duisburg wurden nach der Beisetzung des in der vorigen Woche erschossenen Kommunisten Bischof auf der Düsseldorfer Straße Polizeibeamte von einer Anzahl Kommunisten angegriffen und mit Steinen beworfen. Es wurde auch geschossen

Dortmund.

Am Freitag abend kam es im Stadtteil Lindenhorst vor einem nationalsozialistischen Versammlungslokal zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein aus Lünen kommender Lieferwagen mit 30 Nationalsozialisten wurde von Kommunisten umgeworfen. 5 Nationalsozialisten wurden schwer, die übrigen leichter verletzt.

Papen bei Herriot.

Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Lausanne, 24. Juni. (Eig. Drahtb.). Die deutsch-französische Aussprache in Lausanne hat am Freitag, dem ersten Tag, einen von beiden Seiten als günstig bezeichneten Verlauf genommen. Einer Vollversammlung beider Delegationen am Vor- [illegible] 5,45 Uhr, der Herr [illegible] um 18.40 Uhr nach [illegible] 19.30 Uhr.

[illegible] munique herausgege- [illegible] ranzösischen Finanz- [illegible] it dem gleichen Be- [illegible] gestellten Problems [illegible] ung findet am Mon- [illegible] d werden die Sach- [illegible] en, um die Sitzung

[illegible] evertreter hob der [illegible] Geist der Aussprache [illegible] skommen konnte, sei [illegible] den Franzosen seien [illegible] eutsche Reichsfinanz- [illegible] n insbesondere nach- [illegible] m Sachverständigen- [illegible] and verschlech- [illegible] Handelsbilanz, den [illegible] die Devisenlage der [illegible] ß die herabgesetzten [illegible] etzte Notverordnung [illegible] ozialen Spannungen [illegible] e Mehrzahl der Ar- [illegible] halten könnte, dann [illegible] land verstehen. Der [illegible] die jetzige Not in [illegible] richt von Basel dar- [illegible] Weltkrise auch die [illegible] chkeiten für politische [illegible] Umfange auftauchen könnten. Darüber habe es eine kurze Diskussion gegeben. Die Hauptfrage, ob sich ein Weg finden lasse zwischen der französischen Auffassung einer Schlußzahlung und der deutschen Auffassung einer völligen Liquidierung der Reparationsfrage im jetzigen Augenblick, werde erst am Montag in Angriff genommen werden.

Man nimmt allgemein an, daß Herr von Papen und Herriot an der Montagsitzung teilnehmen werden.

Ein belgischer Vorschlag.

Lausanne, 24. Juni. (Eig. Drahtb.) Die belgische Delegation hat am Freitag über die Note, die sie zur Lösung des Problems des wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbaues Europas der Lausanner Konferenz unterbreitet hat, eine amtliche Verlautbarung herausgegeben. Danach handelt es sich bei dem Plan um ein Vorprojekt, das in drei Teile zerfällt. Die ins Auge gefaßten Lösungen bestehen besonders in der Reorganisation gewisser deutscher Unternehmungen von öffentlichem Nutzen, welche die Stabilität der Währung des Reiches sichern können, ferner in einer internationalen Kreditorganisation, die den Ländern Mittel- und Osteuropas zu Hilfe kommen könnte und in einer Reform des Zollsystems mit dem Ziel, den Handelsaustausch durch die schrittweise Senkung der Einfuhrzölle zu beleben. Offiziös wird dazu von belgischer Seite weiter mitgeteilt, daß der erste Punkt des Programms die deutsche öffentliche Elektrizitätsversorgung betrifft, an der Belgien besonders stark interessiert ist. Es soll eine deutsche Dachgesellschaft ins Auge gefaßt werden, deren gegenwärtige getrennt vorhandene Kapitalien und Kapitalwerte vollkommen abgeschrieben werden sollen, um dem ausländischen Kapital Gelegenheit zur Beteiligung an dem Gründungskapital der neuen Gesellschaft zu geben. Der zweite Vorschlag bezweckt im Hinblick auf die notwendige Weltstabilisierung der Währungen eine Art Holdinggesellschaft europäischer Notenbanken, die der BIZ. in Basel Finanzhilfe für notleidende oder in Gefahr kommende Währungen leisten soll. Der dritte Vorschlag ist abgelehnt an den belgisch-holländisch-luxemburgischen Wirtschaftsvertrag, der dieser Tage in Lausanne paraphiert wurde. Er würde nach der Absicht dieses Projektes auf alle an Reparationen und Kriegsschulden interessierte Länder Europas ausgedehnt werden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320625-13/fragment/page=0013